Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 1.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 1.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 4, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 291. Freitag, 23. Oktober 1936. 84. Jahrgang.

Der Staatsbesuch des italienischen Außenministers

Verhandlungen, Empfänge und Besichtigungen.

Die Verhandlungen des italienischen Außenministers Graf Ciano in Berlin nahmen gestern ihren Fortgang. Über den Inhalt der Besprechungen hat auch der sensationslüsternste ausländische Journalist noch nichts zu berichten gewußt. In den Trinksprüchen Cianos und Neuraths kam der gemeinsame Wille, für den Frieden Europas zu arbeiten, zum Ausdruck; ein Bekenntnis, auf das der böswillige Teil der Auslandspresse keinen Wert zu legen scheint. In der italienischen Presse wird der konstruktive Sinn der Berliner Besprechungen immer wieder unterstrichen und die Herzlichkeit, in der die Verhandlungen sich abspielen, hervorgehoben.

Frühstück bei Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring.

Ministerpräsident Generaloberst Göring und Frau Göring gaben am Donnerstag zu Ehren des italienischen Außenministers Graf Ciano ein Frühstück, an dem das italienische Botschafterpaar sowie die Begleitung des Außenministers und die Mitglieder der italienischen Botschaft teilnahmen.

Von deutscher Seite waren u. a. mit ihren Damen anwesend: Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath, Staatssekretär Körner, Staatssekretär General der Flieger Milch, Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen, der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, von der deutschen Luftwaffe Generalleutnant Kesselring sowie die Generale Christiansen und Volkmann.

Nach einer längeren Besprechung mit Außenminister Graf Ciano führte Ministerpräsident Generaloberst Göring die italienischen Gäste persönlich durch das neue Luftfahrtministerium. Exzellenz Ciano dankte Ministerpräsident Generaloberst Göring am Schluß der Besichtigung herzlich für die ihm in so umfassender Weise neu vermittelten Eindrücke.

Großer Empfang in der italienischen Botschaft.

Der italienische Botschafter und Frau Attolico gaben zu Ehren des in Berlin weilenden italienischen Außenministers Grafen Ciano am Donnerstagabend einen großen Empfang in den prächtigen Räumen der Botschaft. Die meisten Reichsminister und Reichsleiter waren, zum Teil mit ihren Gattinnen, erschienen. Man sah ferner die namhaftesten Vertreter der Partei, der Reichsbehörden und der Wehrmacht. Nach Darbietungen aus italienischen Opern durch den bekannten Bariton de Lucca, die Sängerin Caniglia und dem Pianisten Negrelli blieben die Gäste noch lange in angeregter Unterhaltung zusammen.

Graf Ciano als Gast Görings im Luftfahrtministerium.
Der Hausherr zeigt seinem Gast und dessen Begleitung das Ministerium. (Scherls Bilderdienst — M.)

Der italienische Justizminister in München.

München, 22. Okt. Der königlich italienische Justizminister Exzellenz Arrigo Solmi, der am Donnerstagmittag zur Teilnahme an der dritten Jahresversammlung der Akademie für deutsches Recht in München eingetroffen war, hatte die Freundlichkeit, sich einem Vertreter des DNB. gegenüber über seinen Aufenthalt in München zu äußern. Exzellenz Solmi erklärte, er sei nach München gekommen, um eine Zusammenarbeit zwischen den italienischen Juristen und der Akademie für deutsches Recht einzuleiten. Der Minister war der Ansicht, daß sich diese Zusammenarbeit, da das nationalsozialistische deutsche Recht in wichtige Berührungspunkte mit dem faschistischen Recht habe, sehr fruchtbar gestalten werde.

Wie Reichsminister Dr. Frank in diesem Frühjahr in Italien einen Vortrag über die Begriffe des nationalsozialistischen Rechts gehalten hat, so ist Justizminister Solmi nach München gekommen, um den Deutschen nunmehr seinerseits den Inhalt des faschistischen Rechts darzulegen. Die Wiedererstarkung Deutschlands hat auf Exzellenz Solmi, wie er erklärte, großen Eindruck gemacht.

Himmler nach Deutschland zurückgekehrt.

Rom, 22. Okt. Der Reichsführer-SS. und Chef der deutschen Polizei, Himmler, ist Donnerstagmittag mit den Herren seiner Abordnung im Flugzeug nach Deutschland zurückgereist.

Neue Gemeinschaft des Zusammenlebens in Europa

auf dem Boden eines ehrenvollen und gegenseitigen Sichverstehens.

Die italienische Presse über das Verhandlungsziel.

Rom, 22. Okt. „Konstruktive Arbeit in Berlin", so charakterisiert „Lavoro Fascista" in großer Aufmachung die Fortsetzung der Besprechungen zwischen den Außenministern Italiens und Deutschlands, die, wie das Blatt besonders unterstreicht, in einer Atmosphäre der Herzlichkeit und des Optimismus vor sich gingen. Auf den gleichen Grundton ist die ganze römische Abendpresse eingestellt, wobei mit besonderem Nachdruck auf die Bedeutung der Trinksprüche der beiden Außenminister sowie auf die persönliche Fühlungnahme des Vertreters des Duce mit dem preußischen Ministerpräsidenten Generaloberst Göring hingewiesen wird. Auch die weite Unterredung zwischen den beiden Außenministern am Donnerstag sei, wie allgemein betont wird, sehr herzlich verlaufen, sodaß angenommen werden dürfte, daß die Arbeiten im konstruktiven Sinne vorwärtsschreiten konnten.

Die Trinksprüche, so führt der Sonderberichterstatter des „Lavoro Fascista" aus, enthielten Wendungen, die sehr viel Eigenständlicher seien als die traditionellen Formeln internationaler Höflichkeit. In beiden Trinksprüchen werde von einem offenen und freundlichen Gedankenaustausch gesprochen und von einer Vertiefung der bestehenden guten Beziehungen. In beiden Reden werde eine internationale Verständigung, die beiden Ländern glücklicherweise am Herzen liege, als das Ziel der gemeinsamen Anstrengungen bezeichnet. Dabei habe Graf Ciano in seinem wohlgesetzten Trinkspruch von der Kulturaufgabe und dem Friedens- und europäischen Aufbauwerk gesprochen. So könne man am zweiten Tag der Berliner Besprechungen, ohne sich allzuweit vorzuwagen, behaupten, daß die gemeinsamen und großzügigen Bemühungen der beiden Länder eine neue Gemeinschaft des Zusammenlebens in Europa auf dem Boden eines ehrenvollen und gegenseitigen Sichverstehens erstreben. Daß diese Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden, steht außer Zweifel. Die gemeinsamen Absichten und die Übereinstimmung der Aktionen der beiden Länder haben in Berlin bereits eine Atmosphäre erzeugt, die bestimmt nicht unbegründet sei, wenn man auch die Bestätigung erst nach der Begegnung des italienischen Außenministers mit dem Führer und Reichskanzler Ende dieser Woche erwarten könne.

Wenn heute der italienische Außenminister der Gast des preußischen Ministerpräsidenten Generaloberst Göring gewesen sei, so verdiene dieser Teil des Berliner Programms des Grafen Ciano besonders unterstrichen zu werden. Seit zwei Tagen hat, wie das Blatt in diesem Zusammenhang u. a. betont, der preußische Ministerpräsident außer seinen vielgestaltigen Aufgaben und Ämtern vom Führer den hohen Auftrag zur Leitung und Verwirklichung eines großen Vierjahresplans zum Wiederaufbau und zur wirtschaftlichen Freiheit des Reiches erhalten. Damit rückt die Gestalt des Generals Göring vom ersten auf den allerersten Plan des politischen Lebens im Reich. Die persönliche Fühlungnahme zwischen Graf Ciano und Generaloberst Göring im Rahmen der Berliner Besprechungen muß daher in stärkstem Grad hervorgehoben werden.

Ruhige Pole in Europa.

Der gegenwärtige Besuch des italienischen Außenministers Graf Ciano in Deutschland gibt der ausländischen Presse aller Schattierungen Gelegenheit zu politischen Kombinationen und Orakeln. Es ist kein Wunder, wenn dabei die seltsamsten Hirngespinste ausgebrütet werden, wenn beispielsweise davon gesprochen wird, daß eine engere deutsch-italienische Politik die Zusammenarbeit anderer Staaten mit Einschluß Sowjetrußlands auslösen und damit eine weitere verhängnisvolle Blockbildung Platz greifen würde. Wir haben keine Veranlassung, diese und ähnliche Weisheiten und Erleuchtungen hier zu behandeln oder gar zu widerlegen, weil die deutsche Außenpolitik in ihrer gesamten Ausrichtung klar und eindeutig und von einem unwiderlegbaren Friedenswillen beseelt ist. Schließlich ist der gegenwärtige italienische Besuch nicht der einzige, der von ausländischer Seite in Deutschland getätigt wird bzw. wurde.

Aber wenn wir schon zu diesem Ereignis etwas sagen wollen, so sei es der Hinweis darauf, daß sowohl die italienische wie auch die deutsche Politik sich durch Offenheit und Geradheit auszeichnen. Weder Italien noch Deutschland nach der Machtübernahme haben es jemals für richtig gehalten, undurchsichtige Winkelzüge zu unternehmen bzw. auf mehreren Klavieren gleichzeitig zu spielen. Italien ist ebenso wie Deutschland ein Land mit autoritärer Staatsführung, die es als ihre höchste Aufgabe ansieht, zum Wohle des Volkes eine Politik zu betreiben, die alle hemmenden Imponderabilien auf Grund ihrer Eigenart beiseitezuschieben vermag. Daß sich aus dieser grundsätzlichen Haltung heraus auch hier und da außenpolitische Voraussetzungen ergeben können, ist schließlich kein Geheimnis, sondern vielmehr eine natürliche Erscheinung.

Der Nationalsozialismus ist nicht mit dem Faschismus identisch und beide lehnen es mit vollem Recht ab, ihre Doktrinen zu einer Exportware zu degradieren. Aber die Ursprünglichkeit der autoritären Staatsführung ist schließlich ein Faktum, an dem sich nicht deuteln läßt. Und diese Autorität, die wesentlich weniger Bindungen und Rücksichten unterworfen ist als andere Staatsprinzipien, gibt eine solidere Basis direkter Friedenspolitik, als sie sonsthin bisher in Europa bestanden hat und besteht.

Die innere Festigkeit der italienischen und der deutschen Staatsführung sind im Spiel der europäischen Kräfte Friedensfaktoren ersten Ranges. Wenn die Jugend dieser beiden großen Völker Seite an Seite unter den Siegeszeichen und Bannern ihrer Bewegungen aufmarschiert und die Achtung des einen Volkes vor dem anderen repräsentiert, dann ist das schließlich etwas anderes, als wenn der Bolschewismus oder Marxismus seine Jugend zum internationalen Klassenkampf aufhetzt und damit die Völker in den Krieg zu treiben trachtet. Wir sind bei dieser Betrachtung von Gefühlsduseleien weit entfernt, wir haben Zeit der ebenso formvollendeten wie intriganten Diplomatie hinter uns gelassen und reden außenpolitisch eine Sprache, die der Wirklichkeit gerecht wird und der Welt sagt, was wir wollen, was wir für richtig halten und was wir bekämpfen.

Der Besuch des Grafen Ciano in Deutschland wird ein Beitrag zu dem komplizierten Kapitel der Befriedung Europas sein. Es werden Gespräche geführt und Meinungen ausgetauscht werden, die die Beziehungen Italiens und Deutschlands und die Lebensrechte beider Völker betreffen. Die Richtschnur der Gespräche wird die Sicherung des europäischen Friedens sein, die um so mehr gewährleistet ist, als feste und entschlossene Regierungen an die Lösung der schwierigen Probleme herangehen. So ist der Besuch Cianos und das deutsch-italienische Gespräch ein Ausdruck für die Tatsache, daß Rom und Berlin in den europäischen Wirrnissen dieser Tage zwei ruhige Pole darstellen, die um Stabilität des Kräfteverhältnisses und die Garantierung des Friedens bemüht sind. Daran werden auch kritische und gehässige Kombinationen nichts zu ändern vermögen.

Dr. Bu.

Keine Bewerbungen an Ministerpräsident Göring.

Berlin, 22. Okt. Seit der Herausgabe der Verordnung des Führers über die Durchführung des Vierjahresplanes läuft im Stabsamt des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring eine Fülle von Gesuchen um Verwendung ein, die den Geschäftsbetrieb außerordentlich hemmt. Hierzu teilt die Pressestelle des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring mit: „Ministerpräsident Generaloberst Göring hat für die Durchführung des Vierjahresplanes seine Mitarbeiter bereits bestimmt. Es wird keine besondere Behörde oder Dienststelle gebildet. Weitere Gesuche um Einstellung sind zwecklos".

Als Gast im „Fascio di Berlino".

Das Hauptquartier der Berliner Schwarzhemden.

(Von unserem Berliner Sonderberichterstatter.)

Während seines Berliner Aufenthaltes besucht Italiens Außenminister Graf Ciano auch das schöne Heim und Verwaltungsgebäude der italienischen Faschistenorganisationen in Deutschland im Berliner Tiergartenviertel.

In Berlin liegt nicht weit von dem brandenden Verkehr der Weltstadt rings um den Potsdamer Platz eine stille Straße, die den Namen der römischen Siegesgöttin trägt und in das Grün und Braun des Tiergartens mündet. Prächtige Villen, große Geschäftshäuser und weiträumige Büros säumen den Weg zu beiden Seiten. An einem dieser Häuser prangt ein großes Schild mit riesenhaften Goldlettern. „Fascio di Berlino. Federico Guella" steht über dem Eingang. Ich befinde mich vor dem Verwaltungsgebäude des italienischen „Fascio" in Berlin. Der Name Federico Guella erinnert an einen der großen Gefallenen des faschistischen Italiens.

Durch das hohe Tor leiten breite Treppen nach dem Sekretariat und den Versammlungssälen, den Unterrichtsräumen und den Turnhallen. Ein Posten in der Uniform der Faschisten heißt mich willkommen. Er führt mich über lange weiche Teppiche und durch großzügig angelegte Treppenflure in das Sekretariat zur Anmeldung. Überall sieht man die kleidsamen schwarzen Uniformen, überall hängen an den Wänden Bilder des Königs und des Duce, überall das Wappen mit dem Beil und dem Rutenbündel. Markante Stellen aus den Reden Mussolinis leuchten in der wohlklingenden Sprache Italiens in großen schwarzen Druckbuchstaben von den Wänden. In dem Sekretariat hängt eine Landkarte, die in roten Punkten die Städte zeigt, in denen die faschistischen Organisationen in Deutschland ihren Sitz haben.

Und dann begleitet mich ein Faschist durch die vielen, großen Räume, in denen die Leitung der faschistischen Partei Italiens ihr deutsches Hauptquartier untergebracht hat. Noch vor nicht allzulanger Zeit zog hier im Jahre 1930 Italiens damaliger Botschafter ein, und erst vor etwa einem halben Jahre löste die „Fascio" die Botschaft in dem Hause ab.

✣

In dem Lesesaale liegen alle bedeutenden Zeitungen Italiens aus, und eine reichhaltige Bücherei steht den Besuchern zur Verfügung. Bis hoch an die Decke türmen sich die Bände, die die gesamte Literatur Italiens zu vereinigen scheinen. Hinter roten Vorhängen öffnet sich der Blick in den Hauptsitzungssaal. Lange Stuhlreihen füllen den Raum. An der Querwand hängt ein großes Mosaikbild des Duce. Mein Begleiter erzählt mir, daß es ein Geschenk eines in Berlin lebenden Faschisten ist, der es eigenhändig aus bunten Mosaiksteinchen zusammengefügt hat. Drüben neben dem Rednerpult leuchten in fast überlebensgroßer Wiedergabe die Porträts des Königs und des Duce.

Weiter wandern wir in einen kleinen Raum, der als Gedenkstätte für die Gefallenen der faschistischen Revolution ausgestattet ist. Zu beiden Seiten stehen in langen Reihen die Fahnen und die Wimpel der italienischen Parteiformationen in Deutschland. Auf dem schwarzen Fahnentuche strahlen in goldenen oder silbergestickten Buchstaben die Bezeichnungen der Organisationen, für die sie bestimmt sind. Das einzige große Fenster des Raumes läßt von außen her gedämpft das Licht des Tages eindringen. In den bunten Scheiben verfangen sich die Strahlen des herbstlichen Sonnenscheins. Sie lassen das Wort „Presente", das in dauernder Wiederholung unter- und nebeneinander auf den Scheiben zu der Form eines Kreuzes gefügt ist, magisch erstrahlen.

Die Bedeutung des Wortes „Presente" ist feierlich genug. Am Tage der faschistischen Revolution Italiens finden sich hier die Italiener Berlins zu einer kurzen Gedenkstunde zusammen. Der Name eines jeden gefallenen Kämpfers wird aufgerufen, und auf jeden dieser Aufrufe antwortet die Menge mit dem Worte „Presente!" Dieses „Hier" der Versammelten ist ein Symbol dafür, daß der Geist der Toten in den Lebenden weiterschwingt und ihr Sterben dem Faschismus in Italien zum Leben verhalf.

✣

An jedem Abend finden sich in dem Hause der „Fascio" zahllose Deutsche ein, die hier in kostenlosen Kursen die italienische Sprache erlernen können. Beste Lehrkräfte, die aus Rom entsandt und beauftragt sind, kommen allabendlich in die Viktoriastraße, um ihre Unterrichtsstunden abzuhalten. In jedem Jahre setzt Italien für die beiden besten Schüler der Kurse eine Reise nach Rimini aus. In den kleinen Unterrichtszimmern, die die Namen von Städten und Landschaften Italiens tragen, sitzen die Schüler beieinander. Es sind Kaufleute und Beamte, Soldaten und Arbeiter, die hier das Italienische erlernen. Neben den Bildern italienischer Staatsoberhäupter hängen in diesen Zimmern die Bilder Adolf Hitlers und anderer deutscher Staatsmänner.

✣

Weiter führt der Weg durch Treppenflure und durch lange Korridore hinunter in die Kantine der „Fascio". Sauber gedeckte Tische und bequeme Stühle laden zum Verweilen ein, und für kurze Augenblicke zieht hier das bunte Leben und Treiben der italienischen Kolonie Berlins an uns vorüber. In ihren schwarzen Uniformen und ihren flotten Käppis laufen die Jungen herum. Lebhaft fliegt die Unterhaltung hin und her. Ein älterer Faschist nimmt an unserem Tische Platz. An seiner rechten Hand leuchtet der Ehering aus weißem Metall. Er gab seinen Goldring in der Zeit der Sanktionen für Italien, und mit Stolz trägt er den Ersatz, den er dafür bekam.

✣

Als ich mich verabschiede und auf die Straße hinaustrete, umfängt mich noch für lange Zeit der Eindruck, den das Hauptquartier der faschistischen Partei in Berlin hinterließ. Beil und Rutenbündel sind hinter mir verschwunden, aber die Gedanken gehen noch lange Zeit zurück zu den lebendigen, feurigen Menschen, zu den kleidsamen schwarzen Uniformen der faschistischen Organisationen und zu den Bildern und Fahnen, die die kurze Besuchsstunde zu einem Erlebnis gemacht haben.

S. v. B.

Aufruf!

„Woche des deutschen Buches."

Wieder geht es um das eine große, sich immer gleichbleibende Ziel: das Volk dem Buche und das Buch dem Volke zuzuführen, damit das aus der Gemeinschaft geschöpfte dichterische Werk in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft seine seelischen und geistigen Kräfte voll entfalten kann. Möge jeder, der es vermag, auch in diesem Jahre Helfer am Werk sein.

Dr. Goebbels.

Wie Prag den Russenpakt begründet.

Wert des Bündnisses mit Frankreich durch deutsche Aufrüstung gesunken.

Prag, 23. Okt. Nachdem Belgien durch seine Neutralitätserklärung dem französischen politischen System den Rücken gekehrt hat, beeilt sich die Tschechoslowakei, ihre Treue zu dem Pariser Bündnistreis zum Ausdruck zu bringen. Außenminister Dr. Krofta betonte in den auswärtigen Ausschüssen der beiden Kammern, daß sich kein europäischer Staat so wie Tschechoslowakei im Falle eines Angriffes ernstlich annehmen würde, wenn seine Hilfe nicht durch Gegenverpflichtungen sichergestellt sei. Deshalb müsse an den bisherigen Bündnisverträgen nicht nur festgehalten, sondern auch deren Erweiterung erstrebt werden. Es sei klar, daß der tschechoslowakischen Außenpolitik nicht entgangen sei, daß der praktische Wert ihrer bisherigen tschechischen Bündnisverträge mit Frankreich und der Kleinen Entente durch die fortschreitende Aufrüstung Deutschlands ziemlich gesunken wäre. Aus diesem Grunde habe die Tschechoslowakei den Hilfeleistungsvertrag mit den Sowjets geschlossen und die Bündnisverpflichtungen innerhalb der Kleinen Entente ergänzt.

Krofta betonte, daß die Festigung der Bündnisbande gegen keinen Staat gerichtet sei. Die Tschechoslowakei wünsche gute Beziehungen mit Deutschland, Polen und Italien. Die Tschechoslowakei habe niemals ernste Konflikte mit den vorgenannten Staaten und auch nicht mit Österreich gehabt. Der deutsch-österreichische Abkommen könne wenigstens für eine Zeit in Mitteleuropa eine gewisse Beruhigung bringen und der Ausbau der Wirtschaftsorganisation Mitteleuropas erleichtern. Prag habe den aufrichtigen Wunsch nach wirtschaftlicher Zusammenarbeit.

Läßt Moskau die Maske fallen?

Der Nichteinmischungs-Ausschuß tagt heute. — Auf der Tagesordnung die deutsche Antwort

Die Filiale Moskaus am Mittelmeer

as. **Berlin,** 23. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Heute nachmittag um 4 Uhr tritt der Nichteinmischungsausschuß in London zusammen. Man steht in England dieser Sitzung mit großem Interesse und nicht ganz ohne Sorge entgegen, da sie vermutlich die Entscheidung darüber bringen wird, ob Moskau aus dem Ausschuß ausscheidet, d. h. ob Moskau die Maske fallen läßt und zur offenen Unterstützung der Roten in Spanien übergeht. Zu welchen Komplikationen ein derartiger Schritt führen kann, zeigt schon die Mitteilung der Burgos-Regierung, sie werde sowjetrussische Waffenschiffe versenken. Auf der Tagesordnung des Londoner Ausschusses steht zunächst einmal die deutsche Antwort, in der, wie wir berichteten, nicht nur die gegen Deutschland erhobenen verleumderischen Anschuldigungen der Sowjets zurückgewiesen werden, sondern in der weiterhin der Nachweis dafür erbracht wird, daß Moskau in zahlreichen Fällen das Nichteinmischungsabkommen verletzt und Kriegsmaterial an die Roten in Spanien geliefert hat. Ob auch die Antwort Portugals heute bereits besprochen werden wird, ist noch nicht sicher. Die Antwort ist zwar gestern abgegangen, doch fragt es sich, ob der Text rechtzeitig für die Sitzung des Ausschusses in Übersetzungen vorliegen wird. Man wird aber auch ohne die Antwort Portugals den sowjetrussischen Vertretern klarmachen müssen, und zwar an Hand der deutschen Note, daß niemand anderes als Sowjetrußland die Vereinbarungen über die Nichteinmischung gebrochen hat. Sollte Moskau daraus die Konsequenzen ziehen und aus dem Nichteinmischungsausschuß ausscheiden, womit einige englische Blätter mit aller Bestimmtheit rechnen, so würde das nur als Beweis des schlechten Willens zu betrachten sein.

Es geht heute in London aber eigentlich überhaupt nicht mehr um die Frage, ob Moskau die Roten in Spanien unterstützt hat oder nicht, denn das steht außer Zweifel. Auch die englische Regierung hat, wie „Evening News" neuerdings meldet, Beweise dafür erhalten, daß Moskau den Roten in Spanien Tanks und Panzerwagen geliefert hat. Es geht heute deshalb eigentlich nur noch darum, ob die unmittelbar interessierten Länder ruhig zusehen wollen, daß am Mittelmeer eine Filiale Moskaus geschaffen wird. Freilich, die Idee, die Leitung dieser Filiale nach Madrid zu verlegen, hat Moskau angesichts der großen Erfolge der spanischen Nationalisten aufgeben. Man richtet jetzt sein Interesse auf Katalonien und damit auf Barcelona. Nach dort wird jetzt das gesamte Kriegsmaterial gesandt. Nach Barcelona reisen sowjetrussische Konstrukteure, die technischen Sachverständigen, Artillerie- und Generalstabsoffiziere. Nach Barcelona siedelt auch der sowjetrussische Botschafter in Madrid, Moische Rosenberg, über. Wir werden also wohl schon sehr bald, das darf man auch in London nicht übersehen, mit der Errichtung der Sowjetrepublik Kataloniens zu rechnen haben. Das Ausscheiden Moskaus aus dem Nichteinmischungsausschuß würde mithin nur den Zweck haben, sich offener und ungestörter für dieses neue Bauwerk der Weltrevolution einsetzen zu können. Es ist bezeichnend, daß zur Unterstützung der Moskauer Aktion wieder in den Moskauer Filialen, so dem Internationalen Gewerkschaftsverband, eine lebhafte Agitation zur Unterstützung des roten Spaniens einsetzt. So wird sowohl in London als auch in Paris von diesen Kreisen ein Druck auf die Regierung ausgeübt, um sie zugunsten der Roten in Spanien zur Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes zu veranlassen.

Burgos-Regierung will sowjetrussische Waffentransporte versenken.

Paris, 23. Okt. (Funkmeldung.) **Nach einer Meldung der „Liberte" aus Salamanca soll ein anscheinend sowjetrussischer Dampfer versuchen, in Santander Waffen und Munition für die rote Miliz zu landen. Die Nationalisten haben darauf einen Kreuzer angewiesen, jedes in den spanischen Hoheitsgewässern befindliche sowjetrussische Schiff anzuhalten und es zu versenken wenn sich Waffen und Munition an Bord befinden sollten. Die Burgos-Regierung werde diesen Beschluß unverzüglich allen fremden Regierungen zur Kenntnis bringen.**

Neue Botschaft Stalins an Largo Caballero

Saint Jean de Luz, 22. Okt. Den spanischen Nationalisten ist es gelungen, eine neue Radiobotschaft Stalins an Largo Caballero aufzufangen. Aus dieser Botschaft ergibt sich, daß die Hilfeleistung Sowjetrußlands für die spanischen Marxisten die Niederwerfung des Faschismus bezwecke. An diesem Kampf, der keine innerspanische Angelegenheit darstelle, sei die gesamte „fortschrittliche" Menschheit interessiert.

Die Trotzki-Psychose in Moskau.

Warschau, 22. Okt. Im Zusammenhang mit den in letzter Zeit erfolgten Verhaftungen angeblicher Trotzki-Anhänger sollen jetzt, wie hier bekannt wird, zahlreichen „verdächtigen Personen" die Übersiedlung in das Innere der Sowjetunion befohlen worden. In Moskau werden von dieser Anordnung, die in ihrem Ergebnis einer Verbannung gleichkommt, 12 000, in Leningrad 20 000, in Charkow 11 000 und in Kiew 22 000 Personen betroffen. In Moskau sollen weitere 40 Ausländer, darunter 20 Frauen, verhaftet worden sein.

Reichsführer-SS. Himmler bei der Balilla.

Der Reichsführer der SS., Himmler, besichtigte in Begleitung des italienischen Unterstaatssekretärs Ricci die Balilla in Rom. (Pressephoto, K.)

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl-Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Lokal: Fritz Günther; für politisches Nachrichtendienst: Karl-Heinz Kunz; für angelsächsische Politik, Germanisches: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Hempel; für Umschau, Provinznachrichten und Sport: Heinz Landrath; für den Bildteil: die betr. Redaktionen; für den Anzeigenteil: Otto Keller, Amtlich in Wiesbaden.
Anzeigenpreisliste Nr. 5. — Durchschnittsauflage Sept. 1936: 20038, Sonntagsausgabe: [illegible]
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts — E. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21. Tagblatt-Haus.
Gesamtleitung: Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Dietz.

Offene Bolschewisierung Kataloniens.

Zusammenarbeit mit Madrid unter Vorbehalt.

Enteignung des Besitzes.

Paris, 23. Okt. (Funkmeldung.) Die Vertreter der katalanischen marxistischen und kommunistischen Gewerkschaften, der marxistischen Partei Kataloniens und der iberisch-anarchistischen Vereinigung haben am Donnerstag ein Aktionsprogramm aufgestellt, das sofort verwirklicht werden soll und die Sowjetisierung von Katalonien, die ja praktisch schon längst besteht, nun auch ganz offen zum Programm erhebt.

Das Programm beginnt mit der Feststellung, daß die Beschlüsse der katalanischen Generalidad geachtet und durchgeführt werden sollen, vermutlich weil bisher die einzelnen Gruppen getrieben haben, was ihnen paßte. Ein weiterer Programmpunkt sieht die Enteignung vor und erklärt ausdrücklich, daß die bisherigen Besitzer von Betrieben nicht entschädigt werden sollen. Der Besitz und alles, was für die Führung des Krieges notwendig ist, soll ebenfalls „kollektiviert", das heißt enteignet werden. Der Form halber wird die sogenannte Kleinindustrie ausgenommen; aufschlußreich ist aber, daß auch hier ein Hintertürchen offen bleibt. Wenn der Betrieb nämlich verdächtig ist, „umstürzlerisch" zu sein, das heißt gegen die roten Machthaber eingestellt, so erfolgt die entschädigungslose Enteignung.

Wichtig ist, daß auch ausländische Unternehmungen einbezogen sind. Hierbei soll „von Fall zu Fall" über die Entschädigung beschlossen werden. Sämtliche Wohngebäude mit Ausnahme kleiner Landbesitze sollen den Stadtverwaltungen unterstellt werden, — kurzum, es wird alles nach Moskauer Muster eingerichtet. Der gesamte Außenhandel soll einer Kontrolle der Regierung unterstehen. Genossenschaften sollen sich der Kollektivierung anpassen und die Banken verstaatlicht werden.

Für die „siegreiche" Beendigung des Krieges, so heißt es in dem Programm weiter, sei die Schaffung eines einzigen Oberkommandos notwendig, außerdem die Einführung der Wehrpflicht, die Aufstellung eines Volksheeres und verschärfte Disziplin. Auch soll eine große Kriegsindustrie geschaffen werden.

Die Unterzeichner des Programms erklären sich schließlich liebenswürdiger Weise für Zusammenarbeit mit der spanischen „Regierung" auf politischen, wirtschaftlichen und militärischen Gebieten. Sie machen aber sichtlich einen gewissen Vorbehalt, in dem sie die Bereitschaft für Zusammenarbeit mit Madrid von der Formulierung abhängig machen, „wenn in dieser Regierung dieselben Organisationen vertreten sind", die von ihnen vertreten werden.

Die berüchtigten „Dynamiteros".

Eine Gruppe von baskischen Minenarbeitern, auf deren Konto die zahlreichen Sprengungen und Zerstörungen kommen, haben sich hier unserem Photographen gestellt. Sie befinden sich zur Zeit an der Front vor Madrid. (Weltbild, K.)

Übersiedlung Azanas nach Barcelona bestätigt.

Burgos, 22. Okt. Die Übersiedlung des spanischen Staatspräsidenten Azana nach Barcelona wird von Madrid nunmehr amtlich bestätigt. Nach dreitägigem Aufenthalt in der katalanischen Hauptstadt erteilte Azana Madrid den Befehl, sofort die Leibwache nach Barcelona zu senden.

Diese Maßnahme wird dahin ausgelegt, daß Azana beabsichtige, einen längeren, wenn nicht gar ständigen Aufenthalt in Barcelona zu nehmen.

Unaufhaltsames Vorrücken der Nationalisten auf Madrid.

Burgos, 22. Okt. In den Vormittagsstunden des Donnerstags haben die nationalen Truppen die Ortschaft Renas del Marques am Südhang der Sierra de Guardarrama in der Nähe von El Escorial eingenommen.

Über die Einnahme von Navalcarnero wird bekannt, daß die roten Truppen keinen großen Widerstand leisteten, ihre vorzüglich befestigten Stellungen beim fluchtartigen Vorrücken der nationalen Truppen sofort aufgaben und in Lastkraftwagen und Automobilen in Richtung auf Madrid flüchteten. Von den nationalen Truppen wurden 200 Gefangene gemacht. Die Verluste der Roten an Menschen und Material konnte wegen der nächtlichen Dunkelheit noch nicht festgestellt werden. Wie nachträglich bekannt wird, wurde auch ein Fesselballon der Roten abgeschossen und fiel in die Linien der nationalen Truppen. Der Pilot konnte gefangen genommen werden.

Den nationalen Truppen, die bei Ronda in der Provinz Malaga standen, gelang es, die Ortschaften Cartaboneia, Zunquera, Algatocin und Alpandeire zu erobern, wodurch die Bahnlinie nach Algeciras freigemacht wurde.

10000 Personen werden in der Hauptstadt festgehalten.

London, 23. Okt. (Funkmeldung.) Das internationale Rote Kreuz in London hat aus Madrid die Nachricht erhalten, daß dort nach zuverlässigen Schätzungen über 10 000 Personen (darunter 1500 Frauen) entweder als Geiseln oder als Gefangene festgehalten würden.

Furchtbares Martyrium eines Bischofs.

Burgos, 22. Okt. Die aus Barcelona einlaufenden Meldungen berichten immer wieder über neue furchtbare Greueltaten der marxistischen Horden, die die katalanische Hauptstadt terrorisieren.

Besonders erschütternd sind die soeben bekannt gewordenen Einzelheiten der Ermordung eines katalanischen Bischofs. Nachdem der Bischof längere Zeit von den Roten gefangen gehalten und grausame Folterungen unterzogen worden war, wurde er eines Tages auf einem öffentlichen Platz in Anwesenheit einer großen Menschenmenge unter rohen Scherzen wie ein Sklave meistbietend versteigert. Nach dieser als „Volksbelustigung" aufgezogenen Szene stürzte sich der rote Mob auf den Priester und prügelte ihn in furchtbarer Weise zu Tode. Der schwerverletzte Bischof, der kaum mehr Lebenszeichen von sich gab, wurde schließlich von den roten Bestien in nicht wiederzugebender Weise abgeschlachtet.

Frankreich und die Anerkennung der nationalen Regierung in Burgos.

Paris, 22. Okt. Während die meisten Blätter sich mit der Wiedergabe des amtlichen Berichtes über die Mittwochsitzung des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten begnügen, bringt „Jour" Einzelheiten zur Aussprache über die Spanien-Frage. Danach habe der rechtsstehende Abgeordnete de Kerillis gefragt, was die französische Regierung tun werde, wenn Madrid gefallen sei und ob sie dann die nationale Regierung Frankos anerkennen werde. Die Antwort des Außenministers Delbos habe gelautet: „Wir werden die neue Regierung anerkennen, wenn andere Staaten dies vor uns tun. Die Umstände allein werden unsere Haltung bestimmen."

Unter der Fahne des Friedens.

Deutsche Frontkämpfer als Gäste der britischen Legion.

London, 2[illegible]. Okt. Deutsche Frontkämpfer werden unter Führung des Herzogs von Coburg vom 23. bis 28. Oktober Gäste der britischen Legion sein. Am 28. Oktober werden sie in London offiziell vom Generalmajor Frederic Maurice und Major Fetherston Godley, dem Vorsitzenden der britischen Legion, empfangen werden.

✣

Über den bevorstehenden Besuch der deutschen Frontkämpfer in England äußerte sich der Führer der deutschen Abordnung, Herzog von Coburg, zu einem Vertreter des „Lok. Anzeiger", daß die deutschen Frontkämpfer eine Reihe von Einrichtungen der britischen Frontkämpferorganisation besichtigen werden. „Wir werden uns", so führte der Herzog wörtlich aus, „in London aber auch über wichtige Fragen unterhalten, und zwar darüber, inwieweit eine Mitwirkung Deutschlands an der internationalen Gesamtorganisation der Frontkämpfer möglich ist. Es liegt auf der Hand, daß wir uns heute über diese Dinge nicht näher aussprechen können, denn es muß sich erst herausstellen, welches Echo der gute Wille der Frontkämpfer einzelner Nationen, alle früheren Hindernisse zu beseitigen, bei einigen anderen Nationen findet. Wir fahren aber mit der Hoffnung nach London, daß wir in der Aussprache mit den britischen Frontkämpfern wieder ein gutes Stück auf dem Wege zu einem wirklichen Frieden vorwärts kommen."

Bevölkerungspolitische Warnsignale in Österreich.

Katastrophaler Geburtenrückgang. — Bundesbeamtenkammer vergibt Ehestandsdarlehen.

Wien, 23. Okt. (Funkmeldung.) Die Bundesbeamtenkammer hat in einer am Donnerstag abgehaltenen Sitzung beschlossen, zum Zwecke der Förderung von Eheschließungen aus ihren Mitteln einen Betrag von 100 000 Schilling zur Verfügung zu stellen. Aus diesen Mitteln sollen an öffentliche Angestellte unverzinsliche Darlehen gegeben werden, deren Rückzahlung in einer Zeit von fünf Jahren erfolgen soll. Auch die Arbeiter sind in diese Vergünstigung eingeschlossen. Bei der Rückzahlung soll auf das Einkommen Bedacht genommen werden, so daß die Raten in der ersten Zeit geringer sind und bei steigendem Einkommen zunehmen. Auch andere Verhältnisse können bei der Rückzahlung berücksichtigt werden, in erster Linie der Umstand, daß die Ehe mit Kindern gesegnet wird. Diese vorläufige Bewilligung des Betrages ist aber nicht als einmalige und endgültige Summe gedacht. Sie soll, wenn die Finanzlage der Bundesbeamtenkammer es gestattet, jährlich wiederholt werden. — Zur Begründung dieser Maßnahme wird der katastrophale Geburtenrückgang in den letzten Jahren angeführt. In Wien sind beispielsweise 34 v. H. der Ehen kinderlos. Nur 14 v. H. aller Ehen haben drei oder mehr Kinder. In Linz und in Graz sind 32 v. H. aller Ehen kinderlos. Nur 12 v. H. haben drei oder mehr Kinder. In Gemeinden über 10 000 Einwohner sind im ganzen 28 v. H. aller Ehen kinderlos, 21 v. H. haben drei oder mehr Kinder.

Anfang Januar Hochzeit im Haag.

Große Vorbereitungen im ganzen Lande.

Den Haag, 22. Okt. Wie verlautet, wird die Hochzeit der Kronprinzessin Juliana und des Prinzen Bernhard von Lippe-Biesterfeld Anfang Januar stattfinden. Schon jetzt werden im ganzen Lande umfassende Vorbereitungen zu dieser Feier getroffen. Das Gemeinschaftsgeschenk der holländischen Bevölkerung an das junge Paar wird aus einer großen Jacht bestehen, mit der auch westeuropäische Gewässer befahren werden können. In fast allen Städten des Landes haben sich Ausschüsse gebildet, um die örtlichen Feiern des Hochzeitstages vorzubereiten.

Frankreichs Waffenlieferungen an die spanischen Roten.

Eine Liste des „Echo de Paris".

Paris, 23. Okt. (Funkmeldung.) Das „Echo de Paris" veröffentlicht am Freitag eine Liste der von Frankreich an die spanischen Marxisten und Kommunisten gelieferten Flugzeuge. Die französische Regierung, so schreibt das Blatt, behaupte, daß sie die Verpflichtung der Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten strikt innegehalten habe. Demgegenüber sei jedoch festzustellen, daß der französische Luftfahrtminister an die Madrider „Regierung" nachstehende Apparate geliefert habe:

16 Dewoitine, 6 Potez 540, 1 Bloch-Hispano 210, 1 Potez-Hispano 12 D, 6 Loire, 7 Potez 542, 2 Dewoitine 371, 1 Lockheed-Orion (dies sei angeblich der frühere Apparat des bekannten Fliegers Detroyat), 7 Latecoere (Air France, von denen jeder einzelne mit 543 000 Franken bezahlt worden sei), 25 Potez, 10 Henriot 182 (die ursprünglich für das französische Heer bestimmt gewesen seien).

An diese Liste seien noch anzufügen 45 Caudron-Renault, die angeblich von der französischen Luftfahrtgesellschaft Air France bestellt worden seien. Bei der letzten Lieferung bestünden jedoch noch einige Zweifel.

Die Verstöße gegen das Nichteinmischungsabkommen in der spanischen Angelegenheit beschränkten sich jedoch nicht nur auf diese Lieferungen. Es sei endlich an der Zeit, einmal die Frage aufzuwerfen, ob es zutreffe, daß der Sohn Roland des französischen Ministerpräsidenten Blum, der der bekannten Flugzeugmotorenfirma Hispano-Suiza angehört, sich kürzlich nach Perpignan begeben habe, wo er mit Vertretern des katalanischen „Präsidenten" Companys über die Lieferung von 20 Eisenbahnwagen mit Waffen verhandelt habe.

Das gleiche Blatt läßt sich aus Amiens melden, daß 7 Potez-Bomber, die am Sonntagmorgen Méaulte verlassen hätten, über Bordeaux und Toulouse in Barcelona eingetroffen seien. Die Besatzung von zwei dieser Apparate sei inzwischen nach Paris zurückgekehrt. Über das Verbleiben der anderen sei man noch ohne Nachricht.

Geheimnisvoller Munitionsdiebstahl in einer französischen Kaserne.

Paris, 23. Okt. (Funkmeldung.) In der Kaserne von Forbin bei Aix-en-Provence ist man einem riesigen Munitionsdiebstahl auf die Spur gekommen. Etwa 60 Kisten mit Maschinengewehrmunition sind spurlos verschwunden. Obwohl die Zivil- und die Militärbehörden strengstes Stillschweigen bewahren, weiß man, daß die bisherigen Ermittlungen noch zu keinem Ergebnis geführt haben, so berichtet wenigstens Havas; aber es dürfte wohl klar sein, daß diese Munition den spanischen Roten zugedacht ist.

Die Jugend des neuen Spaniens.

Zu Tausenden haben sich Jungen und Mädels, die einen in der „Flacha", die anderen in der „Seccion Feminina", den beiden Jugendorganisationen der spanischen Nationalbewegung, vereinigt. (Presiephoto, K.)

„Hie Frankreich!" — „Hie Volksfront!"

Stürmischer Auftakt zum radikalsozialistischen Parteitag.

Daladier verteidigt das Kabinett Blum.

Sechs Monate Volksfrontregierung haben genügt, um die französische Nation innerlich aufzuspalten. Wie gründlich das geschehen ist, zeigt der radikalsozialistische Parteitag in Biarritz, auf dem es, wohlgemerkt im Rahmen einer Partei, zur regelrechten Saalschlacht kam. Die Marseillaise klang auf gegen den Kommunistengruß und die Zeit scheint nicht mehr fern zu sein, in der Herr Daladier einsehen muß, daß eine bürgerliche Partei in der Koalition mit dem Kommunismus immer die Betrogene ist. Sie zerbricht an der Unnatürlichkeit dieser Ehe und an der durch sie sichtbar gewordenen Unfähigkeit, das von den Wählern gewährte Vertrauen durch die Tüchtigkeit ihrer Führer in Leistung umzusetzen. Wenn es in Biarritz gelingt, den Bruch in der Partei noch einmal zu kitten, so wird doch die nächste Wahl keinen Zweifel über die Meinung aufkommen lassen, die die Masse der Wähler von solchen Kompromissen hat.

Paris, 22. Okt. Die erste Sitzung des radikalsozialistischen Parteitages in Biarritz ist recht stürmisch verlaufen. Schon als Minister Daladier den Sitzungssaal betrat, wurde er von Hochrufen empfangen. Aus der Mitte der Versammlung ertönte die Marseillaise, die von der Mehrheit der Kongreßteilnehmer mitgesungen wurde und sogar in den Wandelgängen des Kongresses ihren Widerhall fand. Als Antwort hierauf grüßten einige Versammlungsteilnehmer mit dem kommunistischen Gruß, der vom rechts stehenden Flügel der Partei mit dem faschistischen Gruß erwidert wurde. Zugleich wurden Rufe laut, wie: „Es lebe de la Rocque!"

Der Lärm steigerte sich derartig, daß Daladier seine Rede unterbrach, um vergeblich zur Ruhe und zur Disziplin zu mahnen. Das Rufen von beiden Seiten wurde immer stärker, „Hie Frankreich!" „Hie Volksfront!" platzten aufeinander und immer wieder wurden die Rufe „Heil Volksfront!" übertönt von dem Gesang der Marseillaise, deren Refrain sechsmal hintereinander gesungen wurde. Minister Daladier unterbrach darauf die Sitzung für einige Minuten. Die Atmosphäre, in der der Parteitag eröffnet wurde, läßt darauf schließen, daß die Aussprache über die von der Partei künftig zu befolgende Politik vielleicht nicht so ruhig verlaufen wird, wie die unentwegten Vertreter des Volksfrontgedankens in Wort und Schrift seit Tagen den gutgläubigen Massen vormachen wollen.

Daladier erklärte in seiner Rede u. a., die meisten Bezirksverbände der Partei hätten in Entschließungen die Volksfrontpolitik gutgeheißen, aber vor der öffentlichen Meinung werde nichtsdestoweniger auf einmal die Frage nach der Zukunft der Volksfrontmehrheit angeschnitten. Er, Daladier, begreife nicht, weshalb man schließlich von der Möglichkeit eines Bruches der Mehrheit mit Kammerauflösung und Neuwahlen spreche, während doch erst sechs Monate seit dem Wahlsieg der Volksfront vergangen seien. Die Volksfront müsse in ihrer Arbeit Erfolg haben, denn wenn sie scheitern würde, würde weder die Kammerauflösung, noch Neuwahlen — gleichviel nach welcher Abstimmungsmethode — die aus diesem Zusammenbruch sich ergebende fürchterliche Gefahr beschwören können.

Regelrechte Saalschlacht in Biarritz.

Paris, 23. Okt. (Funkmeldung.) Der radikalsozialistische Parteitag in Biarritz, auf dem es zu außergewöhnlich heftigen Kundgebungen gegen die Volksfront gekommen ist, stand auch in den verschiedenen Abendsitzungen im Zeichen heftiger Auseinandersetzungen. Am Vormittag haben sich die radikalsozialistischen Senatoren trotz aller Bemühungen des ehemaligen Ministerpräsidenten Herriot, mit großer Mehrheit aufs schärfste gegen die Regierung Blum ausgesprochen. In der Sitzung der radikalsozialistischen Jugend am Abend kam es dann so weit, daß der Verband des Seine-Departements den Sitzungssaal verließ, nachdem es zwischen den rechts- und linksgerichteten Gruppen zu einer regelrechten Saalschlacht gekommen war. Die Führer der einzelnen Richtungen fanden sich deshalb in den Abendstunden zu einer Aussprache zusammen, in der der Bruch verkleistert werden sollte. Diese Sitzung erreichte jedoch ihr Ziel nicht, da mehrere einflußreiche Persönlichkeiten einfach wegblieben.

Die Nervosität ist groß. Vermutlich wird man den Parteitag auf Grund der Satzungen über sämtliche geplanten Entschließungen abstimmen lassen, die miteinander im größten Gegensatz stehen, da eine Entschließung die Tendenzen der Volksfront verneint, die zweite den Abbruch der Beziehungen zur Volksfront verlangt, während die dritte schließlich die überlieferungsgemäße Stellung der Partei hinweisen und Bedingungen aufzustellen sucht, unter denen die Verfasser in Zukunft eine weitere Zusammenarbeit mit der Volksfront noch für möglich halten. Diese letzte Entschließung hat nach Ansicht unterrichteter Kreise die meiste Aussicht, angenommen zu werden. Endgültig formuliert und eingebracht sind diese Entschließungen übrigens noch nicht.

Machtprobe zwischen Rex-Bewegung und Kabinett van Zeeland

Degrelle will Massenkundgebung trotz Verbot abhalten.

Scharfe Kritik an der Regierung.

Die Rex-Bewegung hat einen ungewöhnlich schnellen Aufschwung genommen. Die auf einer Linkskoalition basierende belgische Regierung greift zu dem Mittel des Verbots, das in der Hand demokratischer Politiker der verschiedenen Schattierungen eine innere Unlogik bedeutet. Auf diese Weise hat man auch anderenorts das Gegenteil von dem Erstrebten erreicht, und die Möglichkeiten bzw. Unmöglichkeiten des demokratischen Prinzips zur Diskussion gestellt. Das Eintreten der belgischen Öffentlichkeit für Degrelle zeigt, daß die Regierung von Zeeland mit ihrer Maßnahme der Rex-Bewegung schwerlich Abbruch tun wird.

Brüssel, 22. Okt. Die für Sonntag geplante große Kundgebung der Rex-Bewegung ist von der Regierung verboten worden. Zu dem Verbot veröffentlicht die Leitung der Rex-Bewegung eine Erklärung, worin es heißt, die Entscheidung sei durch nichts gerechtfertigt. Denn bei der in Aussicht genommenen Versammlung handele es sich um eine strengprivate Veranstaltung auf privatem Eigentum, zu der persönliche schriftliche Einladungen ergangen seien. Infolgedessen unterwerfe sich die Rex-Bewegung dieser „ungesetzlichen und willkürlichen" Entscheidung nicht. Die Versammlung werde stattfinden.

Diese Haltung Degrelles hat zu einer gefährlichen Zuspitzung der Lage geführt und man steht unter dem Eindruck einer bevorstehenden Machtprobe.

Die Regierung hat sich zunächst darauf verlegt, die Vorbereitungen für die Versammlung am Sonntag zu erschweren. Die beantragten Sonderzüge, mit denen die Rex-Leitung die Anhänger am Sonntag nach Brüssel führen wollte, sind von der Eisenbahnverwaltung nicht genehmigt worden. Rex hat daraufhin Anweisungen an seine Untergliederungen gegeben, den Transport mit allen Mitteln durchzuführen, um den erschwerten Umständen zum Trotz die Versammlung doch so möglichst eindrucksvoll zu gestalten. Ob es Degrelle allerdings unter diesen Umständen noch möglich sein wird, mit seinen Anhängern, wie dies ursprünglich geplant war, aufzumarschieren, erscheint fraglich.

Die Regierung scheint übrigens nicht ganz sicher zu sein, daß es ihr gelingen wird, die Rex-Versammlung vollständig zu unterbinden; denn im Innenministerium sind am Donnerstag in einer Besprechung der zuständigen Ressorts die Maßnahmen geprüft worden, die für den Fall ergriffen werden sollen, daß die Rex-Versammlung doch stattfindet. Die Regierung wird vermutlich ihr Augenmerk hauptsächlich darauf richten, Zusammenstöße der Rexisten mit ihren marxistischen Gegnern zu verhindern. Ein von der Sozialistischen Partei und den sozialistischen Gewerkschaften für nächsten Sonntag eigens gebildeter Aktionsausschuß hat, ohne daß die Regierung übrigens hiergegen etwas unternommen hat, sich mit einem Aufruf an die marxistisch verhetzten Massen gewendet und aufgefordert, sich mit allen Mitteln dem Zustandekommen der Rex-Versammlung zu widersetzen.

In der belgischen Öffentlichkeit wird die Haltung der Regierung vielfach starker Kritik unterzogen. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung hat kein Verständnis dafür, daß die Regierung unter dem Druck der Marxisten die in der belgischen Verfassung garantierte Versammlungsfreiheit den Rexisten gegenüber aufhebt, während die Sozialisten und Kommunisten nicht die geringsten Hindernisse bei ihrer volkszersetzenden Versammlungstätigkeit in den Weg gelegt werden.

Der eiserne Besen.

Die beiden Abzeichen der jungen belgischen nationalen Rex-Bewegung. Besonders fällt der eiserne Besen auf, der den Kampf des Führers Degrelle um die Säuberung in Staat und Verwaltung symbolisieren soll.

(Associated Preß, K.)

Belgien und die Fünfmächte-Besprechungen

London, 22. Okt. Der belgische Botschafter Cartier de Marchienne traf am Donnerstagabend mit der Antwort seiner Regierung auf die englische Note vom 8. September zu den geplanten Fünf-Mächte-Besprechungen in London ein. Die Antwortnote wird höchstwahrscheinlich am Freitag übermittelt werden. Sie wird, wie Reuter erfährt, sich auch mit der Frage der lichen Neutralitätserklärung König Leopolds befassen und dem Ausdruck bringen, daß die Rede des Königs den Charakter eines Hinweises für künftige Verhandlungen gehabt habe und nicht ein Abgehen Belgiens von irgendwelchen bestehenden Verpflichtungen darstelle.

Im Residenz-Theater:

„Dr. med. Hiob Prätorius"

von Curt Götz.

Dr. Hiob Prätorius ist Frauenarzt. Er wandelt durch die Hörsäle, bricht die Herzen seiner Hörerinnen, schreitet wie ein Apoll sicher, wendig, froh und voll Sonnenschein durch die Krankensäle, um mit den Kindern zu spielen, die Großmutter zu belehren, daß das Größte sei, mit Humor zu sterben und der jungen Selbstmordkandidatin Violetta das Versprechen abzunehmen, zu leben, von neuem zu lieben und zu leiden, er dirigiert wie ein großer Junge zu Hause das Grammophon und hat sich die Selbstmordkandidatin zur Frau genommen, die ihm mit Humor — sie will bewußt sein Hausclown sein — durchs Leben hilft; er schreitet von Herz zu Herz, von Erfolg zu Erfolg, er spricht seine Liebenswürdigkeiten und paradoxen Spitzfindigkeiten zum Publikum, kurzum er ist ein Teufelskerl: dieser verdammt kluge und liebenswürdige Prätorius. Dies alles, weil er einer fixen Idee nachläuft! Einmal, daß die Suggestion alles im ärztlichen Berufe sei. Deshalb hat er einmal unerkannt als Arzt einen Schubladen aufgemacht und nebenbei als Kurpfuscher riesige Erfolge erzielt. Als man erfuhr, daß er nicht Schuster, sondern richtiger Arzt sei, verlief sich die Kundschaft. Er hat noch eine weitere fixe Idee: er will den Humor in die Medizin einführen, und seine neuen Erfolge in der Klinik beweisen die Kraft dieser Idee. Und er hat noch ein Letztes und Schwerstes vor: er will die Mikrobe der Dummheit und Bosheit finden — denn dann wäre die ganze Menschheit gerettet. Aber daran scheitert er, ganz tragikomisch, wie es eben nur ein Götz erfinden kann. Er fällt mit Violetta einem Autounfall zum Opfer. Wie dies geschah, erzählen die Rahmenbilder am Anfang und Schluß. Kein Geringerer als Sherlok Holmes sucht den rätselhaften Tod des glücklich Verheirateten zu entschleiern. Er versprüht viel Witz in seinem Fache und er macht uns lachen, weil er den mitberatenden und mitdenkenden Schriftsteller so unbarmherzig auf dem Glatteis der Logik zu Fall bringt. Und Sherlok kommt der Wahrheit ganz nahe: Prätorius fuhr, meint er, gegen den Chausseebaum, weil ihm Violetta wegen seines Zuspätkommens zur Theaterfahrt eine harte Bemerkung gemacht hat und er die Fassung verlor. Götz müßte nicht Götz sein, wenn er nicht auch noch über Sherlok Holmes sich lustig machte. Richtig: Viloetta hat eine Bemerkung gemacht. Aber es war kein harter Vorwurf, sondern ein Witz aus lachendem Munde. „Du bist zu dumm dazu, die Mikrobe gegen die Dummheit zu finden". Da mußte Prätorius lachen, fuhr gegen den Baum und hat sich also buchstäblich totgelacht. Das hat er aber in seinem Leben immer gepredigt: Mit Humor zu sterben, sei das Größte im Leben. Schuld, wer hat sie? Sühne, wo ist sie? Gemach, liebe Kritik. Götz nimmt euch allen Wind aus den Segeln. Der gescheite Sherlok weiß es besser. Auch die Reihe der Zufälle im Leben macht Verwirrung und tragische Konflikte. Und darum Theaterstücke. Was wollt ihr? Schließlich, der Schriftsteller wird Prätorius ein Denkmal setzen, und so wird der Arzt und seine Frau wieder, wenn auch zu anderem Dasein erstehen.

Ein echter Götz. Gefällig gebaut in einem Raketenfeuer von farbigen Bildern, abgebrannt in Satire, Witz und Geistreichigkeit, spannend, weil das Ganze in den Rahmen einer Ehrenuntersuchung und einer Detektivgeschichte eingebaut ist, und die Überleitung von Detektivgeschichte zum Thema ausgezeichnet gelang, sinnbildlich gedacht, weil es eine schöne Idee vertritt, ätzend, weil Götz durch Prätorius und sein rätselhaftes Faktotum Shunderson Kritik an Philistertum, Medizin und Juristerei übt, alles überraschend gelöst und darum über die gewagten Voraussetzungen der Fabel hinwegtäuschend. Man bleibt in Spannung, weil Götz uns hin und her wirft und mit seinen Figuren und mit uns amüsanten Fangball spielt.

Direktor Müller kann lachen. Ein volles Haus folgte seiner leichten, werkgerechten, die Spannung stets wachhaltenden Inszene dankbar und mit Anerkennung der Leistung. „Über den Ort der Handlung", schreibt Götz, „ist sich der Autor nie klar geworden." Müller verlegt alles nach England. Daß die Spanierin Violetta gar keine ist, stammt von Götz, daß sie aber sächsisch spricht und von Halle stammt, ist eine staunenswerte geistige Fretzügigkeit des Regisseurs, die die Götzschen Paradoxen noch weit in den Schatten stellt.

Die saubere Regie und das Stück selbst hatten es den Künstlern angetan. Liebling der kranken Damen auf der Bühne und aller Gesunden im Parkett war Josef Eschenbrücher. Als Sherlok Holmes von einer eiskalten Logik, gelang es ihm — ein wirkliches Kunststück — von einem Bild zum andern in die Haut dieses geistig überlegenen, sonnigen Prätorius zu schlüpfen und elegant und wenig mit seinem Herzen und seinem noch größeren Esprit zu funkeln. Der frische Funke brannte auch in der Violetta von Lou Seitz. Sie kam überraschend auf spanisch, um ebenso überraschend sich als biedere, lebensfrohe und humorvolle Kameradin zu erweisen und Prätorius Humor, Liebe und „Geschichten" wie Pülverchen zu verabreichen. Daß sie sächsisch kann, war eine weitere Überraschung. Man bedauert beide Künstler mit Blumen. Man hätte noch einen großen Blumenstrauß gern gesehen — für Willi Moog. Er, die Zerfahrenheit, die Bitternis dieses zweimal zum Tode verurteilten und durch einen Zufall — übrigens eine grausame Ironie Götzens! — wieder zum Leben erweckten Faktotums grau, fahl wie ein Gespenst durch alle Bilder getragen. Und Hilmar Manders hat seine doppelte Rolle gut erfüllt, wenn er auch zwischen Dr. Watson und Prof. Nack Gradunterschiede anbringen müssen. Die übrigen Figuren (Dora Tillmann, Annemarie Kreyssel, Gertrud Corbett, Gudrun Gartz, Schmoll, Presberg, Münch, Wilmenrod, Lassen) ergänzten die Fülle der Szenen, gaben Relief für Prätorius und jagten die Götzschen Bosheiten oder Geistreichigkeiten zu Gefallen. Selbst eine Kleine war bemüht worden (Gisela Loos) und war nicht einmal die unbedeutendste Figur.

Wir hatten viel Freude an diesem Abend. Eine verständnisvolle Regie setzte die treffenden Kräfte an den richtigen Platz, bewegte sie in restloser Übereinstimmung zwischen Stoff und Wiedergabe und bot mit einem geistreichen Unterhaltungsstück einen neuen Beweis für ernsthaftes, rührliches und Werte wollendes Streben. Man danke dem Theater durch die Anerkennung des Besuches. H. S.

* **Auftakt der Darmstadter Musikwoche.** Auch in diesem Jahr führt die Stadt Darmstadt wieder eine Musikwoche durch, die sich vor allem in den Dienst zeitgenössischen Musikschaffens stellt. Der Leiter des Berufsstandes deutschen Komponisten, Professor Paul Graener, sprach bei der Eröffnungsabend im Hessischen Landestheater und forderte die Besucher auf, die jungen Tonkünstler, die sich gegen die große Tradition durchsetzen müßten, in ihrer schöpferischen Arbeit durch den Besuch ihrer Konzerte zu unterstützen. Unter lebhaftem Beifall des Hauses spielte das Orchester des Hessischen Landestheaters als Uraufführung zunächst die reizvolle „Tänzerische Musik" des 27jährigen Leipziger Komponisten Karl Thieme, ein „Lyrisches Konzert" des Kammerorchester von Heinz Schubert-Flensburg und die kraftvolle „Sinfonische Musik" des 25jährigen Heinz Degen-Altenkirchen (Westerwald).

Stadtnachrichten.

Die denkende Hausfrau.

Gemeinschaftsgeist auch in der Haushaltsführung.

„Jede gute deutsche Mutter ist zu ihrem Teil eine Mutter des deutschen Volkes." Mit diesen Worten wandte sich unlängst der Stellvertreter des Führers an die deutschen Hausfrauen. Er wollte damit zum Ausdruck bringen, in welch hohem Maße sich die deutschen Hausfrauen um die Volksgemeinschaft verdient machen dadurch, daß sie sich nicht etwa aus Stimmung und Haltung bringen lassen, wenn es vorübergehend einmal weniger Fleisch, weniger Eier oder weniger Butter gibt, sondern dank ihrer Hausfrauenkunst trotzdem ein befriedigendes Essen auf den Tisch bringen. Einer solchen Einstellung und Leistung unserer Hausfrauen gebührt Anerkennung, denn wo die Hausfrau sich von den Alltagssorgen, dem Rechnen mit dem Wirtschaftsgeld, der Mühe des Zusammenholens der Lebensmittel, dem Zusammenstellen des Küchenzettels usw. die gute Stimmung nicht beeinträchtigen läßt, werden auch die Ihren nicht zu ungerechtfertigter Kritik und zu müßigem Klagen verführt. Insofern beeinflussen unsere Hausfrauen mehr als im allgemeinen angenommen wird, nicht nur die Haltung ihrer eigenen Männer, sondern die Stimmung weitester Volkskreise.

Darum Anerkennung, wem Anerkennung gebührt! Diejenigen Hausfrauen aber, die vielleicht bei dieser oder jener augenblicklichen Mangelerscheinung ungeduldig werden, sollen bedenken, ob das wirklich zu Recht geschieht. Um uns satt zu essen, sind genug Lebensmittel da. Es handelt sich nur darum, ab und zu den Küchenzettel etwas umzustellen und nicht gerade das kaufen zu wollen, was jahreszeitlich weniger zu haben ist. Da unsere Devisen nicht nur zur Beschaffung knapper Lebensmittel, sondern vor allem zur Beschaffung von Rohstoffen dienen müssen, so kann es schon einmal vorkommen, daß gelegentlich in einem Nahrungsmittel ein Minderangebot auftritt. Jeder wird aber lieber einmal etwas anderes essen, als Volksgenossen wegen fehlender Rohstoffe wieder arbeitslos zu sehen. Wir alle müssen zugeben, daß seit 1933 durch das Zusammenstehen des ganzen deutschen Volkes unendlich vieles geleistet worden ist und wird. Möglich ist das u. a. nur gewesen, weil wir uns auch auf dem Gebiete der Ernährung möglichst auf eigene Füße gestellt haben. Daß aber bei unserer hohen Bevölkerungsziffer und unserem verhältnismäßig kargen Boden nicht von heute auf morgen ohne Versorgungsschwankungen geht, wird jedem einleuchten. Und der Kampf um unsere Nahrungsfreiheit wird nicht nur von unseren Bauern geführt, sondern nicht zuletzt auch von unseren städtischen Haushaltungen, soweit sie den Willen und das Geschick aufbringen, sich auf die einzustellen, was jeweils der Markt bietet. Die Marktordnung leistet ihnen dabei Hilfe, indem sie dafür sorgt, daß der gleichbleibende Durchschnittsbedarf gedeckt werden kann zu gleichbleibenden Durchschnittspreisen. Durch die Verhinderung einer Preissteigerung in Zeiten der Verknappung wird vermieden, daß nur ein Kreis begüterter Menschen kaufen kann.

Worauf es also ankommt: der Gemeinschaftsgeist, der sich sonst auf der ganzen Linie im deutschen Volke zeigt, muß sich auch in der Haushaltführung aus! Denken wir nicht bloß an unseren eigenen Magen, sondern daran, daß die Volksgenossen satt werden wollen. Dazu ist notwendig, daß wir mit unseren Lebensmittel haushälterisch umgehen und sie uns, wie es die Allgemeinversorgung verlangt, richtig einteilen. Und schließlich: leben wir, um zu essen, oder essen wir, um zu leben? —

Wiesbadener Bahnhofsuhren – von Berlin ausgerichtet.

Wo 40 000 Bahnhofsuhren entstanden. — 100 Uhren täglich. — Zifferblätter von Zimmergröße.

Besuch in der Fabrik für elektrische Uhren.

Jeden Morgen um 8 Uhr wird vom Schlesischen Bahnhof in Berlin die nach der Präzisionsuhr in der Sternwarte Neubabelsberg festgestellte astronomisch-genaue Zeit durch das Telegraphennetz an alle Stationen der Deutschen Reichsbahn weitergeleitet. Die genaue Zeit kann am Morseapparat abgehört werden. Nach diesem Zeitsignal werden die vielen tausend Hauptuhren auf allen Bahnhöfen der Reichsbahn und vielen anderen Stellen automatisch oder mit der Hand richtig gestellt. Von der Hauptuhr wird dann wieder eine Vielzahl bis zu tausend und mehr Nebenuhren gestellt. Die großen und kleinen Zeiger der ungezählten Uhren auf Bahnhöfen, Verwaltungsgebäuden, Industrieanlagen, Schulen, Krankenhäusern und Geschäftshäusern, von denen allmorgendlich der ängstliche Blick von Millionen von werktätigen Menschen die Zeit abliest, werden nicht von Uhrwerken betrieben, sondern von dem elektrischen Strom, der sie durch den Draht von der Hauptuhr erreicht und betreibt.

Unserem Auge verborgen steht in einem sorglich verschlossenen Raum des Betriebes die Hauptuhr, die nicht größer als eine gewöhnliche Zimmeruhr ist. Sie allein wird von einem richtigen Uhrwerk betrieben. Nur die Hauptuhr ist eine selbständig gehende Uhr mit Gehwerk und mit Pendel oder Unruhe. Jedesmal wenn das Gehwerk den Zeiger der Hauptuhr um eine Minute weiterbewegt hat, wird ein Kontakt ausgelöst, der sich auf die vielen Nebenuhren überträgt und überall den Zeiger um eine Minute weiter befördert. Bis zu 1200 Uhren können von einer Hauptuhr betrieben werden. Im Verlaufe eines Jahres müssen von der Hauptuhr 24×60×360 = 518 400 Stromstöße ausgesandt werden, damit ebenso oft die Zeiger der Nebenuhren um eine Minute weiterrücken.

Die Fabrik für Elektrouhren, die wir in Wiesbaden besucht haben, ist der Hauptlieferant der Deutschen Reichsbahn. (C. Th. Wagner.) Allein 40 000 Uhren, die auf deutschen Bahnhöfen laufen, stammen aus diesem Werk. Aber auch im Ausland hat das Werk zahlreiche Bahnhofsuhrenanlagen geschaffen. Der Deutsche, der in Warschau oder Luxemburg, in Prag oder Amsterdam, in Rom oder Sidney auf die Bahnhofsuhr schaut, hat deutsche Werkarbeit vor sich, ebenso wie in Buenos-Aires und Belgrad in Daressalam oder Tientsin. Die Bahnhofsuhren fast aller deutschen Großstädte mit ihren oft komplizierten Anlagen stammen aus dem Werk in Wiesbaden.

Wenn man die hellen Arbeitsräume der Wiesbadener Fabrik in der Schiersteiner Straße durchwandert, wird man zunächst kaum auf den Gedanken kommen, in einer Uhrenfabrik zu sein. Automatische Maschinen schneiden und formen die Einzelteile der Uhren. Die Hauptbestandsteile sind ja Anker und Elektromagnet, die natürlich in der Erzeugung einen wichtigen Platz einnehmen. Alle Einzelteile werden in der Fabrik selbst angefertigt. Erst wenn man in die Malerei kommt, erkennt man mit Sicherheit das Endziel dieser Arbeit, die Uhr. Hier werden die großen und kleinen Zifferblätter gemalt. Heute ist man wenigstens für die großen Uhren dazu übergegangen, die Stunden- und Minutenbezeichnungen nur noch mit Strichen oder Punkten zu markieren und nicht mehr mit den aus der Entfernung doch nur schwer lesbaren Zahlen. Hier sieht man nun Zifferblätter der verschiedensten Größe, von zehn Zentimeter Durchmesser bis zur Mammutgröße von fünf Meter Durchmesser. Fünf Meter Durchmesser entspricht der Größe eines Zimmers, in dem eine acht- bis zehnköpfige Familie ihr Mittagbrot verzehren kann — oder einer Fläche, auf der ein Schlittschuhläufer die kunstvollsten Kreise ziehen kann. Die Zeiger für diese Riesenuhren stehen wie Lanzen in der Ecke. Sie sind natürlich übermannshoch und haben ein Gewicht von vier und mehr Kilo. Damit ist dann allerdings auch das Höchstmaß einer elektrischen Uhr erreicht — denn für noch größere Uhren gibt es keine Glasscheiben mehr, auch wird das Gewicht der Zeiger zu schwer, um noch elektrisch bewegt werden zu können, ohne die Genauigkeit nicht zu beeinträchtigen. In peinlichster Präzisionsarbeit werden die Einzelteile hergestellt und mehrfach auf ihre Genauigkeit und Zuverlässigkeit geprüft. Bis zu 100 Uhren kann das Werk täglich in den verschiedensten Größen herstellen. Hier werden alle die schwierigen Anlagen ersonnen und in kunstvoller Werkarbeit hergestellt, die dann später im Betrieb so oft unseren Schritt beschleunigen und uns je nach Wunsch oder Sehnsucht mit Kummer oder Freude über den zu langsamen oder zu schnellen Gang der Zeiger erfüllen. m.

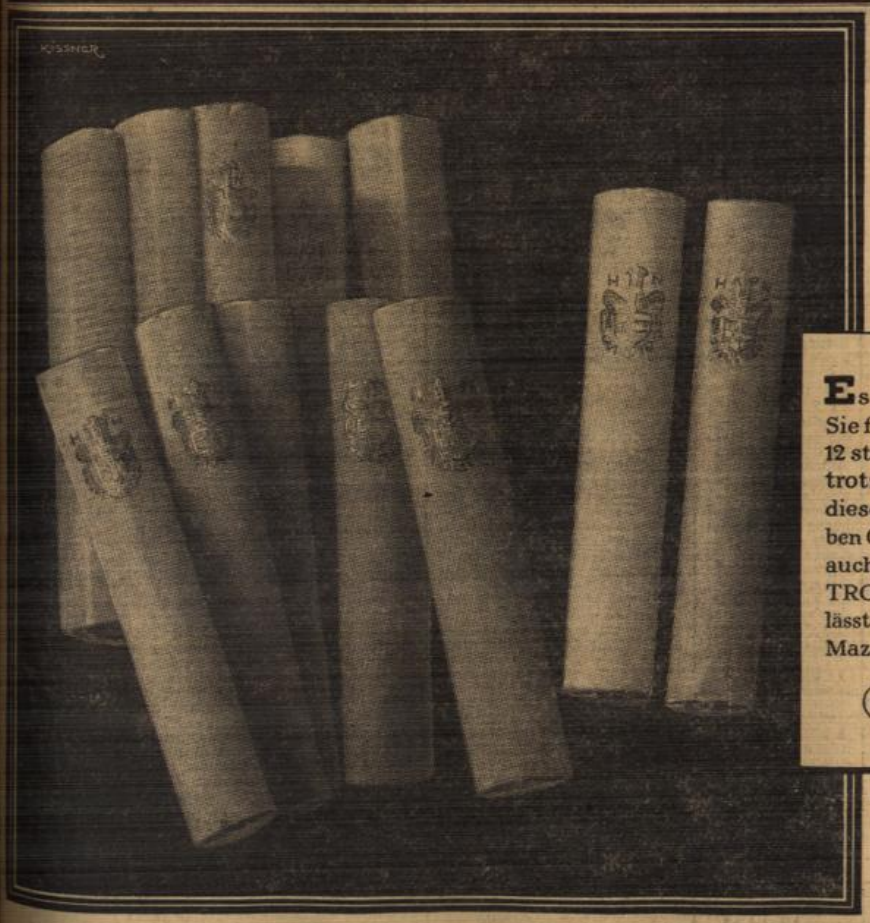
Er wollte sich nicht versetzen lassen.

Die Entlassung bestand zu Recht.

Der Mainzer Filialleiter einer Fischerei-Großhandlung hatte vor dem Arbeitsgericht in Wiesbaden auf Weiterzahlung seines Gehaltes geklagt, weil er glaubte, zu Unrecht von der Firma entlassen worden zu sein. Der Filialleiter hatte sich wiederholt geweigert, der Versetzung von Mainz nach Kaiserslautern nachzukommen. Er stützte dabei seine Weigerung auf einen Abschnitt seines Dienstvertrages, in dem es hieß: „. . . insbesondere hat Herr . . . auch auf Verlangen unter gleichen Bedingungen in jedem gleichen oder einem unmittelbar an einem benachbarten Platze gelegenen Betriebe zu arbeiten". Der Kläger behauptete, daß er sich an dem neuen Platz schlechter stehen würde als an dem Ort seiner bisherigen Tätigkeit. Außerdem handele es sich um einen Platz, der mehr als 100 Kilometer entfernt liege, so daß man nicht mehr sagen könne, es handele sich um einen benachbarten Platz.

Das Arbeitsgericht Wiesbaden wies den Kläger mit seiner Forderung auf Weiterzahlung seines Gehaltes ab. Auch das Landesarbeitsgericht Frankfurt a. M., an das sich der Filialleiter als Berufungsinstanz wandte, kam zur Abweisung eines Zahlungsanspruchs. In der Begründung führte das Landesarbeitsgericht aus: Der Kläger hat sich geweigert, seiner Versetzung Folge zu leisten und hat dadurch seine Vertragspflicht so schwer verletzt, daß die Beklagte zur fristlosen Entlassung des Klägers berechtigt gewesen ist. Es liegt eine beharrliche Dienstverweigerung vor. Beim Widerstreit der Interessen hat der Gefolgsmann seine eigenen Interessen hinter denen des Betriebs zurückzustellen. Für einen großen Betrieb, der über so viele Filialen in ganz Deutschland verfügt, wie die Beklagte, ist es unbedingt wichtig, daß sie ihrer Angestellten auch versetzen kann. Sein Einwand, daß er nur unter gleichen Bedingungen hätte zu arbeiten brauchen, ist nicht stichhaltig, auch wenn er der Ansicht war, daß an dem neuen Platz sein

Am 24. Oktober sammeln die Pimpfe Brot. Beweise, daß du deine notleidenden Volksgenossen nicht vergessen hast!



Es gibt jetzt 2 Zigaretten mehr, wenn Sie für 50 Pf. OVERSTOLZ kaufen, nämlich 12 statt bisher 10 Stück. Dabei erhalten Sie trotz der Preissenkung von 5 auf 4⅘ Pfg diese altbewährte Marke in genau derselben Güte, mit unverändertem Gewicht und auch ebenso frisch wie seither. Denn die TROPEN-Packung von Haus Neuerburg lässt nichts von dem köstlichen Duft ihrer Mazedonen-Mischung verloren gehen.

Haus Neuerburg
G·M·B·H

12 OVERSTOLZ 50 PF.

Ohne Mundstück

Einkommen geringer sein würde. Im übrigen hat die Beklagte ausdrücklich erklärt, daß auch an dem neuen Platz das Gehalt ebenfalls 650 RM. betragen sollte. Das Reichsarbeitsgericht stellt ausdrücklich fest, daß Ungehorsam gegen Weisungen des Arbeitgebers, zumal bei leitenden Angestellten, wegen der damit verbundenen Gefährdung der Ordnung des Betriebes ein Grund zu fristloser Entlassung ist.

— **Das Bauerntum** ist die Grundlage von Volk und Staat, aber noch mehr: es ist die ewige Blutsquelle des deutschen Volkes. Stärker als je zuvor steht der Bauer im Mittelpunkt der Politik. Der Nationalsozialismus machte aus dem Stiefkind früherer „Wirtschaftspolitik" den mit hohen Rechten belehnten, dabei aber im höchsten Maße verantwortlichen Träger der deutschen Zukunft, eine so grundlegende Umwälzung, die nicht den Bauernstand allein betrifft, sondern an der zwangsläufig das ganze Volk teilnehmen muß, verpflichtet nicht nur den Bauern, sondern jeden Volksgenossen zur Besinnung und Erkenntnis vom Wesen des deutschen Bauerntums. Noch herrscht vielfach Unklarheit über die Begriffe von „Blut und Boden" und die damit zusammenhängenden Fragen. So mußte die Ausstellung „Volk und Rasse" die Fragen des Bauerntums mit berücksichtigen. Die Ausstellung wird bis 1. November im Paulinenschlößchen gezeigt.

— **Warnung vor Mißbrauch der Bezeichnung „Patenwein".** Der Werberat der deutschen Wirtschaft warnt vor einem Mißbrauch der Bezeichnung „Patenwein". Nur diejenigen Gaststätten und Firmen sind befugt, Patenwein zu verteilen und auszuschenken, die von den zuständigen Organisationsausschüssen ausdrücklich dazu zugelassen sind. Andere Weine dürfen nicht als Patenwein bezeichnet werden. Die Gaststätten und Ladengeschäfte sind berechtigt, die vorhandenen Bestände mit der Kennzeichnung „Patenwein" bis zum 31. Dezember 1936 auszuverkaufen.

— **Bestrafung wegen Waldverwüstung.** Zum Schutz und zur Erhaltung des deutschen Waldes ist das Waldverwüstungsgesetz vom 18. Januar 1934 erlassen worden. Dadurch wird den Forstbesitzern auferlegt, daß sie jährlich nur bestimmte Anteile des Waldbestandes abholzen dürfen, gleichzeitig muß aber auch die Wiederaufforstung vorgenommen werden. Ein Landwirt im Glatzer Bezirk hatte einen Bauernhof gekauft, zu dem etwa 50 Morgen Wald gehörten. Bei der Übergabe des Grundstücks teilte der Verkäufer dem neuen Besitzer mit, daß auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen höchstens 2½ Morgen Wald abgeholzt werden dürften. Der neue Besitzer kümmerte sich nicht darum und ließ etwa acht Morgen fällen. Daraufhin wurde gegen ihn Klage auf Grund des Waldverwüstungsgesetzes erhoben. Nach dem Gutachten des zu Rate gezogenen Forstsachverständigen stellt der Holzeinschlag eine gröbliche Ausschlachtung des Waldes zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft dar, die sich niemals wieder ereignen dürfe. Das Amtsgericht in Glatz verurteilte den Angeklagten zu fünf Wochen Gefängnis, weil er vorsätzlich gehandelt habe. Da der Fall der erste seiner Art war, hat das Gericht bewußt eine derartig hohe Strafe zur Warnung ausgesprochen.

— **Keine Kündigung langjährig beschäftigter Angestellter.** In diesem, dem Wesen wirklicher Volksgemeinschaft entsprechenden Sinne hat das Landesarbeitsgericht Berlin entschieden. Eine 48 Jahre alte Angestellte war über 27 Jahre bei der gleichen Firma beschäftigt. Ihr war gekündigt worden und hatte gegen die Kündigung Klage erhoben. Das Landesarbeitsgericht hat die Kündigung für unzulässig erklärt und in seinem Urteil u. a. ausgeführt, daß durch die jahrzehntelange Zugehörigkeit zu dem Betrieb ein so festes Gemeinschaftsband entstanden ist, daß nur wichtigste Gründe den Unternehmer berechtigten könnten, dieses Gemeinschaftsband zu lösen, zumal die Angestellte im 48. Lebensjahre steht und als Witwe auf Verdienst angewiesen ist. Aus der Tatsache ihrer langen Beschäftigung bei demselben Betrieb und nach dem Anerkennungsschreiben anläßlich ihres 25jährigen Beschäftigungsjubiläums ergebe sich, daß die Angestellte immer ihre Schuldigkeit im Geschäftsbetrieb und die ihr obgelegenen Pflichten zufriedenstellend erfüllt habe. Wenn in dem vorliegenden Falle zur Hebung des Geschäftsumsatzes auch eine Reorganisation des Betriebes erforderlich geworden sei, so sei der Betrieb doch so umfangreich, daß es sehr wohl möglich sei, die Angestellte auf einem anderen Arbeitsplatz des Unternehmens mit gleicher Bezahlung unterzubringen, wenn sie nicht mehr in der Stelle einer Abteilungsleiterin weiter beschäftigt werden sollte oder konnte. Die enge Gemeinschaftsverbundenheit mache es zur sittlichen und sozialen Pflicht, die Angestellte, die fast ein Lebensalter lang ihre ganze Kraft dem Unternehmen zur Verfügung gestellt hat, weiter zu beschäftigen und lasse ihre Kündigung aus Ermägungen, daß der Umsatz des Geschäfts gesteigert und der Betrieb verbessert werden müsse, nicht zu, wenn gleich diese durchaus berechtigt sein mögen.

— **Arbeitsdank.** Der Volkstanzkreis des Arbeitsdanks Wiesbaden beginnt in diesen Tagen mit seiner Winterarbeit und hat es sich zur Aufgabe gemacht, seinen Mitgliedern durch Erlernung neuer nassauischer Tänze einen tiefen Einblick in die alte deutsche Volkstanzkunst zu geben. Alle Kameraden und Kameradinnen, die Interesse und Freude am Volkstanz haben, werden zur Mitarbeit aufgefordert. Anmeldungen nimmt die Bezirksstelle des Arbeitsdanks, Luisenstraße 41, entgegen.

— **Kommt ins Kinderland!** Für Mutter und Kind veranstaltet die Frauenarbeitsgemeinschaft der Reichsschrifttumskammer Wiesbaden einen heiteren Nachmittag in der Aula des Lyzeums am Boseplatz am Sonntag, 25 Okt., 5—7 Uhr. Der Gesamterlös fließt dem Winterhilfswerk zu. In bunter Reihe folgen Märchen, Lichtbilder, Volkstänze und Kasperletheater.

— **Goldene Hochzeit.** Am Samstag, 24. Okt., feiern die Eheleute Karl Grün und Frau Katharina, geb. Fuchs, Philippsbergstraße 13, das Fest der goldenen Hochzeit. Am gleichen Tage feirn auch die Eheleute Josef Biron und Frau Eleonore, geb. Petto, Feldstraße 18, das Fest der goldenen Hochzeit.

— **In den Omnibussen blieben liegen:** 24 Schirme, 2 Stöcke, 25 Paar Handschuhe, einzelne Handschuhe, 1 Seidenschal, 1 weiße Schürze, Einkaufsnetze, 1 kleiner Handkoffer mit Wäsche, 1 Täschchen mit 2 Schlüsseln, 1 Kindertäschchen mit 20 Pfg., 8 Geldbörsen mit kleinen Geldbeträgen, verschiedene Geldstücke, 1 Armband, 1 Brille, 2 Füllfederhalter, 3 Schlüsselbunde, 1 Stativ, 1 Zigarrentasche mit Zigarren, 1 Päckchen Zigaretten. Alle diese Gegenstände wurden im Laufe des Monats September 1936 im Fundbüro der Städtischen Verkehrsbetriebe abgeliefert.

— **Züchtererfolg.** Auf der Ausstellung für Hunde aller Rassen des Gaues Südwest am 17. und 18. Oktober in Mannheim erhielt die deutsche Boxerhündin „Carline vom Dom" in der Offenen Klasse „Vorzüglich", 1. Preis, Ehrenpreis und die goldene Fachschaftsmedaille. Besitzer der Hündin ist der Wiesbadener Züchter Heinrich Markloff.

— **Verein der Künstler und Kunstfreunde.** Im zweiten Konzert, das am kommenden Dienstag im Residenz-Theater stattfindet, und um 19½ Uhr beginnt, treten Hugo Kolberg und Franz Rupp auf. Werke für Violine und Klavier von Bach, Reger, Beethoven und Brahms stehen auf dem Programm.

— **Wiesbadener Künstler auswärts.** Beim großen Herbstkonzert des „Wormser Liederkranz", das dem Schaffen Franz Schuberts gewidmet war, hatte Grete Altstadt-Schütze den pianistischen Soloteil, bei dem sie u. a. die Impromptus (As-Dur und F-Moll) das Allegretto (E-Dur), und den Militärmarsch durch meisterhaftes Spiel zu bester Wirkung brachte.

— **Kurhaus.** Nachdem der neue Kapellmeister August Vogt mit so großem Erfolge 10 Kammermusik-Abende im Kurhause eingerichtet hat, kündigt er jetzt 6 Sinfonie-Konzerte zu volkstümlichen Eintrittspreisen an, deren Vortragsfolgen mit kundiger Hand sorgfältig gewählt sind. Unterhaltungsmusik ist ausgeschlossen, aber es sind solche Werke gewählt — und zwar ganz vorwiegend von deutschen Meistern — die dem Volksempfinden und dem Zeitgeschehen nahestehen. Auch gibt es eine Reihe Erstaufführungen und ferner solche Kompositionen, die längere Zeit hier nicht gespielt sind. So finden wir neben Bach und Händel eine Suite des zu Unrecht fast ganz vergessenen G. Ph. Thelemann, der lange Jahre in Frankfurt a. M. wirkte. Ein ganzer Abend ist Beethoven gewidmet, von dem wir die Eroica und das Klavierkonzert C-Moll (gespielt von dem jungen Pianisten R. Laugs) hören. Die Romantiker sind durch Schubert (C-Dur-Sinfonie), Berlioz (die selten gehörte Fantastische Sinfonie), und Brahms C-Moll-Sinfonie vertreten. Franz Liszt wird durch seine dreißigste Faust-Sinfonie geehrt, bei der der Wiesbadener Männergesangverein den Chor stellt und Heinz Dahmen das Solo singt. Von den lebenden Komponisten finden wir nächst Pfitzner und Paul Graener auch Richard Strauß, dessen mit so seinem Klangsinn instrumentierte Tanzsuite nach dem französischen Meister Corperin viel Beachtung finden wird. Ein Abend zeigt das Schaffen der jungen Generation. Von den Werken, die da sämtlich zum ersten Male hier erklingen, nennen wir die große Passacaglia für Orchester von August Vogt, Handwerkertänze von G. Maul und ein Chorwerk nach Versen von Hans Sachs von Fritz Raabe, dem Sohn des bekannten Peter Raabe. In jedem Konzerte wirkt auch ein Solist mit.

Morgen Brotsammlung des Jungvolks.

Morgen Samstag führt das Deutsche Jungvolk eine Brotsammlung für das Winterhilfswerk durch. Aus diesem Grunde ist es zweckmäßig, wenn Wiesbadens Bevölkerung vor allem durch Brotgutscheine das Sammelwerk der jüngsten Kämpfer des Führers unterstützt.

Diese Brotgutscheine können in allen Bäckereien und Brotverkaufsstellen erworben werden. So ist es möglich, daß innerhalb ganz kurzer Zeit das Brot in gutem Zustande an die Bevölkerung verteilt wird, was sonst nicht immer möglich sein kann.

Jeder Wiesbadener besorgt sich daher bei seinem Bäcker einen, oder wenn er kann, mehrere Brotgutscheine, damit er nicht mit leeren Händen dasteht, wenn am Samstag ein Pimpf an seine Tür anklopft und für die Bedürftigen des deutschen Volkes sammelt.

Darum: Gehe sofort zu deinem Bäcker und besorge dir einen Brotgutschein.

Wiesbadener Besuch im Mainzer Hauptbahnhof.

Die Reichsbahn baut um.

Wir Wiesbadener haben allen Anlaß, mit unserem Hauptbahnhof zufrieden zu sein. Es ist ein sehr schöner Bahnhof. Und wenn sich die projektierten Grünflächen von der Reisinger-Anlage bis an die Rheinstraße ausdehnen, Springbrunnen springen, leuchtende Wasserfontänen in die Luft klettern werden, dann soll nur einer kommen und behaupten, wir Wiesbadener hätten keinen schönen Bahnhof. Den so zahlreiche Familienväter auch aus anderen Gründen zu schätzen wissen. Wenn nämlich z. B. der „liebe Zug" mit dem „lieben Besuch" abdampft. Aber diesen Vorzug genießt schließlich auch der Bahnhof unserer Mainzer Nachbarn.

Immerhin verdient dieses im Jahre 1884 dem Verkehr übergebene, heute und schon länger vollständig unmögliche, finstere, unhygienische Bauwerk in seiner z. T. neuen, z. T. werdenden Inneneinrichtung auch unser Kurstadtinteresse, das sich doch für Schönheitswerte aller Art so rasch entflammt. Wir wollen jetzt nicht unsere Reize alle aufzählen. Aber wir gestehen, was der Herr Reichsbahnoberrat Kleinschmidt, der übrigens auch den Frankfurter Hauptbahnhof modernisierte, da ausbaudowert hat und in einem reizenden Gewande erstehen läßt, hat nicht nur den großen Vorzug, sehenswert, sondern sogar erstmalig zu sein. Und das ist schon etwas.

Stellen Sie sich den linken Flügel des Empfangsgebäudes vor. Vom Mainzer Bahnhofsplatz aus gesehen. Was dieses Bauwerk bisher alles Rühliche und Überflüssige beherbergte, interessiert uns nicht. Jetzt gelangt man von der nachtschwarzen Mittelhalle durch ein mit polierten Aluminium-Profilen ausgestattetes Portal in die vornehme Schalterhalle einer Großbank, Verzeihung, Bahnhofsschalterhalle. Das Licht fällt durch riesige Mattfenster auf gelbliche Eschenholzfourniere und glänzend polierten Jurakalkstein, oder es strahlt aus offenen, modernen Kronleuchtern auf die „durchsichtigen" Fahrkartenschalter, ein einziges Fehdezeichen, das Herr Kleinschmidt den an zu antiken Vorbildern klebenden Zeitgenossen entgegenhält. Das sind keine Schalter mehr. Gott sei Dank! Hier spricht man nicht mehr gegen die undurchdringliche Scheidewand eines längst überwundenen Kastengeistes oder den kategorischen Imperativ eines unerbittlichen Paragraphentums. Man spricht von nun an zu netten Menschen, die uns höflich und zuvorkommend in einem Raum bedienen, wo der Begriff Schönheit des Arbeitsplatzes kein leerer Wahn ist. Wir treten sozusagen mit der Reichsbahn in ein direktes persönliches Verhältnis. Und die Reichsbahn zu uns. Man legt sein Geld, von unsichtbaren Lichtquellen bestrahlt, auf grauschwarzen nassauischen Marmor, die Stempelmaschine surrt, schon hat man die Karte und geht durch die heute noch entsetzlich häßliche Schalterhalle zur Sperre oder holt seine Siebensachen in der an die neue Schalterhalle angrenzenden Gepäckabfertigung. Alles sehr praktisch eingerichtet. Ist man über die Abfahrtszeit oder den Anschluß nicht im Bilde, dann flitzt man nicht etwa wie ein rotierender Kreisel um tausend Fahrplanständer herum mit ihrem wütenden Zahlenspiel eines Kreuzworträtsels, sondern man begibt sich vor eine der sinnreich von Herrn Kleinschmidt konstruierten kleinen Drehscheiben mit den darauf befestigten und sabelhaft beleuchteten Kursbüchern und sucht sich gemütlich den passenden Zug aus. Man sitzt indessen zwischen lampengrüßenden Plakatständern, die eine großzügige Verkehrswerbung darstellen und alle wichtigen amtlichen Verlautbarungen vermitteln. Uhren, überall Uhren. Abfahrts- und Ankunftstafeln sind als Transparente angeordnet. Gleichmäßige Erwärmung durch eine große Heizanlage nach den neuesten Errungenschaften. Moderne Dampf-Warmwasser-Pumpenheizung, Fernthermometer-Anlage usw. Im Zwischengeschoß befinden sich u. a. das Abrechnungsbüro, der Schrank- und Aufenthaltsraum, Wasch- und Toilettenraum, im Obergeschoß der große 300 Personen fassende Kameradschaftssaal, ein Unterrichtssaal mit kleinem Sitzungszimmer usw. Im Dachgeschoß werden zurzeit die Aufenthalts-, Schrank-, Ruhe- und Toilettenräume für das Zugpersonal ebenfalls noch geschaffen. In 8—10 Tagen wird alles seiner Bestimmung übergeben.

Das Ganze nennt sich Bauabschnitt Nr. 1. Der nächste Arbeitsprozeß erfaßt die heutige Schalterhalle, die lediglich als große, schöne und lichthelle, mit Glasdach und schweren Portalen versehene Durchgangshalle gedacht ist. Toilettenräume unterirdisch. Der 3. Bauabschnitt sieht den Umbau der Warte- und Wirtschaftsräume vor, die sich würdig dem Gesamtrahmen anpassen werden. An dem Äußeren braucht nach erfolgter Restaurierung und der Entfernung der unschönen Zwiebeldächer der vorderen Ecktürme nichts Grundsätzliches geändert zu werden. Der Gesamtumbau ist mit 550 000 RM. veranschlagt, eine Summe, in die nicht die ebenfalls im Zuge der Modernisierung des Bahnhofsgeländes vorgesehene Erneuerung der Bahnsteighalle einbegriffen ist. Wenn sich das Empfangsgebäude des Mainzer Hauptbahnhofs in seinem neuen, schöneren Gewande präsentiert, dann ist das ungefähr wohl so, als hätte die alte „goldene Stadt" einen neuen Hut erhalten.

Was das Wichtigste ist: auch unsere Bahnhöfe sind ihrem ständigen internationalen Durchgangsverkehr sind die Visitenkarten unseres Landes. Sie müssen darum ebenso praktisch wie ästhetisch sein. Die Heimat hat die Baustoffe zu stellen. Und wie Herr Reichsbahndirektor Dr. Blänkner am Schluß seiner beifällig von den Pressevertretern aufgenommenen Ansprache mit Recht bemerkte, soll die Deutsche Reichsbahn ein Instrument bilden, das nicht nur Wirtschaftsgüter befördert, sondern auch durch solide und saubere Einrichtungen die Reiselust anregt und damit persönlich zu dem Publikum spricht. Verkehrstechnisch ist die Reichsbahndirektion Mainz durch die Zerschneidung des Tunnels und zuletzt erst durch die Errichtung des modernsten deutschen Stellwerks hervorgetreten. Sie gibt nun ein neues Beispiel fortschrittlichen Geistes und praktischer Arbeitsvermittlung, das auch in Wiesbaden, bekanntlich zum Mainzer Direktionsbereich gehörend, nicht übersehen werden soll.

L.

Wiesbadener Vororte.

Biebrich.

Neue Mütterschulungskurse. In Biebrich sind die Mütterschulungskurse schon eine so bekannte und beliebte Einrichtung, daß über den Zweck dieser Schulung der Frau kaum noch etwas zu sagen ist. Zur Zeit laufen im Betrieb der Firma Kalle u. Co. zwei Kurse, wodurch die jungen Mädchen des Betriebes erfaßt werden. Im Monat November beginnen in Biebrich wieder drei neue Kurse, an welchen jede junge Frau oder jedes junge Mädchen teilnehmen kann. Zuerst wird der Kursus über „Erziehungsfragen und Basteln" beginnen, in welchem sie die wichtigsten Handgriffe für die Anfertigung ihrer Weihnachtsüberraschungen lernen. Der Kursus „Haushaltungsführung und Kochen" vermittelt Kenntnisse über eine richtige und gute Haushaltführung. In dem Kursus „Haushaltsführung und Nähen" werden scheinbar wertlose Kleidungsstücke neue Verwendung finden, sachgemäße Anweisung über Flicken und Ausbessern von Wäschestücken wird im eigenen Haushalt sehr wertvoll sein. Anmeldungen ergehen an die Ortsfrauenschaftsleiterin, die Vorsitzenden der Verbände, Beauftragte von „Mutter und Kind", Fürsorgeschwester für Mutterschutz und Säuglingspflege, Hebammen und Gemeindeschwestern.

Neue Siedlung. Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht über die Bautätigkeit wird uns mitgeteilt, daß die Firma Kalle u. Cie. für ihre Werksangehörigen den Bau einer neuen Siedlung beabsichtigt. Geplant sind 75 Siedlungshäuser im Distrikt „Schwarzenberg" von denen 25 Häuser demnächst in Angriff genommen werden.

Dienstjubiläum. Herr Dr. Klötzer bei der Firma Kalle u. Cie. begeht heute sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Dotzheim.

Neues Feuerlöschgerätehaus. Mit dem Bau des neuen Feuerlöschgerätehauses wird jetzt begonnen. Zur Zeit ist man mit den Abbrucharbeiten der auf dem geräumigen städtischen Gelände Wiesbadener Straße 3 stehenden Schuppen und Scheune, an deren Stelle das Gerätehaus erstellt wird, beschäftigt.

Einen unschönen Anblick bieten die von den Lichtleitungen in einzelnen Straßen unseres Stadtteils herunterhängenden langen Fetzen der Drähte-Isolierung. Im Interesse eines gepflegten Straßenbildes wäre es zu wünschen, wenn dieser Mißstand beseitigt würde.

Bachverunreinigung. Es wird immer noch Klage darüber geführt, daß an den offenen Stellen des Belzbachs Gegenstände aller Art in den Bachlauf geworfen werden. Abgesehen davon, daß Unrat und Gerümpel an der betreffenden genannten Schuttabladestelle im Steinbruch an der „Idstein" mit dem Zugang von der oberen Idsteiner Straße aus abgelagert werden sollen, biete ein offenes Gewässer, angefüllt mit allen möglichen Sachen, keinen ästhetischen Anblick.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Maurer Friedrich Kreß und Frau Auguste, geb. Höhn, Querstraße 1, feierten am 21. Oktober das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Erbenheim.

Auf dem Wege zur Arbeit verunglückt. Als sich der 42 Jahre alte Michael G. aus Wiesbaden am Donnerstag nachmittag auf seinem Fahrrad zu seiner Arbeitsstätte in der Nähe des Flugplatzes Erbenheim begeben wollte, prallte

er mit einem Personenauto zusammen. G. stürzte auf die Straße und erlitt außer einer Gehirnerschütterung noch Beinbruch und Kopfverletzungen. Das Sanitätsauto brachte den Verunglückten ins Städt. Krankenhaus.

Kloppenheim.

Ihr Kind freut sich. Haben sie schon einmal die Freude des Kindes über ein selbstgebastelteS Spielzeug beobachtet? Eine jede Mutter möchte doch ihrem Kinde zu Weihnachten diese Freude bereiten. Anleitung zum Selbstarbeiten von Spielsachen erhalten sie in dem Kursus des Reichsmütterdienstes des Deutschen Frauenwerks. „Erziehungsfragen und Anleitung zum Basteln", demnächst in Kloppenheim beginnt. Anmeldung ergehen an die Ortsfrauenschaftsleiterin, Beauftragte von „Mutter und Kind", Ortsbäuerin des Reichsnährstandes, Hebammen und Gemeindeschwester.

Aus dem Vereinsleben.

* Der MGV. „Eintracht" 1901 Wiesbaden beging am 18. Oktober im Festsaale der „Wartburg" sein Stiftungsfest, verbunden mit dem silbernen Fahnenjubiläum. Der Chor sang als Einleitung den Wahlspruch des Vereins und „Psalm der Arbeit" (Kurt Lißmann). Nach einem Vorspruch, vorgetragen von der Schülerin Lina Brandt, begrüßte der 1. Vorsitzende, August Allendörfer, die Anwesenden. Er gab einen kurzen Rückblick über die vielfältige Vereinstätigkeit. Wie alljährlich konnte er wieder eine Anzahl treuer Mitglieder für langjährige Mitgliedschaft ehren. Peter Philipps und Ludwig Zimmer, welche 25 Jahre dem Verein angehören, wurden unter Überreichung eines Diploms zu Ehrenmitgliedern ernannt und erhielten die goldene Vereinsnadel. Für 10 Jahre erhielten die silberne Nadel die Mitglieder: L. Nicolai, H. Fuchs, A. Preis, J. Störkel, R. Allendörfer, J. Biron und M. Kaplan. In herzlicher Weise spendeten die Frauen des Vereins zum 25jährigen Fahnenjubiläum einen Chor und einen ansehnlichen Geldbetrag, außerdem überreichten sie dem Chorleiter, Herrn Wilhelm Allendörfer, der schon seit Gründung den Chor leitet, eine Ehrengabe. Im Verlaufe des Konzerts brachte der Chor noch zu Gehör: „Bauerntrutz" (W. Rinkens), „Gebet vor der Hunnenschlacht" (Karl Blauh), „Ich hört' ein Vöglein pfeifen" (Karl Schaub), „Die Mainacht" (Franz Abt), „Der Trompeter an der Katzbach" (F. Möhring), „Die Hütte" (Hugo Kaun), „Heimat, du schön bist du" (L. Fuhrmann) und „Rheingauer Wein" (W. Jahn). Frau Margarete Brand (Sopran) erntete mit Franz Schuberts „Die Allmacht", „An die Musik", sowie mit „Schlaf' wohl, du süßer Engel du", „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen", beide von Franz Abt, reichen Beifall. Das Mitglied Ernst Schäfer erfreute wieder mit einem Tenorsolis die Anwesenden. Dem Konzert, welches durchweg gute Leistungen bot, schloß sich ein Ball an.

* Der Deutsche und Österreichische Alpenverein (Sektion Wiesbaden) eröffnete im Museum seine Wintervorträge am Donnerstagabend. Nach einleitenden Worten des Sektionsführers Direktor Claas sprach der Dichter Hans Schwanda über „Bergsteigerhumor in Wort, Bild und Klang" in überaus unterhaltender Weise. Herrliche landschaftliche Aufnahmen des Hochgebirges (Gesäuse, Dolomiten), schwierige Kletterpartien, humorvolle Hüttenszenen sah man auf den prächtigen Bildern, die bewunderndes Entzücken hervorriefen. Dazu verstand es der witzige Redner, in Mischung von Humor und fröhlichem Sang zur Gitarre als Poet und Bergsteiger das Leben des Alpinisten, zumal des Kletterers, köstlich bis zum Volkstümlichen zu charakterisieren und in seinen seelischen Kräften den Zuhörern lebendig zu machen. Am Schluß aber kam der tiefe Ernst auch in Franz Schuberts Lied „Der Wanderer" zum Ausdruck. Der starke Beifall war ein deutlicher Beweis dafür, daß die Veranstaltung Gefallen gefunden hatte.

Ein Symbol deutscher Gastlichkeit.

Errichtung eines Hauses des deutschen Fremdenverkehrs in Berlin.

Ein Jahr Reichs-Fremden-Verkehrsverband.

In Baden-Baden hält der Reichsfremdenverkehrsverband z. Z. seine erste Jahrestagung ab, auf der grundlegende Ausführungen über die Arbeit des Verbandes wie überhaupt über das gesamte Fremdenverkehrswesen gemacht wurden.

Bei der Eröffnungssitzung am Donnerstag nahm der Präsident des Verbandes, Staatsminister a. D. Esser, das Wort. Er betonte, daß die eine große Aufgabe, die er sich im vergangenen Jahre gestellt hatte, auch erreicht worden sei durch die Schaffung einer eigenen Presse und einer eigenen Reichsorganisation. Unter starkem Beifall wies er darauf hin, daß als neue Zielsetzung für das kommende Arbeitsjahr die vom Führer gebilligte Errichtung eines Hauses des deutschen Fremdenverkehrs in Berlin stehe, dessen Grundsteinlegung in den nächsten Wochen durch Reichsminister Dr. Goebbels erfolgen werde. Mit den Bauarbeiten solle demnächst begonnen werden. Unter der Bauleitung von Architekt Speer, dem Schöpfer der Münchener und Nürnberger Monumentalbauten, solle im Zentrum der Reichshauptstadt „Unter den Linden" ein großzügiger Bau errichtet werden, der nach außen hin schon eine würdige Repräsentation und das Stein gewordene Symbol deutscher Gastlichkeit darstellen soll. Der Bau des Hauses des deutschen Fremdenverkehrs bedeute den Auftakt für weitere Monumentalbauten in der Reichshauptstadt. Die Fassade des geplanten Baues werde 120 Meter breit sein und man könne mit der Einweihung im März 1938 rechnen.

Der Redner gab die Parole:

Reist in Deutschland

und erklärte, daß sich alle Deutschen wohl überlegen müßten, ob sie den Mut dazu aufbringen könnten, in jene Länder zu reisen, in denen Deutschland und das Werk des Führers mißachtet würden.

Schließlich wies der Redner darauf hin, daß anstelle der bisherigen Hauptversammlung ab nächstem Jahr der einmal jährlich zu Beginn der Fremdensaison stattfindende „Große deutsche Fremdenverkehrstag" trete, zu dem die Träger und Vertreter der 10 000 Fremdenverkehrsgemeinden des Reiches erscheinen und aus dem Munde von Reichsminister Dr. Goebbels die Parole für das Arbeitsjahr entgegennehmen würden.

Zum Schluß übermittelte Minister Esser den Dank des Führers und Reichskanzlers an alle im Reichsfremdenverkehrsverband Tätigen. Weiter gab er den neuen Führerrat bekannt, an dessen Spitze wiederum Staatsminister Esser steht; sein Stellvertreter ist Staatskommissar Dr. Lippert, Berlin. Die Geschäftsführung wurde endgültig Major a. D. Ritter von Heilingbrunner übertragen.

Präsident Esser schloß mit einem herzlichen Dankeswort an den Führer und Reichskanzler für die rege Anteilnahme, die er nicht nur dem Fremdenverkehr im allgemeinen, sondern auch einzelnen Teilgebieten entgegenbringe und gelobte treueste Pflichterfüllung auch im kommenden Jahre.

Sitzung des Reichs-Ausschusses für Fremdenverkehr.

Die oberste Behörde des Fremdenverkehrs in Deutschland, der Reichsausschuß für Fremdenverkehr, trat unter der Leitung seines stellvertretenden geschäftsführenden Präsidenten, des Staatsministers a. D. Hermann Esser, in Baden-Baden zu einer Sitzung zusammen. An der Beratung nahmen die Mitglieder des Reichsausschusses aus den am Fremdenverkehr beteiligten Reichsministerien, der Länderregierungen, der Reichsbahn und aller interessierten Organisationen teil. Der stellvertretende Präsident gab die Richtlinien der deutschen Fremdenverkehrsarbeit der Zukunft bekannt und hob hervor, daß die Aufgaben nur bewältigt werden können, wenn sich in ihnen alle beteiligten Stellen zu gemeinschaftlicher Arbeit zusammenfinden.

Der ehrenamtliche Geschäftsführer des Reichsausschusses für Fremdenverkehr, Oberregierungsrat Dr. Mahlo, erstattete den Tätigkeitsbericht, umriß die Erfolge der Werbungsarbeit im Olympiajahr und kennzeichnete die gesetzgeberische und organisatorische Tätigkeit, bei der dem Reichsausschuß für Fremdenverkehr Führung bzw. Mitwirkung obliegen. Das Fremdenverkehrsjahr 1937 werde wieder unter einer einheitlichen Parole stehen, und zwar im Sinne der Festspiele und kulturellen Veranstaltungen, an denen Deutschland so viel zu bieten habe.

Regierungsrat Dr. Hessel vom Reichsausschuß für Fremdenverkehr beleuchtete die Abwertungsfrage und ihre Beziehungen zum Fremdenverkehr. Der Leiter der Fachgruppe Beherbergungsgewerbe, Hoteldesitzer Fritz Gabler, Heidelberg, legte die Bedeutung der Ferienordnung an den deutschen Schulen dar, die sie in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung für den Fremdenverkehr hat. In der anregenden Aussprache wurde von allen Seiten betont, daß in der Ferienordnung ein Ausgleich der schulischen, wirtschaftlichen und volksgesundheitlichen Notwendigkeiten gefunden werden müsse.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Rheingau.

Erfolgreicher Geflügelzüchter.

m. **Ostrich i. Rhg.**, 22. Okt. Das Mitglied des Ostricher Geflügelzuchtvereins, Jakob Engelmann, beteiligte sich auf der kürzlich in Hannover stattgefundenen deutschen Junggeflügelschau. Der Ostricher Züchter erhielt für seine dort gezeigten 1.2 gestreiften Wyandotten für jedes einzelne Tier das Prädikat „Sehr gut" sowie erste Klassenauszeichnung und den SZ.-Preis des Sondervereins gestreifter Wyandottenzüchter Deutschlands. Nicht nur für den Ostricher Züchter, sondern für die Geflügelzucht des Rheingaues überhaupt, ist die hohe Auszeichnung eine schöne Anerkennung und ein schöner Beweis einer erfolgreichen Zucht.

m. **Martinsthal i. Rhg.**, 22. Okt. Im Hinblick auf eine günstige Entwicklung der Geschäftslage hat eine hiesige elektrotechnische Fabrik eine Lohnerhöhung eintreten lassen. Die Löhne der Gefolgschaft wurden ab sofort um [illegible] erhöht.

Mainz und Rheinhessen.

Flucht des schuldigen Fahrers.

= **Wintersheim** (Rheinhessen), 22. Okt. Auf der Straße Wintersheim—Eimsheim wurde der Taglöhner J. Rückert aus Wintersheim in der Dunkelheit von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert, wo er bewußtlos liegen blieb. Der Motorradfahrer flüchtete, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Nach etwa zwei Stunden schleppte sich Rückert dann in schwerverletztem Zustande nach Wintersheim. Am nächsten Morgen wurde er in das Mainzer Krankenhaus eingeliefert, wo er jetzt seinen Verletzungen erlegen ist.

Rhein und Mosel.

Großer Erfolg der Patenweinaktion im Kreise St. Goar.

= **St. Goar**, 22. Okt. Wenn in den letzten Wochen schon [illegible] von großen Patenweinumsätzen geschrieben worden [illegible] verlohnt es sich bestimmt, die Patenweinumsätze [illegible] zusammenzugehen, die der Kreis St. Goar erzielt hat. In diesem Kreis hat besonders die Kreisbauernschaft eine [illegible] bewußte Werbung für den Patenwein durchgeführt. Der Erfolg war groß. Insgesamt 345 476 Liter Patenwein wurden aus dem Kreis St. Goar an Patenweinbesitzer geliefert, das ist eine Menge, die mehr als fünfmal [illegible] ist, wie der vorjährige Umsatz (60 000 bis 70 000 [illegible]). Die Stadt Oberwesel, besonders rührig in der Werbung, verzeichnet den größten Patenweinabsatz. Zusammen [illegible] Liter Oberweseler Patenwein wurden umgesetzt, davon 36 000 Liter auf den Weinmärkten in Oberwesel und Bonn. Den zweitbesten Umsatz hat die Weinbaugemeinde Oberheimbach mit 35 590 Liter, dann folgen mit einigem Abstand Steeg, Oberfell a. d. Mosel und Breitscheid.

Ein Proviantboot auf dem Rhein gesunken.

= **Boppard**, 22. Okt. Infolge hohen Wellenganges kenterte auf dem Rhein in Höhe von Bad Salzig ein Proviantboot. Während das Boot mit seinen Lebensmitteln bald in den Fluten verschwand, hielt sich der Bootsführer schwimmend über Wasser und wurde von den Insassen eines anderen Bootes gerettet. Das gesunkene Boot konnte später mit Hilfe eines Polizeiboots und eines Krans gehoben und abgeschleppt werden.

100 Jahre alt.

× **Koblenz**, 22. Okt. Am 17. Okt. wurde in Speicher unter großer Beteiligung der 100. Geburtstag des als „Töpfermeister der Eifel" weithin bekannten Töpfermeisters Jakob Plein-Wagner gefeiert. Die Familientradition des Jubilars reicht bis ins 15. Jahrhundert zurück.

Lahn und Westerwald.

Er vergaß seine Quartiergeber nicht.

× **Oberfischbach**, 22. Okt. Ein französischer Professor, der während des Krieges in einer hiesigen Familie als Kriegsgefangener arbeitete, weilte kürzlich zu Besuch bei seinen Quartiergebern. Er bedankte sich für die seinerzeit empfangene gute Behandlung und sprach sich über seine Eindrücke im neuen Deutschland sehr lobend aus.

× **Limburg a. d. L.**, 22. Okt. Am kommenden Sonntag hält die Evangelische Frauenhilfe des Regierungsbezirks hier ihre Jahrestagung ab.

× **Freilingen** (Westerwald), 22. Okt. Die Abfischung des Dreifelder Weihers bei Seeburg hat begonnen. Wie alljährlich werden sich auch diesmal wieder Fremde und Einheimische zum Schauen, Kaufen und Fischessen hier ein Stelldichein geben.

Frankfurter Nachrichten.

Die Feuerwehr rettet eine Schlafwandlerin.

= **Frankfurt a. M.**, 22. Okt. Straßenpassanten bemerkten in der Nacht zum Donnerstag, wie sich in der Oppenheimer Landstraße hoch oben auf einem Dache eine Frau bewegte, anscheinend schlafwandelte. Die alarmierte Feuerwehr breitete zunächst ein Sprungtuch auf der Straße aus; dann versuchten einige Feuerwehrleute, sich behutsam der jungen Frau zu nähern. Als diese merkte, daß man ihr nahte, erwachte sie und sprang in die Tiefe. Sie wurde aber unversehrt von dem Sprungtuch aufgefangen und gerettet. Die Frau kam zunächst in das Städtische Krankenhaus.

Schaffner vom Zug überfahren und getötet.

= **Frankfurt a. M.**, 22. Okt. Zwischen dem Bahnhof Frankfurt a. M.-West und dem Hauptgüterbahnhof wurde der Zugschaffner Hermann Neu aus Altendiez von einem Güterzug, den er anscheinend nicht bemerkte, erfaßt, überfahren und auf der Stelle getötet.

Starkenburg und Oberhessen.

Kinder hatten ein „Feuerchen" angezündet.

= **Büdingen**, 22. Okt. In dem Kreisort Stockheim entstand in einer Scheune, die mehrere Bauern zur Einlagerung von Heu und Stroh gemeinsam gemietet hatten, ein Brand. Das Feuer griff rasch um sich und vernichtete nicht nur die Scheune, sondern auch noch einen angrenzenden Stall. Als man nach der Brandursache forschte, ergab sich, daß drei Buben im Alter von etwa sechs Jahren beim Spiel in der Scheune ein „Feuerchen" angezündet hatten, das sich bald so unheilvoll auswirken sollte. Übrigens hatten die Buben schon einige Stunden vorher in einer anderen gefüllten Scheune das gleiche gefährliche Spiel versucht, waren dort aber rechtzeitig entdeckt und verjagt worden.

Gasopatronen gegen Feldmäuse. — Gute Erfolge.

= **Kaltensundheim** (Rhön), 22. Okt. In der Kaltensundheimer Gemarkung wurde jetzt der Kampf gegen die in Massen auftretenden Feldmäuse aufgenommen. Besonders gut bewährten sich Gaspatronen, mit denen innerhalb einer Stunde etwa 300 Mäuse getötet wurden. Diese sehr einfache Bekämpfungsmethode hat bei den Bauern lebhaftes Interesse hervorgerufen.

210150 RM. für das WHW.

Das vorläufige Ergebnis der DAF.-Sammlung in unserem Gau.

NSG. **Die erste Reichsstraßensammlung im diesjährigen Winterhilfswerk brachte im Gau Hessen-Nassau als vorläufiges Ergebnis den Betrag von 210 150 RM. Diese Summe wird sich nur noch unerheblich ändern, so daß der ausgezeichnete Sammelerfolg der DAF.-Kameraden damit feststeht.**

Auch eine Folge der Sturmflut.

10 Millionen Ziegelsteine durch Hochwasser vernichtet.

Stade, 23. Okt. Die große Sturmflut am Sonntag hat den am hannoverschen Ufer der Unterelbe gelegenen Ziegeleien ungeheuren Schaden zugefügt. Im ganzen sind weit über 10 Millionen Ziegelsteine durch das Hochwasser vernichtet worden. Das Wasser war in die Trockenschuppen eingedrungen, in denen etwa 30 Millionen Steine zum Trocknen aufgestapelt waren. Die noch ungebrannten Steine wurden aufgeweicht und sanken wieder zum Lehmhaufen zusammen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Mit PALMOLIVE-RASIERCREME eingeseift — ist schon halb rasiert! In Normaltuben RM. 0.50 | In großen Tuben RM. 1.10

7. KELKHEIMER MÖBELSCHAU vom 18.-25. Oktober 1936

FREIER EINTRITT

Sonntagskarten während der Dauer der Ausstellung außer Mo. u. Do.

Ehestandsdarlehen

IN KELKHEIM IM TAUNUS

Geschäftsempfehlung

Autofahrt

In Verbindung mit Kriegerdenkmal Rooncktrauer

Fernruf

Richtig in Linie, Qualität und Preis

BILD 1:
Fesche Filzkappe mit hübscher Schleierverzierung und Lackpose in verschiedenen Farben 3.95

BILD 2:
Kleidsamer Frauenhut in guter Ausführung u. aparter Filzblumengarnitur in all. Kopfweiten u. versch. Farben vorrätig 4.95

BILD 3:
Modische Filzglocke mit fescher Federpose und Ripsbandgarn. besonders kleidsam 5.90

KRÜGER & BRANDT

vorm. S. Blumenthal Kirchgasse 39/41

Gigantem

der Technik!

Dank des großzügigen Arbeitbeschaffungs-Programms der Reichsregierung entstand eine ganze Reihe technischer Bauten, die an Größe und Bedeutung einzigartig in d Welt dastehen. Die dadurch geschaffenen Erwerbsmöglichkeiten machen sich de starke Umsatzsteigerung in allen Geschäftszweigen bemerkbar. Falsch wäre es allerdi wenn der Geschäftsmann jetzt die Hände in den Schoß legen wollte und den w schaftlichen Aufschwung ungenützt lassen würde. Mit dem erhöhten Geldumlauf u der gesteigerten Kaufkraft breiter Massen wachsen stetig Verbrauch und Ansprüche Einzelnen. Machen Sie sich die Werbekraft der Zeitung zunutze. Durch Anzeigen in d von allen Bevölkerungsschichten gelesenen **Wiesbadener Tagbla**

leiten Sie die kaufkräftige Masse zu sich. Die kleine Ausgabe für Werbe-Inserate Wiesbadener Tagblatt wird sich durch hohe Umsatzziffern schnell bezahlt mach

Hotel Prinz Nikolas

Das gute Familien-Restaurant

Kleine und größere Säle

Zimmer auch für Dauermieter mit voller und halber Pension

Neu eröffnet dortselbst:
Weinhaus Rebstock
Frau Hedwig Bien, Wwe.
(früher Schulgasse)
empfiehlt: Bestes gepfl. Weine, offen und in Flaschen in allen Preislagen. Erstklassige Küche.

RADIO

NUR von

A. L. ERNST

Reparaturen - Antennenbau

TAUNUSSTR. 13
RHEINSTRASSE 41

DAS GROSSE FACHGESCHÄFT FÜR RADIO UND MUSIK

Elektromagnetis Spezialbehandl gegen

Ischia

Rheumatismus, Neura

Salus-Institut, G. m Luisen Telep

Zuckerkran

Selbstuntersuchung, beste Kontrolle. Au im Schneider Karlsruhe A. 40 Dougl

Günther Georg Schniewindt
Ilse Maria Schniewindt
geb. Dyckhoff
geben ihre Vermählung bekannt.

Wiesbaden Freseniusstr. 31 — *Kassel-Wilhelmshöhe* Lindenstr. 15

23. Oktober 1936.

Allerseelen-Fest

Grablaternen, Grabgläser- und Kerzen

K. Molzberger Nachfolger

Wiesbaden Luisenstraße 27

Bronchialtee Floradix

ist das Beste bei Verschleimung der Luftröhre, Husten und dessen bösen Folgeerscheinungen.
Nur zu haben
Wiesbadener Kräuter- und Reformhaus neb. Uhrturm
P. Blumenthal, ärztliches Unternehmen, Marktstraße 13

Vorteilhafte

Bezugsquellen sucht und findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des

„Wiesbadener Tagblatt's"

Für die vielen Beweise mitfühlender Teilnahme bei dem so plötzlichen Hinscheiden unserer lieben kleinen

Hildegard

sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Familie Emil Wagner.

W.-Sonnenberg, im Oktober 1936.

Kleiner amtlicher

Taschen-Fahrplan

für Mainz, Wiesbaden und Umgegend

Rhein-Main

Gültig vom 4. Oktober 1936 bis zum 21. Mai 1937 auf 144 Seiten erweitert

Preis 30 Pf.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, an den Fahrkarten-Ausgabestellen der Reichsbahn, sowie auch an den Tagblattschaltern

Todes-Anzeige.

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am Donnerstagnachmittag um 5 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Karl Sauerborn

im 65. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Frau Elise Sauerborn, geb. Wagner,
nebst Kindern u. Anverwandten.

Wiesb.-Dotzheim, den 22. Oktober 1936.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 24. Oktober 1936, nachmittags um 3 Uhr von der Leichenhalle des Waldfriedhofes aus statt.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die Kranz- und Blumenspenden anläßlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Marie Theis, geb. Merten
Herderstraße 16, I.

Neue Tonfilme.

Im Ufa-Palast:

„Das Mädchen Irene."

Ein Reinhold-Schünzel-Film mit Lil Dagover.

Es läßt sich kaum ein schlichteres Thema denken als das des Films „Das Mädchen Irene". Ein Minimum von Handlung und ein seelischer Reichtum, wie er bis jetzt kaum irgend einem Lichtspiel geboten wurde. Die nicht mehr junge, aber noch immer sehr schöne Frau Lawrence will zum dritten Male heiraten. Sie hat zwei Töchter. Während die jüngere diesem Ereignis mit Freude und noch mehr Begierde entgegenschaut, wird die ältere, Irene, von einer sinnlosen Eifersucht gegen den Mann gepackt, der ihr, wie sie meint, ihre Mutter rauben will, an der sie mit kindlicher Liebe hängt. Irene befindet sich in dem gefährlichen Alter von 16 Jahren, wo jeder junge Mensch und besonders das aus kindlichem Hindämmern erwachende Leben heftigen psychischen Erschütterungen ausgesetzt ist. Die Verwirrung der Mutter, die fast an Liebesleidenschaft grenzt, wird durch eine Theateraufführung ins Wanken gebracht, die die Leiden einer ihrer Mutter beraubten Tochter schildert. Irene entschließt sich zum Mord und zum Selbstmord. Beides mißlingt, und sie erwacht zur seelischen Gesundung wie aus einem quälenden Traum. Reinhold Schünzel als Spielleiter hat mit diesem nach einem Bühnenstück gedrehten Film sein Meisterwerk geschaffen. Es erstaunlich, wie er durch eine Bilderfolge das tiefste Leid eines jungen Menschenkindes bloßzulegen weiß, wenn es sich nur um ein eingebildetes Leid handelt. Selbst die geschlechtliche Stimmung mit ihren wallenden Nebeln, ihrem grünen Weidengebüsch und ihrem schillernden, in die Tiefe gehenden Wasserspiegel wird zur Schilderung verzweifelter Seelenkämpfe herangezogen. Dabei genügt eine Andeutung, eines Nichts, um innerliche Vorgänge blitzartig zu erleuchten. Von den Darstellern muß Lil Dagover an erster Stelle genannt werden. Sie ist die elegante Frau, die sich dem Ende des Lebens nähert, ohne ein wahres Glück der Liebe gefunden zu haben, weshalb sie ihre ganze aufopfernde Leidenschaft beiden Kindern widmet. Ebenbürtig steht ihr der in ihrer Wahl zur Seite, Karl Schönböck als Sir Ralph, leicht an Rudolf Forster erinnernd, gereifte, gesicherte Menschlichkeit, für Frauen trotz der ergrauten Schläfen begehrenswert. Das alles hat man, so schön es sein mag, auch schon in anderen guten Filmen gesehen. Was man aber noch nicht, ist die Darstellung der beiden jungen Mädchen: In ihnen lebt der ganze Zauber des Backfischalters, der ganze Unbeholfenheit und das unbändige, bei der geringsten Gelegenheit ausbrechende Gelächter. Um solch junge Menschen, das heißt jeder Erzieher, ist ein ewiger Lärm, ein ewiges Gebrodel. Das gilt besonders von der schwarzgelockten Baba, die von Geraldine Katt verkörpert wird. Welch ein schauspielerisches Talent sie entwickelt, wenn sie die gravitätische, stolze Institutsvorsteherin nachahmt! Wie sie sich mit ihrer Schwester Irene herumbalgt, wie sich beide die Zunge herausstrecken und Bäh! machen, nachdem sie sich braun und blau geschlagen haben. Noch stärker wirkt Sabine Peters als Irene mit ihrer unentwickelten Schönheit, die sich noch nicht im Typ für das eine oder das andere Geschlecht entschieden zu haben scheint: Die Züge sind bubenhaft, das Kinn schlägt weiblich. Erschütternd die Art, wie plötzlich in ihr sorglose Dasein ein schwerer Schatten fällt, wie dieses Kind zum Weibe wird, nicht durch die Liebe eines Mannes, sondern durch die Angst, die Mutter zu verlieren! Man kann nach diesem wundervollen Film eigentlich keine Worte mehr verlieren, und doch muß der Kulturfilm „Unsere Fischwelt" genannt werden, weil er zu den besten Filmen gehört, die auch künstlerisch außerordentlich fesselnd. dt.

Im Walhalla-Theater:

„Ich kenne dich nicht mehr."

Eine Ehekomödie mit Fita Benkhoff — und der Hexenmeister Chefalo.

Die Ehekomödie einer launenhaften, sich unverstanden fühlenden Frau faßt der neue Syndikatfilm „Ich kenne dich nicht mehr" (nach dem Lustspiel von Benedetti) von überaus origineller Seite an. Wenn ein Mann traditionsgetreu an seinem alten Auto wie an einem guten Freunde hängt, die Gattin indes mit allen Wünschen einen modernen, schnittigen Wagen ersehnt, ist Konfliktsstoff reichlich gegeben, aber diese junge Frau Lisa hat einen besonders raffinierten Trick herausgefunden, ihre Träume zu verwirklichen. Sie spielt einfach verlorenes Gedächtnis und erkennt als ihren zu Recht angetrauten Mann den von dem erschrockenen Gatten zu Hilfe gerufenen jungen, hübschen und liebenswürdigen Nervenarzt. Das gibt denn eine tolle Kette von Verwicklungen und für den geplagten Ehemann die bittere Lehre, daß eine Frau doch erreicht, was sie sich einmal in den Kopf gesetzt hat. Den mitunter schon leise ans Groteske streifenden Stoff gestaltet der Spielleiter Nunzio Malasomma mit beschwingter Frische und hält für den Zuschauer eine ganze Fülle von Überraschungen bereit. Darstellerisch zeichnet sich besonders die im Mittelpunkt des Geschehens stehende Fita Benkhoff aus; man hat schon oft ihre ganz persönliche Ursprünglichkeit anerkennen müssen, sie wächst immer mehr zu einer Charakterspielerin von hohen Graden. Auch diesmal ist sie der Sausewind, der die ganze Handlung in Bewegung hält, neckisch, selbstwillig und von schäumendem Temperament, von kapriziöser Laune. Mit der weniger dankbaren Rolle des Gatten hat sich Johannes Riemann abzufinden, er tut es in der von ihm gewohnten gewinnenden, treuherzigen Art und muß den feschen, gewandten Wolfgang Liebeneiner (als Nervenarzt) eine Weile ohne Absicht an seine Stelle rücken sehen. Hilde Sessak als blonde Sekretärin, Klein-Rogge als Professor, Gülstorff als komischer Diener sind weitere Typen, wirksam und gutgesehen in dem übermütigen, humorvollen Spiel. Den Filmteil ergänzt ein schöner Landschaftsfilm von der deutschen Ostseeküste und die neue Wochenschau. — Den eigentlichen Glanzpunkt des Programms aber bildet diesmal die Bühnenschau. In „Chefalo" stellt sich ein moderner Zauberer und Hexenmeister mit geradezu märchenhaften Illusionskunststücken vor. Man sollte es nicht für möglich halten, was dieser liebenswürdige Mann im Frack inmitten der bunten Kulissen von orientalischer Pracht alles zuwege bringt. Gegenstände verschwinden und wieder auftauchen zu lassen, ist noch das geringste. Aus dem Nichts entsteht ein ganzer Tierpark, Menschen scheinen sich in Luft aufzulösen. Der Zauberer selbst läßt sich in eine Kiste einnageln, ist aber schon wieder da, ehe sie geöffnet wird und nun einen ganz anderen Inhalt aufweist. Auf der Bühne hat Chefalo einen Stab originellen Mitarbeiter, Riesen und Zwerge. In phantastischem Tempo wickeln sich die Vorführungen ab, jede der Täuschungen ist ein Meisterwerk und ein kleines Wunder. Dabei fehlt es nicht an unwiderstehlich mitreißendem Humor, daß der verblüffte Zuschauer wie aus dem Staunen auch aus dem Lachen nicht herauskommt. Unendlich ist die Folge der Tricks, der ungeahnten Überraschungen, sie lassen sich nur schwer in ihrer unerreichten Wirkung beschreiben; man muß diesen Meister moderner Magie mit der phantastischen Fülle seiner Darbietungen persönlich gesehen haben! ls.

Mater: Terra-Film

Pola Negri und Franz Weilhammer
In dem Badel-Film der Terra „Moskau—Schanghai".

Deine Brotspende am 24. Oktober wird helfen, die Not armer Volksgenossen zu lindern.

Jan Kiepura und Marta Eggerth heiraten.

Im Rathaus von Kattowitz, dem Wohnsitz Jan Kiepuras, ist für den Opernsänger und die Filmschauspielerin Marta Eggerth, als deren Wohnort Berlin-Wilmersdorf angegeben ist, das Aufgebot zum Aushang gebracht. (Weltbild, K.)

Im Thalia-Theater:

„Moskau—Schanghai."

Ein neuer Paul-Wegener-Tonfilm mit Pola Negri.

Pola Negris neuer Film „Moskau—Schanghai" (Drehbuch von Kurt Heynicke und M. W. Kimmich) gestaltet ein abenteuerreiches Schicksal in den Stürmen der russischen Revolution. Es soll sich dabei um tatsächliches Geschehen handeln, und man kann wohl denken, daß jener furchtbare Orkan der Zerstörung auch mit Einzelmenschen ein so seltsames Spiel trieb. Olga Petrowna lebt nach dem Tod ihres im Felde gefallenen Gatten ganz ihrem Kinde, das sie zur Reise nach einem entfernten Landgut verlassen muß. Indessen bricht der Aufruhr los, Olgas Freunde, zaristische Offiziere, werden von den roten Horden gehetzt. Mit Kühnheit und List gelingt die Flucht über die mandschurische Grenze, Olga verliert mit dem Kinde zugleich den Mann, den sie in der Stunde schlimmster Gefahr hat lieben gelernt. In der chinesischen Hafenstadt treffen sich die heimatvertriebenen Russen wieder, die Frau lebt in einer ewigen Sehnsucht, und dreizehn schicksalvolle Jahre später begegnet sie der inzwischen herangewachsenen Tochter, die ihr unwissend als Rivalin der Liebe entgegentritt; die Mutter weiß nun, ihres Kindes willen muß sie auf lange erträumtes Glück verzichten. Ungemein farbig ist der Hintergrund des Spieles, ihn auszumalen findet der Regisseur Paul Wegener besonders dankbare Aufgaben. Da sehen wir den Glanz altrussischer Gesellschaft unmittelbar vor dem Zusammenbruch, werden mitten in die Wirren des Bürgerkriegs versetzt und erleben dann das eigentümliche, fremdartige Gesicht der ostasiatischen Großstadt. Die mannigfachen Szenen dieses Bildervechsels sind lebendig, teilweise überraschend stark empfunden. Der Spielleiter weiß eine immer wieder aufgrollende, dunkle Schicksalsdrohung zum Eindruck zu bringen, packend steigert sich die Handlung in Kämpfen, Verfolgung und abenteuerlicher Flucht, das Fest der Emigranten in China hat den Stimmungszauber echter russischer Schwermut. Für diesen letzteren Zweck wird der stets anziehende, schönstimmige und wirkungsvolle Donkosakenchor Serge Jaroffs eingesetzt. Das ganze Spiel ist zweifellos der Hauptsache um die wiedererstandene Pola Negri geschrieben, und in gewisser Beziehung ähnelt es der seinerzeit so erfolgreichen „Mazurka". Auch hier kann die Hauptdarstellerin die große Tragödie in einer ganzen Skala der Empfindungen zu uns sprechen lassen. Sie ist die Mutter, die um ihr Kind ringt, die Frau im Glück der Erfüllung, die Alternde, einsam, wartend und enttäuscht; dabei versteht sie, in ganz einzigartiger Weise zum Elementaren des Gefühls vorzustoßen, und packt auch dort, wo schwächere Gestaltung leicht im Sentimentalen haften bliebe. Ihr Gegenspieler ist Gustav Dießl in herbem männlichem Ernst und in feiner Verhaltenheit, warmherzig und sympathisch gibt Wolfgang Keppler den jungen Rittmeister; dem Niveau des Filmes entsprechen einige sehr gute Chargen, von denen besonders Karl Dannemanns Grischa hervortritt. — Das Beiprogramm enthält neben den aktuellen Bildberichten der neuen Tonwoche einen ausgezeichneten Kulturfilm von chinesischer Kunst, mit dem in Plastik, Ornamentik und Malerei immer wiederkehrenden interessanten Drachenmotiv. ls.

Wiesbadens Zukunft - unsere Zukunft!
Helft mit im Kur- und Verkehrsverein!

Tungsram Lampen
verbreiten ihr Licht
auf der ganzen Welt!

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmän. Personal

Anfängerin
für kaufm. Büro gesucht. Ang. u. D. 175 an T.-B.

Hauspersonal

Einfaches laub. Mädchen
f. Geschäftshaushalt zum 1. 11. gesucht. Engster F.-Anschl. Adr. im T.-B. Gx

Tüchtiges einf. Mädchen
f. Hausarb. erf., zum 1. 11. ges. Rheinstr. 115, 3

Fl. ord. Mädch. für Küche und Haus i. Pension gesucht Sonnenberger Straße 34.

Fl. Tagesmädch. ges. Wilhelmstraße 16, 1.

Zuverl. Hilfe f. Waschen und Hausarb. 3mal wöch. vorm. ges. Adr. T.-B. Gs

Wirkliche Existenz

Bestempfohlene Damen u. Herren, die sich sicher fühlen für eine schlichte gute Sache erfolgreich zu werben, bietet sich Gelegenheit zu dauerndem gesicherten Verdienst. Nur solche wollen sich melden, bei denen sich eiserner Fleiß verbindet mit Ausdauer und dem Willen, sich hochzuarbeiten. Vorzustellen **Samstagvormittag 10 bis 1 Uhr bei R. Ziemann, Café Vogel,** Rheinstraße 27.

Für die sehr sorgsame gebildete

Hausdame

(Anfang 50) unseres verstorbenen Vaters, die mehrere Jahre ihm eine verständnisvolle Hausgenossin war und seinen Haushalt mustergültig führte, suchen wir bald oder später passenden Wirkungskreis in ärztlichem Haushalt. Angebote an Frau **Else Brill, Gießen,** Friedrichstraße 55.

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen, (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden. Der Verlag.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Handstrickerin
sucht Beschäftig. für Heimarbeit. Ang. u. W. 174 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Fräulein,
in sämtl. Hausarbeit bewand., gt. Köchin, sucht St. als Haushälterin oder Stütze in gutgepflegt. Haushalt. Angeb. u. F. 174 an T.-B.

Besser. Alleinmädchen, m. gut footbt. sucht St. in gutem Hause, evtl. frauenlos. Haushalt. Ang. u. M. 172 T.-B.

Ja. saub. Frau m. a. Empf. f. stundenw. Besch. a. 1. Nov. od. sp. **Dauer.** Rheingauer Str. 8, 4.

Ja. saub. Frau sucht Stundenarbeit. Ang. u. G. 176 an T.-B.

Komf. Heim

finden **Dauermieter** bei bester Verpflegung mit oder ohne Möbel. Preis nach Vereinbarung. **Pension am Kurpark,** Parkstraße 22.

Möbl. od. leeres Zim. zu verm. Eltviller Str. 16 Hochpart. lks.

Mbl. Z. b. a. v. Goebenstr. 18, 1

Möbl. Zim., gut heizb., 1 b. 2 Betten, preiswert zu vermiet. Kapellenstr. 3, 1

Mbl. Mans. zu verm. Kapellenstraße 12, 2 lks.

Gt. mbl. Wohn- u. Schlafzimmer (Balkon) mit u. ohne Pension, zu verm. Lahnstraße 22

Mbl. M. zu v. Luisenstr. 18, 2.

Möbl. Zim. mit Zentralhz., kalt u. warm fließ. Wasser, Bad, zu vermiet. **Bürkle,** Moritzstr. 6, 2 l.

E. mbl. Zimmer mit Ofen frei Aerostraße 41.

Mbl. Mansarde m. Kochg. u. el. Licht sof. zu v. Neug. 4, H. 2 r.

Gr. gut möbl. Z. (Bahnhofsnähe) zu vm. Oranienstraße 35, 1 lks.

Beh. mbl. Z. m. Kocho. Philippsbergstr. 30, P. r.

Mbl. Zim. zu v. Philippsbergstraße 49, 1 lks.

Kl. möbl. Zim. zu verm. Rheinstraße 68, 3. St.

E. mbl. Balk.-Z. m. Badez. zu v. Tel. vorhanden. Riehlstr. 22, 1 r.

Sonn. gut mbl. 1- u. 2bett. Zim. (sep.) zu verm. Röderstr. 40, 2.

Gut möbl. Zim. fl. Wasser, Bad, Zentralh., zu v. Taunusstr. 9, 3. erster Aufgang.

L. Mans. zu v. Schierstein er Str. 20, Laden.

Schöne heizbare Mansarde, möbl. oder leer, in gutem Hause, sofort sehr preiswert abzugeben Schlichterstr. 10, 2. Stock.

Sch. möbl. Zim. zu vm. **Wellritzstraße 21, 1.**

Möbl. Mans. a. Berufstät. als Schlafst. zu vm. Werderstr. 7, 1 r.

Mbl. Zim. zu v. Dorotheastr. 4, 1 r.

Nett mbl. Zim. zu verm. Dorotheastr. 4, 3 r. **Funck**

Leere Zimmer und Mansarden

Körnerstraße 8, 2 leere Mans. mit elektr. Licht, an einz. älteren ruh. Mieter zum 1. 11. zu verm. Beschäftigung von 5 Uhr an.

Gut heizb. Zim., leer oder teils möbliert. Dreiweidenstr. 1, 1. bei **Fischer.**

Leer. Z., 3. St., saub., son., Gas, nur an sol. eins. Frau. Nachtrag. abends 8—9 u. Sonntags vorm. Hermannstr. 15, P.

Sep. Part.-Zim. leer od. möbl., zu vermieten Riehlstraße 15.

Garagen, Stall., Keller

Garage zu vm. Schierstein er Straße 27, 3 r.

Fremdenheime

Alleinst. Person findet liebevolle **Aufnahme** mit Verpflegung in einem schön. behagl. warmen Zimmer im **Kath. Schwesternhaus,** Wk.-Dotzheim, Wilhelmstr. 25.

Mietgesuche

Reichsangest. **sucht 1—2-Zim.-Wohnung.** Nähe Kaserne. Ang. mit Preis u. L. 173 T.-B.

Großes leeres Zimmer,
mögl. mit Heiz., von Ehepaar, welch. tagsüber im eigenen Geschäft tätig, zu mieten gesucht. Kirchgasse, Friedrichstraße oder Rheinstr. Ang. u. L. 174 an Tagbl.-Verl.

1 J. u. K., im Südviertel bezugsf. v. Pensionär ges. Ang. u. B. 159 T.-B.

Ja. Ehepaar sucht z. 1. Nov. **1—2-Z.-Wohn.** Ang. u. O. 176 an Tagbl.-Verl.

Wehrmachtsangehöriger sucht sof. od. sp. **2—3-Z.-Wohn.** Preisang. unter T. 175 T.-Verl.

5—6-Z.-Wohn., mgl. Nähe Kurh. m. Hs. u. Kom. von sich. Mieter ges. Angeb. mit Preis u. frühest. Einzugstermin D. 168 T.-Verl.

Suche sofort ein leeres separates Zim., möglichst Part. Ang. mit Preis E. 176 T.-Verl.

Wohnung

von 6 bis 7 Zimmern, Küche, Badezimmer, Zubeh., Zentralheizung usw., in nur guter bevorzugter Lage (möglichst Kurviertel) und in bester Ausstattung, zum 1. 12. 1936 oder später zu mieten gesucht. Gef. Angebote unter M. 171 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

5000 RM. sucht Geschäftsmann o. Selbstgeber geg. zeitgem. Zinsen. Angeb. u. L. 175 an Tagbl.-Verl.

Immobilien

Immobil.-Kaufgesuche

Landhaus nur vom Verkäufer zu kaufen ges. Ang. unter S. 170 T.-Verl.

4—6000 RM.
auf pa. I. Hypothek — Stadtobjekt — auszuleihen durch
Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft
Abt. Hypotheken
Wilhelmstraße 9 — Telephon 26550

Einkommenerhöhung
durch stille Beteiligung an altem Ladengeschäft für Lagervergrößerung geboten. Anfrag. unter **M. 174** an d. Tagbl.-V.

Bis 9½ Uhr Anzeigen-Annahme für den Erscheinungs

Die Verkürzung der Zeit um eine halbe Stunde gegen früher hat seinen im früheren Erscheinen des „Wiesbadener Tagblatt". Schriftleitung und tech Betrieb arbeiten so rasch, daß bis um 13 Uhr 30 Minuten eingegangene Nach mit dem „Wiesbadener Tagblatt" schon ab 14 Uhr 30 Minuten ausge werden. Der Vorteil für den Anzeigenbesteller ist beträchtlich. Er zeigt sich

Anzeigen-Erfolg noch am gleichen T

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Lebensmittelgeschäft zu pk. Näh. im Tagbl.-Bl. Gu

Dackel
7 Wochen alt, rasserein, braun m. rotstarb., selt. schöne lebhafte Tiere, preiswert zu verk. Näh. Humboldtstr. 11 zw. 10 u. 12 Uhr

Ein schöner Kameh.-Mantel und Wollkleider für Mädchen v. 13—15 Jahr. zu vk. Schierstein er Str. 22, 1 links.

Zwei schwarze Herren-Ueberzieher (Größe 52), fast neu, bill. zu vk. Westendstr. 12, 2. St., r. Aufg.

Oelbilder, Stiche Schreibtisch usw. zu verk. Kaiser-Fr.-Ring 66, 2, ab 16 Uhr.

Fast neues Grammophon bill. zu vk. Adelheidstr. 66, P.

Volksempfänger (Fabr. Mende) sehr bill. zu vk. Adr. T.-B. Gw

Neues Messingbett bill. zu vk. **Sonnenberg,** Flandernstr. 21.

Chaiselong. bill. zu vk. Berftamtstraße 14, P. r.

Flurgarder. Hermannstr. 5, H. 2

6/30 Wanderer i. gut. Zustande, für Lieferzwecke geeig., 6fach gut bereift, sugel. u. verst., zu verk. Platter Str. 172

Preiswerte Weihnachts-Geschenke!
Klepper-Hauszelt, 1,80×2,00 Mtr., neu 106, für 45.—, Luftmatr. mit drei Luftkissen, neu 42.—, für 20.—, Segelung mit 2 Mast., Vorsegel u. Schwertern, neu 80.—, für 35.—, Spritzdecke, silber, f. T. 6., Zweier, neu 25, für 10.—, Petroleum-Zeltlampe, -kocher, und -kanne neu 12.50, für 6.—, Rolleicord-Reflex mit Zub. neu 124, für nur 60.—, 4× gebraucht. Anzus. morgens v. 10-1 Goethestraße 3, Toreinfahrt.

4/20 Opel-Kabriolett
26 000 km gel., in erstklass. Verfassung, preisw. zu verk. Anzusehen Samstag von 12 Uhr an Schierstein er Straße 11, P. r.

Triumph
200 ccm, zu vk. od. geg. 100 ccm zu tausch. Adr. Tagbl.-Bl. Gv

Abbruch

Wiesbaden, Schierstein er Str. 59, Kaserne Inf.-Reg. 80.
Backsteine, Falzziegel, Platten, Bauholz, Türen, Tore, Fenster usw. billig abzugeben. — Die Materialien sind alle fast neu.
Abbruchstelle oder Baugeschäft H. Wenner
Mainz, Martinsstr. 7. Tel. 33220.

Große freitragende Fachwerkshalle
48.18 Meter, Holzkonstruktion, mit Falzziegel gedeckt. Geeignet für Feldscheuer, Autohalle, Turnhalle usw. **Baugeschäft H. Wenner, Mainz, Martinsstr. 7. Tel. 33220.**

Mercedes-Benz
8/38, in gutem Zustande, fahrbereit, 6fach fast neu bereift, mit Schneeketten u. sonst. Zubehör, zu verk. od. geg. Kleinauto umzutausch. Wagen auch geeig. a. bequem. Mietwag. o. umgebaut als Schnell-Lieferwagen (Bäcker, Metzger). Ang. unter F. 176 an Tagbl.-Verl.

Goliath-Dreirad-Lieferwagen (Kastenwagen) steuer- u. führerscheinfr., in erstklass. fahrbereit. Zustande, zu vk. Zu erfragen im Tagbl.-Bl. Gy

Guterh. H.-Fahrrad m. Lichtanl. bill. Eleonorenstr. 9, P. rechts.

H.- u. Kn.-Rad bill. zu verkauf. Frankenstr. 10, 3 mittlere Türe.

Weißer Herd Chaisel., warme Doppe, neu, bill. zu verk. Knorr, Biktorstraße 8, 3

Schön. Zim.-Gasheizofen ca. 120/80/30 cm, m. Marmor u. Kupf.-Oeffnung, billig zu vk. Goebenstr. 15 **Mehler.**

Großer Gasheizofen, Volksempfäng. zu verkaufen. **Wiegandt,** Lahnstraße 22.

Gasheizöfen gut erhalt., zu verk. Adelheidstraße 18, 2. od. Tel. 22827.

Fässer
½ u. ¼ Stück, frisch geleert.
Traubenbütten Lagersteine
weil überzählig, abzugeben **Hochheim,** Rathausstr. 32.

Händler-Verkäufe

Gebr. Reise-Schreibmasch. zu verk. **Becker,** Moritzstraße 2.

Reise-Schreibmaschinen
Erika, Rheinmetall etc. **Walter Grafe,** am Schillerplatz **Reparaturen.**

Küchen komplett . . . 99.—
Schlafzimmer modern . . . 210.—
G. Hänisch Adelheidstraße 53 Ecke Oranienstraße

Kaufgesuche

Anzug, Gr. 52, od. **Sportanzug** zu kauf. gesucht. Ang. u. E. 175 an Tagbl.-Verl.

Schöner Teppich 3 zu 4 m, gut erh., aus Priv.-Besitz gegen bar zu kauf. gesucht. Genaue Angab. mit Preis unter H. 172 T.-Verl.

Gebr. Teppich 2×3, gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. u. B. 175 an Tagbl.-Verl.

Guterh. Chaiselongue zu kauf. gesucht. Ang. u. K. 176 an T.-B.

Mod. gr. Dauerbrandof. z. kauf. ges. Neudorfer Str. 4, 2 rechts.

Ltr.- u. ½-Ltr.-Flaschen jede Menge, kauft Gaststätte **Scappini,** Michelsberg 10.

Neue Sendung moderner
Büfetts Speisezimmer
in verschiedenen Preislagen preiswert im Möbelhaus
D. Hannenberg
Schwalbacher Straße 73, üb. Michelsberg u. Coulinstr. 3.

Moderne Schlafzimmer Speisezimmer Küchen
u. **Einzelmöbel aller Art** bill. zu verkauf.
Hermes
De Laspeestr. 3, am Markt.

Vorführung-Nähmaschine zu verk. **Becker,** Moritzstraße 2.

Seifenflocken 250 g
Kraft
Oranienstraße 12 Bismarck
Bleichstraße 13 Wellritz

Vermietungen

2 Zimmer

2-Zim.-Wohn. Albrechtstr. 31, 2. Stock, Frdm. 430 RM. zu verm. Näh. **Gerner,** Röderstraße 14.

Schöne 2-Zim.-Wohn. sofort zu vm. Bierstadter Höhe 58, 1.

3 Zimmer

Dotzheimer Straße 88, 3 l., schöne **3-Zim.-Wohn.,** 520 RM. Frdm., z. 1. Dez., auch früher, zu verm.

Stiftstraße 24, Vdh. Part., **3-Zim.-Wohn.** mit Zubehör zu vermieten.

Sonn. freundl. 3-Zim.-Wohn. mit gr. Balk., Adolfsallee-Nähe, zu v. Anfr. F. 163 T.-B.

4 Zimmer

Kleiststraße 4-Zim.-Wohn. m. Zubeh. zu v. Näh. Möbelhaus **Herbst,** Friedrichstr. 34.

Sonnige 4-Zim.-Wohn. mit Zentr.-Heiz., 120 RM. mon., sofort zu verm. Röderstr. 28, 2.

Läden und Geschäftsräume

Gedanplatz 9
Laden z. 1. Jan. zu vermieten. Seit über 30 J. Herren-Friseur, eignet sich auf für Damen- und Herren-Salon. Näh. 1. St. lks.

Webergasse 4, Gr. Burgstr. 9
für Büro und Lager geeignete Räume sofort zu vermieten. Näh. Hausmstr. **Wolf,** Webergasse 4.

Laden
mit 1 Zimmer u. Küche
f. Friseur- u. a. Zwecke, evtl. m. **2-Zim.-Wohn.,** Albrechtstr. 31, Ecke Oranienstr., zu verm. Näh. **Gerner,** Röderstraße 14.

Möblierte Wohnungen

2 gr. sch. möbl. Zim., Alleinf., zu verm. Dotzheimer Str. 40, 1

Möbl. Zimmer und Mansarden

Albrechtstr. 10, 3 ff. möbl. Mans.

Blücherpl. 5, P. l. möbl. Zim. frei.

Taunusstr. 16, 3 g. mbl. Zim. fr.

Wilhelmstr. 16¹ gt. mbl. Zim. fr.

G. möbl. Zim., 2 Betten, 1. 11. frei b. **Arnold,** Bismarckstr. 16, 1

Zwei sehr gut möbl. Zimmer (Herren- und Schlafzimmer), son. freie Lage, in gutem Hause, zu verm. Adolfstraße 9, 2 r.

Groß. gut möbl. Wohnschlafzim. für 1—2 Perf. zu verm. Adolfstraße 10, 3.

1- u. 2bett. Z. a. j. Passanten fr. Dotzh. Str. 31, 1

Sep. m. Z. m. o. ob. Verpfl. z. v. Grabenstr. 24, 3

Unerhört dünn — wie ein Hauch . .

und dabei doch so elastisch! Wie das Bein Linie hat in dieser prallen, straffen Seidenhaut! Daran erkennt man einen „Schirg"-Strumpf. Er braucht nicht extravagant zu wirken, aber gut sitzen muß er, muß wohlgeformt und schmiegsam sein, um keine Falten zu machen. Das können Sie neben sorgfältiger Verarbeitung — Ferse, Spitze und Sohle verstärkt — vom guten Strumpf, vom „Schirg"-Strumpf verlangen.

Wenige Beispiele:

Künstl. Waschseide, platt., sehr gute Verstärkung 1.30
„Durus", der dauerhafte Strumpf, Elastik-Doppelrand, Flor platt. . . 2.—
Wolle und Wolle mit Kunstseide platt., fein meliert, neue Muster 2.95
und viele andere Sorten

Schirg
Webergasse 2

Schleppdienste für den „Radium"-Arzt.

Mißbrauch des WHW. für üble Reklamezwecke.

Heidelberg, 22. Okt. Der Wetterer-Prozeß in Heidelberg nahm seinen Fortgang. Über ganz Deutschland hatte sich Dr. Wetterer einen Schleppdienst eingerichtet. Naturheilkundige und Naturheilärzte sorgten dem Angeklagten für Patienten und erhielten dafür immer angemessene Entschädigungen. In der Praxis eines solchen Naturheilarztes in München untersuchte er eine Frau, die an Brustkrebs litt. Im Beisein der Patientin rief Wetterer aus: „Das ist ja Krebs im höchsten Stadium", und veranlaßte sie, sofort in sein Radiumheim nach Neckargemünd zu kommen. Während ihres dortigen Aufenthalts beklagte sich die Kranke in Briefen, daß alle ankommenden Postsachen geöffnet würden, auch eine Zeitung könne man nicht erhalten. In einem Brief an den Mann seiner Patientin schrieb Wetterer, er habe schon mehrere derartiger Brustkrebse geheilt, und mit Gottes Hilfe werde er auch die Patientin heilen. In jedem Brief forderte er sogleich Geld für die laufende Behandlung. Die ganze Behandlung kostete 1500 RM. Als die Frau nach Hause kam, hatte sie die Aussagen der Zeugen ein furchtbares Aussehen und starb nach einigen Wochen. Die Gutachten der beiden Sachverständigen darüber wurden zurückgestellt, da noch ein Bericht über die Röntgenbehandlung vor der Behandlung durch Wetterer eingeholt werden muß.

Im November 1932 weilte die Frau eines Sinnesphysiologen, der auch für Wetterer Schleppdienste leistete, zur Behandlung im Radiumheim. Wetterer hatte die Diagnose auf Uterus-Krebs gestellt, und sagte, er freue sich, daß er dem Kollegen einen Gegendienst leisten dürfe, erklärte die Frau als seinen Gast und versprach eine Gratisbehandlung. Im Frühjahr 1933 hielt sie sich noch einmal zur Nachbehandlung einige Tage in Neckargemünd auf. Medizinalrat Dr. Weiß warf in diesem Falle Wetterer eine falsche Diagnose vor, unter der die Frau heute noch zu leiden habe. Als sich das Verhältnis Wetterers zu dem Augendiagnostiker etwas gespannt hatte, schickte er trotz vorher abgesprochener Gratisbehandlung eine Rechnung über 1150 RM. für seine Bemühungen. Jener lehnte natürlich die Bezahlung ab. Wetterer trat daraufhin seine Forderung an das Winterhilfswerk ab.

Das Gericht beschäftigte sich nunmehr ausführlicher mit den „Spenden" des Angeklagten für das Winterhilfswerk im Jahre 1933. In mehreren Zeitungen in ganz Baden erschien im November 1933 ein Artikel mit der Überschrift „Der Arzt als vorbildlicher Helfer im Winterhilfswerk". Neben einem größeren und regelmäßigen monatlichen Beitrag, so stand darin zu lesen, habe sich ein menschenfreundlicher Arzt bereiterklärt, zehn armen Krebskranken die Radiumheilgebühr zu erlassen, für arme Kinder deutscher Volksgenossen werde er 200 Höhensonnenbestrahlungen zur Verfügung stellen. Zu der Verlesung dieser Zeitungsnotiz bemerkte Wetterer, daß dies ein „reizender Dank" eines lieben Freundes darstelle. In Wirklichkeit handelte es sich um eine Reklame für Wetterers Radiumheim. An die Leitung des Winterhilfswerkes in Baden berichtete Wetterer von seiner großen Spende, die etwa 9000 bis 10 000 RM. betrage und erbat sich dafür die Verleihung einer Plakette.

Dann wurden noch zwei weitere Fälle behandelt (Brustkrebs), in denen von vornherein jede Behandlung überflüssig war. Nach zehnstündiger Sitzung wurde die Verhandlung abgebrochen.

Betrugsprozeß um einen Autoklub.

Frankfurt a. M., 21. Okt. In Frankfurt gab es einen „Reichsklub deutscher Automobilisten" (RDA.), der hier seinen Hauptsitz hatte und ein so merkwürdiges Gebilde war, daß der Staatsanwalt sich für ihn interessierte und den Vorsitzenden und Geschäftsführer Georg Dönges, sowie einen Werber in Norddeutschland, den Bernhard Schröder aus Münster in Westfalen, zur Anklage wegen Betrugs vor die Große Strafkammer brachte. Der Vorsitzende betrieb einen Handel mit Öfen und Fetten und war für den Verein zunächst ehrenamtlich tätig, später bezog er 250 RM. monatlich. Was er sonst noch für Vereine für sich verschaffte, blieb unklar, weil die Einnahmen und Ausgaben nicht festzustellen waren, denn die Geschäftsbücher waren zu gegebener Zeit verschwunden. Man berechnete aber, daß der Klub in seiner Blütezeit 3000 Mitglieder besaß und der Geschäftsführer etwa 30 000 RM. Einnahmen erzielte. Der Klub unterhielt viele Ortsgruppen und schied seine Mitglieder in ordentliche, außerordentliche und Wirtschaftsmitglieder. Die letzteren hatten eine Gebühr von etwa 35 RM. jährlich zu entrichten und sollten dafür das Fachorgan, zwei Gratisinserate und eine Plakette erhalten, die das Wirtschaftsmitglied in seinem Hotel, Café, Restaurant usw. anbringen konnte. Die Anklage ging davon aus, daß es nur darauf ankam, Wirtschaftsmitglieder zu erhalten und diese dann in froher Erwartung auf Klubgäste Stundenlagen auf dem Trockenen sitzen zu lassen. Der Präsident des Werberats der Deutschen Wirtschaft legte sich ins Mittel, untersagte dem Klub die Genehmigung zur Wirtschaftswerbung und der Polizeipräsident untersagte jegliche weitere Werbung. Nach mehrtägiger Verhandlung gelangte die Erste Strafkammer zu einer Verurteilung der beiden Angeklagten. Dönges wurde zu einem Jahr und zehn Monaten Gefängnis, Schröder zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Beide Angeklagte wurden sofort in Haft genommen, weil es sich um eine besonders schwere Tat handelte.

Mehr Vorsicht bei neuen Bekanntschaften.

Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher.

Frankfurt a. M., 22. Okt. Der 45 Jahre alte Otto Georg Ebert hat die Gabe, sich schnell mit älteren Frauen anzufreunden, um seinen Opfern dann unter allerlei Vorwänden mehr oder weniger große Geldbeträge abzuschwindeln. Beim Apfelwein wurde er eines Tages mit einer alleinstehenden Frau bekannt, die ihm bei sich Unterkunft anbot. Der gutaussehende und Vertrauen erweckende fremde Herr wollte angeblich nach Mainz fahren, aber nun, da man so lange beim Hohenastheimer gesessen hatte, war es zu spät für ihn geworden. Freudig nahm er das Angebot an und erlebte am nächsten Tag, daß ihm die Frau leichtfertigerweise sogar die Wohnungsschlüssel überließ, wobei sie von Glück sagen kann, daß ihr nicht die Wohnung ausgeplündert wurde, denn ihr Gast war ein wegen Betrugs und Diebstahls mehrfach vorbestrafter Mann, der zuletzt im Zuchthaus gesessen hatte. Ebert verstand es, sich ungefähr einen Monat lang von der Frau beköstigen und unterstützen zu lassen. Dann wurde er verhaftet.

Wie raffiniert der Gast handelte, ergab sich jetzt bei der Verhandlung vor dem Frankfurter Schöffengericht. Er schwindelte der Frau zunächst vor, daß er eine festbezahlte Stelle bei einer Firma in Halle erhalten habe, zeigte ihr Briefe, daß er 420 RM. zugesandt bekomme und behauptete später, daß das Geld wieder zurückgegangen sei, weil er seine Papiere verloren habe. Der Angeklagte ließ durchblicken, daß er die Frau heiraten wolle und schrieb ihrer Tochter, daß er den verstorbenen Vater ersetzen wolle. Heimlich bestahl er jedoch die Gastgeberin und betrog auch deren Freundin. Als er im Vorjahr aus dem Zuchthaus kam und sich in Wiesbaden aufhielt, unterschlug er bei einem Zigarrenhändler 100 RM. Ebert wurde als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher wegen Betrugs im Rückfall, Diebstahls und Unterschlagung zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem sprach das Gericht die Sicherungsverwahrung aus.

Verstoß gegen die Nürnberger Gesetze.

Hausangestellte unter 40 Jahren beschäftigt.

Hanau, 21. Okt. Zu einer Geldstrafe von 300 RM. hat das Schöffengericht Hanau die jüdische Großschlächtersehefrau Karoline Mayer in Groß-Auheim bei Hanau verurteilt, die nach dem Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze noch monatelang die 25jährige deutschblütige Ehefrau Bilz aus Groß-Auheim beschäftigte und ihr als Entschädigung für geleistete Arbeit Fleisch und Eier verabfolgte. Die Beschäftigung fand ihren Abschluß, als der Ehemann der Angeklagten, gegen den wegen Steuerhinterziehung eine Steuerstrafe von 25 000 RM. verfügt worden war, ins Ausland flüchtete. Er hält sich jetzt in Paris auf. Die Angeklagte war als Mittäterin zu bestrafen.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehhof-Marktbericht.

Amtliche Notierung vom 22. Oktober.

Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markte zum Verkauf: 45 Ochsen, 6 Bullen, 38 Kühe, 16 Färsen, 24 Schafe, 334 Schweine, 107 Kälber. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 12 Kühe. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber kontingentiert. I. A. Ochsen: a) 40—45, b) 40—41. B. Bullen: a) 40—43, C. Kühe: a) 40 bis 43, b) 35—39, c) 31—33, d) 25. D. Färsen: a) 41—44, b) 40. II. B. Kälber: a) 60—65, b) 45—55, c) und d) 35—40. IV. Schweine: a) 57, b) 1. 56, b) 2. 55, c) 53, d) 51. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Großhandelspreise für Fleisch am Wiesbadener Fleischgroßmarkt. (Preise je Kilogramm): Ochsenfleisch 1.50—1.60 RM., Bullenfleisch 1.44—1.52 RM., Kuhfleisch 1.30—1.50 RM., Färsenfleisch 1.50—1.60 RM.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 22. Okt. Auftrieb: Rinder 85 (gegen 75 am letzten Donnerstagmarkt), darunter 11 (15) Ochsen, 1 (3) Bulle, 48 (27) Kühe, 25 (30) Färsen. Kälber 458 (584), Hämmel und Schafe 145 (371), Schweine 339 (252). Notiert wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 45 (am 15. 10. 45). Bullen nicht notiert. Kühe: a) 41—43 (41—43), b) 35—39 (35—39), c) 31—33 (31—33). Färsen: a) 44 (43—44). Kälber: a) 65 (65), b) 55 (55), c) 40 (40), d) 40 (40). Hämmel: b) 2. 48—50 (51—53), c) 45—47 (45 bis 49). Schafe: c) 40—44 (43—47), f) 30—38 (35—42). Schweine: a) 1. 57 (57), a) 2. 57 (57), b) 1. 56 (56), b) 2. 55 (55), c) 53 (53), d) 51 (51). Sauen: g) 1. 56 (56). Marktverlauf: Rinder und Schweine wurden zugeteilt. Kälber sehr flott, ausverkauft. Hämmel und Schafe mittelmäßig, ausverkauft.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	22. Oktober 1936			23. Okt.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	755.0	755.7	756.5	756.0
Lufttemperatur (Celsius)	9.8	13.5	12.2	11.9
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	86	76	90	96
Windrichtung und -Stärke	SSO 1	W 2	WSW 1	WSW 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.0	—	0.0	0.5
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

22. Okt. 1936: Höchste Temperatur: 13.8.
Tagesmittel der Temperatur: 11.3.
23. Okt. 1936: Niedrigste Nachttemperatur: 10.0.
Sonnenscheindauer am 22. Oktober 1936:
vormittags — Std. — Min. nachmittags — Std. — Min.

Bayreuther Festspiele 1936

DIE ORIGINALAUFNAHMEN DER „TELEFUNKENPLATTE" SIND ERSCHIENEN

AUTORISIERTE VERKAUFSSTELLE:

Radio-Seffler

FERNRUF 24453 KIRCHGASSE 22

Reiches Lager in Apparaten der führenden Fabriken
Reparaturen - Antennenbau - Röhrenprüfung

Bezugspreise des Wiesbadener Tagblatts

14tägig: Durch Träger . . . . . RM. 0.94
(einschl. RM. 0.14 Zustellgebühr)
In einer Ausgabestelle abgeholt . . . . RM. 0.90
(einschl. RM. 0.10 f. Beförderung u. Ausgabestellengeb.)
Im „Tagblatt-Haus" abgeholt . . . . RM. 0.80
Monatlich: Durch Träger . . . . . RM. 2.00
(einschl. RM. 0.30 Zustellgebühr)
In einer Ausgabestelle abgeholt . . . . RM. 1.85
(einschl. RM. 0.15 f. Beförderung u. Ausgabestellengeb.)
Im „Tagblatt-Haus" abgeholt . . . . RM. 1.70
Durch die Post bezogen . . . . . RM. 2.77
(einschl. RM. 0.42 Bestellgeld)

Beratung über alle sonstigen, das Bezugswesen betreffenden Fragen durch unsere Vertriebs-Abteilung.

Warum macht Nußmilchseife die Wäsche haltbarer?

Wenn Sie die Wäsche über Nacht in ein Burnus-Schmutzlösebad legen — dann sparen Sie die strapaziöse Behandlung durch Reiben und zweites Kochen. Burnus löst durch seine milden Naturstoffe selbsttätig den zähen Kitt aus Schweiß und Speiseresten in der Wäsche. Ihre Wäsche hält so viel länger, und das Gewebe wird besonders weich und saugfähig. Große Dose Burnus 49 Pfg., überall zu haben.

BURNUS

Am 28. Oktober 1936, vormittags 12 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gemeindehaus in Wildsachsen, der in Wildsachsen belegene Acker, Oberm Bremthaler Weg, 2. Gewann, sowie das Wohnhaus usw., Hauptstraße 31, und die Wiese, Bleichwiese und Acker, Am Berg, 2. Gewann, zwangsweise versteigert. Eigentümer Pflasterer Karl Dambmann II und die Erben seiner verstorbenen Ehefrau.

Amtsgericht 6a I Wiesbaden.

Geschäfts-Eröffnung

Zur gef. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen in dem Hause

Kleiststraße 3

eine

Ochsen-, Kalb- u. Schweine-Metzgerei

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft in jeder Weise zufriedenzustellen. - Mit deutschem Gruß

Hans Brönner u. Frau

Hasen! Hasen!

Zerhackter Hase . . 500 g 1.20
Hasenbraten . . . . 500 g 1.50
Hasenpfeffer . . . . 500 g 0.75

Rehkeulen und Rehrücken
Rehschultern
Fasanen, Feldhühner
Gänse, Enten, Kapaune, Hahnen

Frikassee-Hühner 500 g 1.20

Jakob Häfner

Wild- u. Geflügelhandlung

Telephon 27111 ● Marktplatz 1

Arbeit gibt Brot!

Mein Schmuckkästchen

ist der Herd. Ich bin stolz darauf u. freue mich jedesmal, wenn die blitzblanke Herdplatte bewundert wird. Genau so wird Ihr Herd bewundert, wenn Sie stets Nicco-flüssig gebrauchen.

Wer Nicco-flüssig einmal erprobt hat, bleibt dabei.

Das vorzügliche Umstädter Brenner-Bier 7/20 20 Pf.
nur Nerostraße 41 „Zum Treppchen"

JEDE PACKUNG **Kühnert's Tee** ENTHÄLT GESUNDHEIT

Ein erprobtes durch viele Anerkennungen ausgezeichnetes Hausmittel. Wirkt abführend, blutreinigend, macht schlank und elastisch, vollkommen unschädlich. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

KÜHNERT's TEE BERLIN S 42 RITTERSTR. 90

In Wiesbaden: Drogerie Becker, gegenüber dem Kochbrunnen; Drogerie Brecher, Neugasse 14. Drogerie Hygiea, Ecke Moritz- u. Adelheidstr. 34; Drogerie Kimmel, Nerostr. 46; Schloß-Drogerie, Marktstraße 9.

Land und Leute im Rheingau.

Ein Streifzug durch die geographische Literatur.

Kennt ihr den schönen goldnen Rhein
Mit seinem Duft und Sonnenschein,
Mit prächt'ger Strömung seiner Wogen,
Von Berg und Felsen kühn umzogen?
Mit seinen Burgen, hoch und lustig,
Und segensreich und rebenduftig?

Otto Roquette.

Wenn man daran geht, festzustellen, was im Laufe der Jahrhunderte von den verschiedensten, uns vielfach unbekannten Schriftstellern über den Rheingau zusammengeschrieben worden ist, so erstaunt man über die Vielfältigkeit der Ansichten der Verfasser und der geographischen Weisheiten. Im 20. Jahrhundert hat ja eine besondere landschaftliche und damit auch zugleich volkskundliche Arbeit eingesetzt, die vielfach ältere Forschungsresultate berichtigte; wir aber haben uns davon überzeugt, daß über den Rheingau schon immer viel geschrieben worden ist. Wir wollen uns nun im folgenden von einigen geographischen Schriftstellern ein buntes Bild von Land und Leuten des Rheingaues von der ausgehenden Barockzeit bis heute zeichnen lassen, was heimat- und landeskundlich einem besonderen Interesse begegnen dürfte.

„Auf der andern Seite fließt der Rhein."

Wir schlagen zunächst einen der sechs ledernen Foliobände des um 1740 herum zu Basel erschienenen „Historischen und Geographischen Allgemeinen Lexikons" auf, dessen Titel zwar noch viel länger ist, und wollen das hören, was der Herausgeber dieses Handbuches, Herr Iselin, über den Rheingau zu sagen weiß:

„Der Rheingau, Rhingow, Rinkgau oder Rinkau, lat. Rhenogovia, ist ein zu dem Ertz-Stifte Maynz gehöriger Strich Landes, welcher zwischen den Graffschafften Cahyenelnbogen und Dietz, der Wetterau und den beyden Städten Maynz und Bingen liegt. Auf der einen Seite wird er mit einem hohen Gebürge und mit einem Walde umgeben, welchen man die Höhe nennet. Weil dieser letztere nicht nur allenthalben wohl verhauen, sondern auch hier und da mit Thürnen (Türmen!) und Thoren wohl verwahrt ist, so kann man nicht leicht wider der Einwohner Willen den Durchmarsch unternehmen. Auf der andern Seite fließt der Rhein. Die in diesem District gelegene vornehmste Oerter sind die Stadt Elfeld, die Klöster Erbach, Lorch und Schwabenheim, die Probstey zu St. Johann, insgemein Bischofsberg genannt, das Städtgen Rüdisheim, das Schloß Ehrenfels, nebst den Flecken Geisenheim, Griesenheim und Walluf. Der Weinwachs ist in dieser Gegend, und sonderlich bey Rüdisheim, vortrefflich; wie denn der von diesem Ländgen also genannte Rinkauer-Wein vor vielen andern gesuchet wird."

„Elfeld ist der Hauptort."

Im 19. Jahrhundert werden uns nun allerlei geographische Angaben über unsere heimatliche Landschaft begegnen, und zwar befragen wir hier zuerst die „Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände", die in den 1860er Jahren zu Leipzig erschien, und aus der später der „Brockhaus" hervorgegangen ist. Es heißt da: „Der Rheingau ist ein 4 Stunden langer und 2 Stunden breiter Landstrich längs des rechten Rheinufers, ehemals zum Erzstifte Mainz gehörig, jetzt ein Theil des 1866 an Preußen gefallenen Herzogtums Nassau, wird durch das Rheingaugebirge, welches nur durch ein kleines Thal von dem Taunusgebirge geschieden ist, gebildet und von dem Rheinstrome bespült. Der Rheingau fängt bei dem Dorfe Niederwalluf unterhalb Mainz an und endigt bei dem Flecken Lorch. Das alte schöne Städtchen Elfeld oder Eltville, die gewöhnliche Residenz der Erzbischöfe von Mainz im 14. und 15. Jahrhundert, ist der Hauptort des Rheingaus."

„Die geistigsten und die gesündesten Weine."

Der Rheingau, eine der herrlichsten Gegenden Deutschlands, ist durch das Gebirge gegen die Nord- und Ostwinde geschützt, dagegen der Mittagssonne ausgesetzt, so daß hier die besten Weine gezogen werden. In Rücksicht seines Weinbaues wird der Rheingau in die obere und untere Gemarkung eingeteilt, das heißt in die Dörfer der Höhe und in die Dörfer längs des Ufers. Die geistigsten Weine gedeihen auf den Höhen, die gesündesten auf der Mitte der Berge. Außer Wein wird auch viel Obst gebaut. Seit dem 11. Jahrhundert war der Rheingau auf der Landseite mit einem Verhau oder vielmehr mit einer von durcheinander geschlungenen Bäumen gebildeten undurchdringlichen Hecke, das Gebück genannt, umgeben und außerdem durch einen breiten Graben und mehrere Bollwerke geschützt. Einen Weg durch dieses Gebück zu bahnen, war bei Todesstrafe verboten. Nachdem aber der Herzog Bernhardt von Weimar 1631 es zuerst durchbrochen und den Rheingau erobert, wurde es nach und nach vollends zerstört und abgetragen, so daß jetzt kaum noch eine Spur davon zu sehen ist. Im weiteren Sinne versteht man unter Rheingauer Weinen auch die oberhalb Niederwalluf und am nassauischen Mainufer, besonders bei Hochheim erzeugten Weine. In diesem Umfang wurden 1856—1864 im Durchschnitt alljährlich 12 046 Morgen mit Wein bebaut, die einen Ertrag von 40 485 Ohm oder 79 876 preußische Eimer lieferten."

„Dieses Paradies von Deutschland!"

Immer klingt bei allen Beschreibungen des Rheingaues der Weinbau durch, was man selbst nicht der „Statistik des zollvereinten und nördlichen Deutschlands" von Dr. Georg von Viebahn (Berlin 1862) zutrauen würde; denn wir lesen darin u. a. dieses: „Das Rheingau, dieses Paradies von Deutschland, ist die beste und berühmteste Weingegend. Beginnend am Main bei Hochheim, dehnt es sich bis an das höhere rheinische Schiefergebirge des Niederwaldes bei Rüdesheim längs des Rheins von Osten nach Westen und als Hügelland mit zahlreichen Thälern bis an die Ausläufer des Taunus, hier Rheingaugebirge genannt, aus. Der Boden besteht aus tertiären Formationen mit Diluvialgebilden, namentlich den hier endigen Lößterrassen, welche von Basel an bis Bingen fast alle Gebirgsränder einnehmen, aber hier weniger vorkommen, wenigstens steht keine der berühmten Weinlagen auf Löß, worauf überhaupt feiner, bouquetreicher Wein nicht wächst. Die besten Weinlagen liegen auf Thonschiefer (Rüdesheim und Johannisberg), andere auf tertiären Kalk, Keuper in verschiedenen Formen, Mergel, eisenhaltigem Thon, sandigem Quarzgeschiebe oder Molasse (Hochheim) und seht gemischten Bodenarten, jedoch nie auf Sand. Die Güte des Rheingauer Weins verdankt derselbe vor allen Dingen der Lage, wie sie in Deutschland fast nicht ihres Gleichen hat. Die berühmtesten Weinplätze sind: Johannisberg, zwischen Winkel und Geisenheim seitwärts, Rüdesheim, Geisenheim, Erbach, Rauhental, Hochheim, Hattenheim, Ostrich u. a."

Eine sehr feine Charakterisierung

von Land und Volk des Rheingaues bietet Alfred Kirchhoff in „Das deutsche Volkstum", dem wir folgende Zeilen zu unserem Thema entleihen wollen: „Vom Taunusabhang dacht sich zum Rheinstrom zwischen Mainz und Bingen Deutschlands berühmtester Weinbaubezirk ab, weltbekannt unter dem Namen des Rheingaus. Wohl sind natürliche Ursachen vorhanden, die hier den Weinbau fördern, zunächst unzweifelhaft das milde Klima bei freier Auslage gegen Mittag, die strahlende Sonne des Sommers und Herbsthimmels, der im Schutz des Taunus späte Eintritt eines gar wenig frostigen Winters; auch chemische Eigenschaften der Bodenkrume mögen bestimmten, oft ganz eng umgrenzten Weinlagen ihren seltenen Adel verleihen. Doch selbst, wenn es sich erweisen ließe, daß die dem nordischen Winter allerdings vorzüglich Widerstand leistende Rieslingsrebe hier schon in den altgermanischen Wäldern wild gewachsen wäre, bliebe der Rheingau doch nur aus seinem Volk, wie dieses nur aus jenem, erklärbar . . .

Von den Klöstern lernten die Weinbauern.

Denn je mehr allmählich der Boden für den Weinbau in Beschlag genommen wurde, daß bald Weingarten an Weingarten grenzte, desto allgemeiner pflanzte sich jeder technische Fortschritt vom Nachbar auf den Nachbar über . . . Anbau des Weinstocks war ihm alles; Viehhaltung Kornbau galten ihm nichts."

Oder wie Alfons Paquet, der große Kenner Rheingaulandschaft, diese in seinem Buche „Der R schildert: „Die Weinberge folgen dem Boden in all Trichter, sie steigen auf die Höhen und hängen steil

Es ist die ehrfurchterregende Arbeit von Generatio

Aus ihren engen Dorfgassen tragen die Weinbau Stöcke, die Erde, den Dung und die Kannen mit Wei unzähligen beharrlichen Gängen bergauf und bring schweren Körbe und Bütten zu den Keltern bergab. milderten selbst gute Jahre kaum die Sorge um den und den Druck der Verschuldung bei den Weinbauern. gänge durch die Felder, farbenfrohe Tage der Weinle söhnten den Winzer unvollkommen mit seiner Armu Kranzwirtschaften, in denen im Rheingau einst ein dem andern half, den Segen des Herbstes selber trinken, gaben dem südlichen Leichtsinn dieses Land einen nordischen Zug von Ingrimm. Der Brennspie Stromes wirft seine Strahlen auf das Land, und am lichsten sind jene höheren Lagen, die auch nur zu Viertelstunde länger Abendsonne haben als die ande

In dem feinen Heimatbuch „Land Nassau" (Leipzig zeichnete eine andere Dichterseder die Landschaft und schen des Rheingaues mit diesen Worten:

„Winzer und Schiffer sind sie."

„Der Wein ist das Gold, das in Schweden- und R senkriegen ihnen das Leben rettete. In Wein ausg sind sogar die Strafen in ihren alten Brunnenbüchern Wald, dessen Äste sie zu der lebendigen Festungsmau sogenannten Gebücks verflochten, bildete ihren Sch Und Rheingauer Luft machte — nach altem Rechts worte — frei. In diesem Himmelsstrich, dem

deutsche Farbigkeit und italienische Formengröße

das Gepräge geben, fanden Clemens Brentano u Kreis die phantastische Realität des romantischen L gefühls. In dem Brentano'schen Landhaus zu Winke dem die Rheinromantik ihren Ausgang nahm, Bettina in „kristallenen Mitternächten" jene Natura lien von „schwarzzantigen Pfalzen im Strom, die mit eisenbeinernen Festen und silbernen Zinnen ganz ins l licht eingeschmolzen sind", und wies damit dem Jaub Gaues in der deutschen Geistesgeschichte für immer Platz an."

„Ende der Autobahn."

Die heutigen Grenzen der betriebsfertigen Strecken im Frankfurter Bereich.

= **Frankfurt a. M.**, 21. Okt. Mit jeder weiteren Freigabe einer Betriebsstrecke verschiebt sich auch der jeweilige Endpunkt der Reichsautobahn. Die Betriebsstrecke im Bereich der Obersten Bauleitung Frankfurt am Main verläuft von Bad Nauheim über Frankfurt a. M., Darmstadt, mündet bei Mannheim in die Betriebsstrecke Mannheim—Heidelberg ein, aus der wiederum ihre Fortsetzung in Richtung Bruchsal nahe bei Heidelberg abzweigt. Die Betriebsstrecke Mannheim—Heidelberg geht an beiden Enden in gleicher Richtung unmittelbar in die Straßen beider Städte über. In Heidelberg bildet die Bergheimerstraße und in Mannheim die Augusta-Anlage die Fortsetzung der Reichsautobahn. Die Endpunkte der Reichsautobahn sind durch große Tafeln mit der Aufschrift „Ende der Autobahn" gekennzeichnet. Schon 1000 Meter vor diesen Stellen wird der Endpunkt durch eine Vorankündigungstafel angezeigt. Diese Tafel enthält unter dem Städtenamen die Aufschrift: „1000 Meter — Ende der Autobahn." Zwischen Vorankündigung und Endpunkt sind im Abstand von 600 Meter, 400 Meter und 200 Meter vorm Ziel Pfeile aufgestellt, die diese Entfernungszahlen tragen, sowie schräg nach unten verlaufende Striche zeigen. Dabei stellt jeder Strich 200 Meter Entfernung vom Endpunkt der Autobahn dar.

Bei den Endpunkten der Autobahn, die die Grenze zwischen freier Betriebsstrecke und der an sie sich unmittelbar anschließenden Baustrecke bilden, ist die Vorankündigung in gleicher Weise ausgebildet. Da hier jedoch die Ausfahrt seitlich erfolgt, ist ein großes Schild mit der Angabe der Ausfahrtsrichtung aufgestellt. Die Tafel mit der Aufschrift „Ende der Autobahn" ist über die gesamte Fahrbahnbreite zur Aufstellung gebracht. Die Aufschrift ist mit Rückstrahlern versehen und nachts mit roten Warnlampen beleuchtet. Ein Überfahren der Endpunkte kann daher nur durch ganz außergewöhnliche Unachtsamkeit des Bahnbenutzers eintreten.

Der Endpunkt der Autobahn der Südstrecke Heidelberg—Bruchsal befindet sich an der Anschlußstelle an der Straße Bruchsal—Graben bei Autobahnkilometer 108,6. Der Endpunkt der Nordstrecke Frankfurt a. M.—Bad Nauheim liegt an der Anschlußstelle Bad Nauheim an der Straße Nieder-Mörlen—Ober-Mörlen bei Autobahnkilometer 39,3.

Arbeitsbeginn an der Reichsautobahn bei Durlach.

Durlach, 22. Okt. Umfangreiche Vorarbeiten für die Weiterführung der Reichsautobahn von Bruchsal über Karlsruhe nach Pforzheim sind jetzt auch in der Dornwaldsiedlung und im „Brüchle" bei Durlach aufgenommen den. Schon seit Wochen stehen die ersten Schuppen Material, so daß die Bauarbeiten bald aufgenommen können.

Bekanntmachungen.

NSG. „Kraft durch Freude".

Sonderzug in den Odenwald und nach Heidelber

Die NSG. „Kraft durch Freude" führt am S 25. Okt., einen Wandersonderzug in den Odenwald Abfahrt 7 Uhr ab Frankfurt a. M. bis Station S bach, von wo aus verschiedene Wanderungen unterna werden. Weiter hält der Zug noch in Eberbach und berg, wo ein vierstündiger Aufenthalt genommen wi An- und Abfahrt für Wiesbadener Teilnehmer nach furt a. M. erfolgt zum verbilligten Preis. Karten: dienstelle „Kraft durch Freude", Luisenstraße 41.

Lampes Stündlein hat geschlagen.

Armes Karnickelvolk! Da sind sie nun wieder zu den hinter dir her, jagen dich in die Enge und besie löbliches Tun mit einer tollen Schrotladung auf Pelz. Meister Lampe, nun sieh' dich vor: Die J Treibjagden hebt an! Im Schein des erwachenden schon versammelt sich die Gilde der Schußfrohen, doch man zumeist noch vorher mit einem tüchtigen Schlu kräftigem Imbiß für des Leibes Ätzung zu sorgen. hand Strapazen hat sie ja im Gefolge, so eine Tre und schließlich soll sie nicht damit enden, daß ein Vers von Jägern zur Not kaum fünf Langohren zur S bringt.

Man muß ihn schon kennen, den Zauber solch spätherbstlichen Tages, an dem zu allen Stunden die S krachen im sonst so stillen, von der Melancholie geld dener Sträucher und Laubbäume längst durchwobenen Da gibts freilich bei allem Ernst der Treibjagd viel liche Szenen, denn nicht jeder Flintenträger ist ein Jägersmann. Mit Einbruch der Dämmerung ma lustige Gesellschaft ihre „Bilanz" und wenn so eine Götzendämmerung angesichts des miesen Ergebnisses wird, brauchen die Rimrode für den Spott nicht zu Bei guter Beute aber steht am Waldrand schon der bereit, der Meister Langohrs Zunftgenossen zum S auto wird. Stolz sorgt das Haupt der Jagdmänner dafür, daß in der Zeitung die stattliche Zahl der erl Hasen zu jedermanns Kenntnis kommt. Nur d gabe der beteiligten Rimrode unterbleibt so dann und doch der halbwegs „Eingeweihte" weiß recht wohl Bedeutung solchen Mankos.

Denn wenn man bedenkt: 12 Jäger und 6 Hai An einem lieben langen Tag!

AUTO Fahrschule Selbstfahrer-Vermietwagen Reparaturen BREZING Burgstraße 15 Fernruf 23018

Radio repariert das Fachgeschäft Alfons Schierstein Wiesbaden Dotzheimer Str. 61 Fernruf 26901

Meine Spreizfußeinlag. mit dem samtweichen Spreizfußpolster entlasten schmerzhafte Druckstellen wirkungsvoll. Für Füße Fuchs Taunusstr. 29 T. 22363

Detektiv Scharff Wiesbaden Luisenstr. 39 Ecke Kirchgasse Ruf 25585 Ermittelungen Auskünfte

Koffer Lederwaren Reiseausrüstungen Sattlerei H. Jung Goldgasse 21

Näh-Nähmaschinen f. Haushalt u. Gewerbe auch b. bequeme Raten Altmaschin. i. Tausch Ehestandsdarlehen. Gottfried 26 Grabenstraße 26 Telephon 23895 Reparat.-Werkstätten

Einf. Speisen billige Preise! Zink-Eimer 28 cm . . .-.80 Wannen 40 52 60 70 cm 1.35 2.-2.50 3.20 Waschtöpfe 28 32 36 40 cm 1.80 2.-2.50 3.10 Gießkannen . 2.10 „ Weißblech 1.45 Mollath Schulberg

Dauerwellen Wasserwellen Haarfärben Hand- und Schönheitspflege im Salon Reymann Herrnmühlgasse 3

Stempel Stempel-Fachgeschäft Hch. Sohns Graveranstalt Marktstr. 12, I. gegenüber Rathskeller Telephon 22537

Kunst-Stopferei Krischer Ann. Färberei der Walkmühle nur Moritzstr. 7 Telephon 22794

Auf Teilz erhaltene Anz u. Mä in eleg. Fa gute Qual sollten d durch E. Witte Neugas Ruf 2 vert. Sie meinen

Apothekendienst.

In Wiesbaden vom 24. bis 30. Oktober 1936.

Sonn- und Feiertagsdienst und gleichzeitig Nachtdienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr sowie Mittagsdienst von 1¼—2¼ Uhr. **Der Nachtdienst beginnt Samstags oder am Vortage des gesetzlichen Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird ein gesetzlicher Zuschlag von 1 RM. für jede Inanspruchnahme erhoben.**

Engel-Apotheke, Dotzheimer Str. 25, Fernspr. 25455.
Hirsch-Apotheke, Marktstr. 29, Fernspr. 27048.
Kaiser-Friedr.-Apoth., Schiersteiner Str. 15, Fernspr. 26866.
Oranien-Apotheke, Taunusstr. 57, Fernspr. 27559.

In W.-Biebrich vom 24. bis 30. Oktober 1936.

Rosen-Apotheke, Horst-Wessel-Straße 18, Fernsprecher 61495.

Zahnärztl. Sonntagsdienst.

Der zahnärztliche Sonntagsdienst ist nur für Not- (Unglücks)-Fälle bestimmt und dauert jeweils von Samstag 20 Uhr bis Montag 8 Uhr (an gesetzlichen Feiertagen sinngemäß). Während dieser Zeit sind die diensttuenden Zahnärzte telephonisch, bzw. in ihren Sprechzimmern erreichbar.

Sonntag, den 25. Oktober 1936.

Dr. F. Cramer, Taunusstr. 14, Tel. 23191.

Sonntagsdienst d. Dentisten.

Sonntag, den 25. Oktober 1936.

Dentist G. Wolter, Kirchgasse 19, Tel. 25724.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Samstag, den 24. Oktober 1936.

Bergkirche. 20.30 Wochenendgottesdienst, Pfr. Draudt.
Ringkirche. 20.30 Wochenendgottesdienst, Pfr. Hahn.

Sonntag, den 25. Oktober 1936.

Marktkirche. 8.45 Jugendgottesdienst, Pfr. Rumpf, 10.00 Hauptgottesdienst zur Einführung der Konfirmanden, Pfr. Borngässer, 11.30 Kindergottesdienst, Platter Straße 2, Pfr. Rumpf.
Bergkirche. 8.45 Jugendgottesdienst, Pfr. Dr. Wömel, 10.00 Hauptgottesdienst, Pfr. v. Bernus, 11.30 Kindergottesdienst. — Samstag, 31. 10., 9.00, Reformationsschulgottesdienst, Pfarrverwalter Brück.
Ringkirche. 8.45 Jugendgottesdienst, Pfr. Keller, 10.00 Hauptgottesdienst, Dekan Mulot, 11.30 Kindergottesdienst, 17.00 Pfr. Merten. — Samstag, 31. 10., 9.00, Reformationsschulgottesdienst, Dekan Mulot.
Lutherkirche. 8.45 Jugendgottesdienst, Vikar Jüngel, 10.00 Hauptgottesdienst, Pfr. Dr. Ott, 11.30 Kindergottesdienst. — Samstag, 31. 10., 9.00, Reformationsschulgottesdienst, Propst Lic. Peter.
Kreuzkirche. 10.00 Einführungsgottesdienst der Konfirmanden, Pfr. Ferenges, 11.30 Kindergottesdienst. — Samstag, 31. 10., 9.00, Reformationsschulgottesdienst, Pfr. Ferenges.
Paulinenstift. 10.00 Direktor Pfr. Eichhoff, 11.30 Kindergottesdienst.

Wiesbaden-Biebrich.

Hauptkirche. 10.00 Hauptgottesdienst, Pfr. Albert, 11.15 Kindergottesdienst, Pfr. Albert.
Oranier-Gedächtniskirche. 10.00 Hauptgottesdienst, Pfr. Dietz.
Gemeindehaus Waldstraße. 10.00 Hauptgottesdienst, Pfr. Lauth, 11.15 Kindergottesdienst, Pfr. Lauth.

Wiesbaden-Schierstein.

Sonntag 10.00 Pfr. Weimar, 11.15 Kindergottesdienst.

Wiesbaden-Dotzheim.

Sonntag 20.00 Dekan Mulot.

Wiesbaden-Bierstadt.

Sonntag 10.00 Pfr. Steubing, 11.00 Kindergottesdienst.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Sonntag 10.00 Gottesdienst, Pfr. Draudt, 11.00 Kindergottesdienst, Pfr. Draudt.

Der Rundfunk.

Samstag, den 24. Oktober 1936.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Fröhlich klingt's zur Morgenstunde. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik. 8.45 Auf zum Staatsjugendtag: BdM.-Sport! 9.30 Anläßlich der Alemannischen Kulturwoche in Freiburg: Jugendkundgebung im Paulussaal.
10.00 Schulfunk. 11.00 Hausfrau, hör zu! 11.15 Anläßlich der Alemannischen Kulturwoche: Die feierliche Eröffnung der Tagung.
12.00 „Buntes Wochenende". 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.15 „Buntes Wochenende". 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10 Da lacht das Herz! 15.00 Volk und Wirtschaft. 15.15 Hier lacht der Pimpf. 15.30 HJ.-Funk.
16.00 „Froher Funk für Alt und Jung". 18.00 SA. musiziert. 11. Beliebte, ländliche Tanz-Blasmusik.
19.30 Zeitfunk. 19.55 Ruf der Jugend! 20.00 Zeit, Nachrichten.
20.10 Lachen im Weinmond. 22.00 Zeit, Nachrichten.
22.15 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.20 Sportschau. 22.30 Von Leipzig: „. . . und morgen ist Sonntag." 24.00 Nachtkonzert.

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Schallplatten. 6.30 Fröhlich klingt's zur Morgenstunde. 9.40 Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00 Aus Berlin: Volk und Staat. Herbstmanöver. 10.30 Fröhlicher Kindergarten. 11.15 Deutscher Seewetterbericht. 11.30 Tierkameraden. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
12.00 Musik zum Mittag. 13.00 Glückwünsche. 13.45 Neueste Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. 15.10 Ruf der Jugend! 15.15 Hier lacht der Pimpf! 15.30 Wirtschaftswochenschau. Hans Ruban. 15.45 Eigen Heim — Eigen Land.
16.00 Zur Unterhaltung. 18.00 Volkslieder — Volkstänze. 18.45 Sport der Woche.
19.00 Jägermusik und Jägerlatein. 19.30 Zur Woche des „Deutschen Buches". 19.40 Ausschnitte aus der Festaufführung „Der Einsame" von Hanns Johst.
20.00 Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten. 20.10 Wir bitten zum Tanz!
22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 22.45 Deutscher Seewetterbericht. 23.00 Klingendes Wochenende.

Deutsches Theater.

Samstag, den 24. Oktober 1936.
Außer Stammreihe.
(Ring NSKG.)
Martha.
Oper in 4 Akten von Flotow.
Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22¼ Uhr.

Residenz-Theater.

Samstag, den 24. Oktober 1936.
Spiel an Bord.
Lustspiel in 3 Akten von Axel Ivers.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22¼ Uhr.

Kochbrunnen-Konzerte.

Samstag, den 24. Oktober 1936.
11 Uhr: **Früh-Konzert**
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Ensemble des Städtischen Kurorchesters.
Leitung: Kammermusiker Günter Eberle.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, den 24. Oktober 1936.
16 Uhr: **Konzert.**
Leitung: Kapellmeister Ernst Schalck.
Dauer- und Kurkarten gültig.
16.30 Uhr im Weinsaal: **Tanz-Tee.**
20—21 Uhr: **„Musik aus Opern."**
Leitung: August Vogt.
Solist: Konzertmeister Albert Rocke, Violine.
Dauer- und Kurkarten gültig.
21 Uhr: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**
Kapelle Otto Schillinger.

WALHALLA
Film und Varieté
Wo. 4, 6, 8³⁰, So. 3 Uhr

Die „WALHALLA"-Besucher sind voll des Lobes über das neue abwechslungsreiche Programm!

Chefalo

ein Wunder der Welt, ein Name ein Begriff, ein toller Wirbel in 50 Minuten.

Ich kenne Dich nicht mehr!

Eine viel belachte Ehekomödie um eine „unverstandene Frau" mit
Johannes Riemann
Fita Benkhoff
Wolfg. Liebeneiner

Ein großer Erfolg!

Traubenmost
aus rheinischen Trauben täglich frisch
Henrich Blücherstr. 24, Tel. 26914, Biebrich: Rathausstr. 55

Hotel-Restaurant „Einhorn"
Marktstraße 32 - Tel. 26046
- *Ia Germania-Biere, naturreine Weine, gut bürgerliche Küche*
- *Saal — Klubzimmer für alle Anlässe einige Tage in der Woche frei.*
- *Fremdenzimmer mit fl. Wasser u. Heizung für kurzen oder längeren Aufenthalt.*

Kleine Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt haben immer Erfolg!

APOLLO
Moritzstr. 6
Wiesbadens neuestes Filmtheater
zeigt den neuen Spitzenfilm der Bavaria
Benjamino Gigli
der weltberühmte Tenor in
Du bist mein Glück
Isa Miranda / Gust. Waldau
Anfang: 4.00, 6.15, 8.30

Nachmittags-Autobusfahrt
mit Kaffee und Kuchen
am **Samstag, 24. Oktober**, mit dem Einsel-Klubsessel-Omnibus (28 Sitze) nach dem **Gr. Feldberg** durch den herrlichen Taunus bei genauer Erklärung.
Platzbestellung Bahnhofstr. 39 u. Mainzer Str. 72. Abfahrt 2 Uhr. Preis 3.15 RM. inkl.
Sonntag, 25. Oktober, durch das **Wispertal** nach dem Niederwalddenkmal, Aßmannshausen. Preis 2.75 RM. Abfahrt 1.30 Uhr.
Platzbestell. wie oben. **W. Nell.**

Kastanienlese
Raumgrund, Sonntag, 25. 10. ab 7 Uhr.
Tresbach, Marktstraße 12.

Restaurant
„Thüringer Hof"
Schwalbacher Str. 14 / Tel. 26051
Nach vollständiger Renovierung
Samstag, den 24. Oktober
Eröffnung
Im Ausschank das vorzügliche Schöfferhof-Pilsner / Gepflegte Weine / Gute Küche
Musik. Unterhaltung
Es ladet freundlichst ein
P. Otto Wwe. u. Sohn

Frisch geschl. saub. gerupft jg.
Bratgänse
3½-5½ kg schw. ½ kg 0.95 — 1.00
Enten 1.00 RM. ab hier Nachn.
H. Kropat
Pokraken Ostpr. Seit 1884

8705 Besucher in 7 Spieltagen ein ganz großer Erfolg, wie ihn nur selten Filme haben.
Infolge der vielen Anfragen haben wir uns entschlossen das herrliche Filmwerk
Schlußakkord
auch heute noch
im Spielplan zu lassen!
FILM-PALAST

Capitol
am Kochbrunnen
Wir zeigen Ihnen ab heute Freitag einen außergewöhnlichen und einmaligen Film:
Mädchen in Uniform
mit
Herta Thiele
Dorothea Wieck
. . . . ein interessanter Film, den Sie nicht versäumen dürfen . . . .
4.00 6.15 8.30

Film-Palast
Samstag, 24. Oktober, nachmittags 2 Uhr
Sonntag, 25. Oktober, vormittags 11 Uhr
2 Sonder-vorstellungen
Das herrliche Grimm'sche Märchen
Aschenbrödel
im Tonfilm
Außerdem:
Die neueste Deuligtonwoche
Ufa-Märchen
Ping Pongs tolle Streiche
Die Wichtelmännchen
(Wie die kleinen Heinzelmännchen den armen Schustersleuten zu Geld u. Wohlstand halfen, Tonfilm)
Kinder 25, 30 Pf. / Erw. 50, 75 Pf. usw.

Benders Wein- und Bierstube
Gerichtsstraße 5
Gemütliches Familienlokal
Samstag und Sonntag
Stimmungs-Pianist A. Strauß

Zur Straßenmühle
Samstag: **Schlachtfest**
Spezialität: **Schlachtplatten**
Heute: Wellfleisch und Bratwurst mit Kraut
Es ladet ein **Hch. Klein u. Frau.**

Warum irren die beiden im Regen herum?

Seid Ihr altes Radio nichts mehr taugt, ist es zu Hause langweilig und öde geworden. Ausgehen kostet Geld und Kleider. Wäre es nicht gescheiter, ein gutes Radio anzuschaffen? Durch unser bequemes Teilzahlungssystem so leicht erschwinglich:

Ortsempfänger mit Trenngerät RM. 84.70, (Anzahlung RM. 16.95, Mtsr. RM. 7.80)
Fernempfänger, besonders sparsamer Stromverbrauch RM. 139.—, (Anzahlung RM. 28.-, Monatsr. RM. 12.30)
Musikempfänger mit 50 Senderskalas RM. 198.—, (Anzahlung RM. 40.—, Monatsrate RM. 17.50)
Europa-Super mit Schwundausgleich RM. 259.50, (Anzahlung RM. 52.—, Monatsrate RM. 22.90).

Dann wird es erst richtig schön daheim!

RADIO
Fach-Geschäft
Dipl.-Ing.
HAUSSMANN & EGGELING
Kirchgasse 29 - Ruf 25788

Aepfel, Aepfel . . .

. . . und ein nicht mehr zu überbietender Weltrekord.

Die verbotenen Früchte sind's, von denen wir am liebsten naschen! Durchpilgerte ich da vor einigen Tagen einen der Feldwege, die abseits der großen Landstraße nach Schierstein führen. Und blieb plötzlich verblüfft stehen. Vor mir, an einem Gartenzaun gab ein homo sapiens eine Freiluftvorstellung im Hochsprung. Er verrenkte sich dabei zu den unmöglichsten Körperstellungen. Hockte sich nieder wie ein Frosch und machte dann einen irrsinig aussehenden Satz, wobei er den Arm wie ein Haltesignal der Reichsbahn hoch in die Luft warf. Unermüdlich ging der Mann zu Werk. Auf — nieder, auf — nieder. Ich freute mich über diesen Sportgeist, bis ich beim langsamen Näherkommen merkte, daß dieser Athlet kein Amateur war. Denn er betrieb die Leibesübung um schnöden Lohnes willen, der ihm in Gestalt eines herrlichen gelben Edelapfels winkte, den ihm der dazu gehörige Baum mittels eines starken Astes über den Zaun herüberreichte. Es war ein interessantes Schauspiel dieses Auf- und Niederhopsen. Denn der Besitzer des Apfelbaumes, hinter Gartensträuchern halb verborgen, sah schmunzelnd zu. Bis er an den Pseudo-Amateur die freundliche Frage richtete, ob er ihm nicht ein Stühlchen herausbringen solle. Etwas verdattert hielt der Mann mit hochrotem Gesicht die Luft an und ging knurrend vom Hochsprung in einen Marathonlauf über, der ihn rasch von seiner bisherigen Übungsstätte hinwegführte.

Es war der einzige Apfel, der noch auf besagtem Baume hing. Ich sah genau hin. Aber er hing gerade so hoch, daß auch ich ihn nie hätte erreichen können. Sie dürfen nun nicht etwa glauben, lieber Tagblatt-Leser, ich hätte etwa mit irgendwelchen scheinheiligen Absichten . . . Nein, ganz ausgeschlossen. Denn da stand ja immer noch der Gartenbesitzer, der mich jetzt sehr scharf unter die Lupe nahm. Überhaupt, ich „kreuze" nie Apfel! Früher, als ich noch jung, rank und elastisch war . . . vielleicht. Doch, das geht niemand etwas an. Aber heute, so zu hopsen wegen eines Apfels! Nein, das ist unanständig. Obwohl ich ja einräume, daß ich mir kurz darauf einen Apfel auflas — weil das bequemer war. Er schmeckte ganz herrlich. Der Bauer hatte nichts dagegen. Er war nämlich in diesem Augenblick abwesend.

Da ich nun mal beim Springen bin, wollen wir, d. h. die Tagblatt-Leser-Gemeinde und meine Wenigkeit, einen Weitsprung riskieren, der Weltrekord bedeutet. Sie brauchen keine Angst zu haben. Wir fassen uns an den Händen. Mama, Papa und der kleine Wolfgang auch, jetzt Anlauf — Abstoß — festhalten! Gut! Jetzt gehen wir in die Kniebeuge und — stehen im wahrsten Paradies der Äpfel, dort in der Gegend, wo Friedenstraße und Frankfurter Straße zusammenstoßen. Wo sich wundervolle Obstkulturen ausdehnen. Baum an Baum, Sorte an Sorte. Edelobst, daß einem das Herz im Leibe lacht. Ein Märchen, sagen Sie? Die Obstbäume seien bereits längst abgeerntet? Fehlgeschossen! Schauen Sie sich doch um! Hier diese Baumparade, da und dort, alles hängt noch voll. Und soeben naht auch schon der Herr Besitzer seinem unerwarteten Besuch aus der Stadt und, freundlich wie die Obstbauern nun einmal sind, fängt er gleich zu dozieren an:

„Da staunen Sie, nicht? Ja, wissen Sie, je länger das Obst am Ast ist, desto ausgereifter, aromatischer und haltbarer wird es. Ich handele also ganz im Interesse des Verbrauchers, der doch schmackhaftes, bekömmliches Obst essen und dauerhafte Ware einkellern will. Zumal bald der Weihnachtstisch prangen und duften soll. Ja, wir Obstbauern haben auch Poesie im Leibe!"

Er führt uns über regennassen Grasboden unter den Obstwald.

„Betrachten Sie diese Allee, das sind Bohnäpfel, unser beliebtes Wirtschaftsobst. Mehr und mehr führt sich auch der Ontario ein, der haltbare Amerikaner. Er gedeiht in unserer Gegend besonders gut."

„Aber verdirbt denn das Obst nicht durch den Regen und die Kälte?"

„Ganz im Gegenteil! Das, was der Wind heruntergeweht, ist zumeist Wirtschaftsobst und kommt in die Kelter für Süßmostzubereitung und Apfelwein. Den können Sie doch nicht entbehren, wenn Sie einen guten Handkäse mit Butter draußen auf dem Land essen wollen, nicht wahr? Und die Kälte tut dem Kernobst so leicht nichts. Bis zu 5 Grad hält schon so ein Apfel aus. Denken Sie nur an die Kälteperiode vor einigen Wochen. Und jetzt denke ich daran, die letzte Ernte zu halten."

„Donnerwetter, sind das Kerle an diesem Strauch!"

„Belle fleur — Buschobst. Ein ganz hochwertiger Edelapfel mit prachtvollem Aroma. Nicht ganz leicht zu behandeln. Darf nur ausgelichtet werden, ohne daß das Fruchtholz leidet. Das Obst muß an den langen Fruchtruten herunterhängen wie die Blätter an einer Trauerweide. Dieser Baum trägt schon drei Jahre nach der Pflanzung voll. Bei den Hochstämmigen muß man bis zu zehn Jahren warten. Kommen Sie, ich will Ihnen einen Teil der Ernte zeigen."

Und der Obstzüchter führt uns zunächst in einen Schuppen, wo sich in vielen 40-Pfund-Lagerhorden der schönste Obstreichtum ausbreitet. Die einzelnen Sorten hat man in drei oder vier Lagen sorgsam aufeinandergeschichtet. In allen Farben. Ein Apfel so sauber und duftig wie der andere. Fleckenlos.

„Das ist der Segen der Schädlingsbekämpfung, die hauptsächlich den Insekten und Pilzen gilt, die sonst alljährlich einen großen Teil des Ertrages vernichten. Ich will Ihnen keinen langen Vortrag darüber halten. Ich sage nur, meine Kulturen werden im Laufe eines Jahres dreimal gespritzt, und das macht sich hundertfach bezahlt. Sehen Sie hier einen Apfel mit dem gefürchteten Fusicladium? Wurmstichiges Obst ist auch nicht dabei. Natürlich lassen sich die Krankheiten nicht ganz verhindern. Ein Apfel, an den kein Sonnenstrahl kam, auf dem ein Blatt festklebte, bleibt in der Entwicklung zurück oder wird krank. Aber schon seit Jahren habe ich es durch sorgfältigste Pflege und gewissenhafte Sortenauswahl zu ertragreichen Ernten und erstklassigem Obst gebracht, das gute Preise erzielte."

„Haben Sie denn eine besondere Vorliebe für bestimmte Obstsorten?"

„Wie Sie vielleicht schon gehört haben, soll der deutsche Obstbau im Rahmen der Erzeugungsschlacht durch Beschränkung einer sorgfältigen Sortenauswahl zugunsten der Quantität wie Qualität auf den denkbar höchsten Stand gebracht werden. Manchem Bauern ist das noch nicht aufgegangen. Auch hängt er an seinen alten Beständen. Natürlich hat er es auch schwerer. Sein Obst hängt meist im freien Feld und Edelsorten finden leicht unerwünschte Liebhaber. Aber die Feldpolizei ist schließlich scharf auf dem Damm und Felddiebstahl wird bekanntlich heute streng bestraft. Ich habe natürlich auch noch zahlreiche Sorten von alten Baumbeständen. Den Vorzug der Neupflanzung aber erhalten schon seit langem wenige, aber wirtschaftliche Arten. Da sind z. B. der gelbe Edelapfel, Schöner von Boskoop, die Goldrenette von Berlepsch, Minister von Hammerstein, der Oldenburger, ferner der Bohnapfel und Ontario, Sorten, die sich immer mehr einbürgern und die Sie rund um Wiesbaden bereits in Massen antreffen. An Birnen will ich Ihnen nur die Williams-Christbirne, ein ausgezeichnetes Einmachobst, Gellerts Butterbirne, die Köstliche von Charneu, Alexander Lukas und als vortreffliche Winterbirne, die Gräfin von Paris, nennen und zeigen.

„Sie waren mit der Ernte zufrieden?"

„In diesem Jahre, ja. In diesen Horden wird an der Uhr versteigert, doch muß das Obst, in drei Sorten sortiert, für den Händler an die Bezirksabgabestelle abgeführt werden. Nun kommen Sie, bitte, in den Keller."

Ein würziger, aromatischer Duft aller Schattierungen schlägt uns entgegen. Fürstlich thronen die herrlichsten Äpfel in ihren Horden, fertig zum Versand. Jeder Apfel für sich in Holzwolle gelegt.

„Sauber und appetitlich muß das Obst sein, das auf den Markt oder direkt an den Verbraucher kommt. Früher hat man auf derlei „überflüssigen Dinge" keinen Wert gelegt. Auch auf die Lagerung kommt es an. Nie die Äpfel aufhäufen, sondern immer flach und luftig lagern. Zu zweidrei, höchstens vier Schichten. Ist der Keller zu trocken, ja meist ist es bei zementierten Böden der Fall, dann von Zeit zu Zeit — ich besorge das sogar täglich — Wasser gießen. Hier diese Kiste geht zu einer Obstausstellung in einem Taunusort. Vorbilder einer musterhaften Zucht. Die beste Reklame für unser einheimisches Obst."

„Sie müssen doch eine Menge Erfahrung im Laufe der Jahre gesammelt haben. So einfach wie das aussieht, ist die Sache anscheinend doch nicht?"

„Klar. Ein Obstzüchter oder Obstbauer muß zunächst die Obstbauschule besucht und oft gewechselt haben. Ich z. B. habe in verschiedenen norddeutschen Schulen gearbeitet. Ein Jahr war ich in England. „Mit den Augen stehlen gehen", heißt es auch in unserem Beruf. Aber ohne Fleiß und Energie kein Preis. Wie überall. Und so hoffe ich, Ihnen einmal einiges Wissenswerte aus unserer Arbeit gezeigt, erzählt und ein Beispiel gegeben zu haben, wie es in einer geordneten Obstkultur zugehen soll und muß. Auf Wiedersehen!"

— — Und ich hoffe, liebe Leser, nachdem wir zusammen den großen Rücksprung gewagt haben, Sie einige Minuten unterhalten zu haben. Verzeihen Sie gütigst meinen kleinen einleitenden Trick. Ich will Ihnen sogar gestehen, ich war der Oberhopser. Aber, das ist jetzt gleichgültig. Denn sehen Sie, hätte ich Ihnen das Thema nicht mit einem verbotenen Apfel versüßt, wer weiß, ob Sie mit dem von mir gewünschter Appetit die nahrhafte Frucht angebissen hätten. Das Thema von der Obstzucht und der Wirkung einer radikalen Schädlingsbekämpfung schien mir aber wichtig zu sein. Und allgemein belehrend. Daher die kleine Lüge am Anfang. Aber schließlich, wer lügt nicht ein bißchen? Trotzdem denke ich, Ihr mir bis jetzt bewiesenes Interesse befriedigt zu haben, wofür ich herzlichst danke. Und empfehle mich Ihnen — bis zum nächstenmal.

Ihr L.

Neues aus aller Welt.

Folgenschwere Sprengung.

Explosion im Steinbruch tötet 21 Menschen.

Paris, 23. Okt. **In einem Steinbruch der Gemeinde Cauvicourt bei Caen sind durch die vorzeitige Explosion einer Sprengmine 21 Arbeiter getötet und vier schwer verletzt worden.**

✣

Es handelt sich um eine Kalksteingrube, deren Erzeugnisse in Nordfrankreich zu einer Eisenmetallmischung verwendet werden. Gewöhnlich werden zur Sprengung Sprengpatronen mit flüssigem Sauerstof benutzt. Diese Sprengpatronen werden an den Sprengstellen verteilt und durch eine Zündschnur besonderer Art miteinander verbunden. Meist verstreichen zwischen dem Augenblick, in dem die Zündschnur angesteckt wird und der Explosion 20 Minuten. Diesmal erfolgte die Explosion aber früher, so daß die noch an den Sprengstellen arbeitenden Arbeiter überrascht wurden. Die Verletzten wurden ins Hospital von Caen geschafft.

Eine gerichtliche Untersuchung über den Vorfall ist eingeleitet.

Moderne Schiffsräuber.

Die abenteuerliche Fahrt des „Girl Pat" vor Gericht.

London, 23. Okt. Die abenteuerliche Fahrt des englischen Fischdampfers „Girl Pat", über die vor einiger Zeit die gesamte Weltpresse berichtete, fand am Donnerstag vor dem Londoner Schwurgericht ihre Sühne. Der Kapitän George Osborne wurde wegen Diebstahls der „Girl Pat" nach mehrtägiger Verhandlung zu 1½ Jahren Zuchthaus und sein Bruder Jim zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Der Fischdampfer „Girl Pat" hatte Anfang April d. J. ohne Wissen der Reederei und in völlig untauglichem Zustande angeblich auf der Suche nach unbekannten, sagenhaften Schätzen eine lange Seereise angetreten, die in Britisch-Guayana infolge Mangels an Proviant mit der Verhaftung des Kapitäns ihr Ende fand. Leider hat die gerichtliche Untersuchung über die eigentlichen Ziele des Fischdampfers keine Aufklärung gebracht. Tatsache ist, daß die beiden Angeklagten mit einem englischen Zeitungsunternehmen einen Vertrag abgeschlossen hatten, in dem sie sich gegen Zahlung von 5000 Pfund Sterling verpflichteten, ihre Erlebnisse zu schildern. Ein Teil dieses Geldes ist auch ausbezahlt worden.

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Marie Alberts in Kiel, Adolfstraße 40, aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Standortmeldung des Luftschiffes „Hindenburg". Nach den bei der Deutschen Seewarte in Hamburg eingegangenen Meldungen hat das Luftschiff „Hindenburg" [illegible] mit Flugzeug nach Bathurst in Westafrika befördertete Post dort um 2.50 Uhr MEZ. übernommen. Das Luftschiff, das nach Südamerika unterwegs ist, stand am Freitag um 7 Uhr 500 Kilometer südwestlich der westafrikanischen Küste.

Eine Mordtat nach 16 Jahren aufgeklärt. Unter dem Verdacht des Raubmordes wurde der seit einigen Jahren in Geisa (Rhön) ansässige 45 Jahre alte Paul Wagner aus Königsaue (Kreis Saalfeld) verhaftet. Wagner hat unter dem Druck der gegen ihn vorliegenden Beweismittel bereits ein Geständnis abgelegt. Er hat im Oktober 1920 den 52 Jahre alten Landwirt Hermann Engel in Friedebach (Kreis Saalfeld) im Hause seines Opfers ermordet.

Blutrat. In der Nähe des Landkreisortes Eichenhorn gab am Donnerstagvormittag der in Marbach bei Erfurt wohnende Kurt Elser auf den 50jährigen Handelsmann Geist aus Erfurt, der mit seinem Gespann unterwegs war, einen Schuß ab und verletzte ihn schwer. Dann richtete Elser die Waffe gegen seine Braut Elisabeth Dan, die bei Geist angestellt war und mit auf dem Wagen saß. Das Mädchen wurde in die Brust getroffen. Schließlich jagte sich Elser selbst eine Kugel in den Kopf. Die drei Schwerverletzten wurden in das Erfurter Krankenhaus eingeliefert, wo Geist seinen Verletzungen erlegen ist. Der Beweggrund zur Tat ist Eifersucht sein. Elser war dem Geistschen Wagen auf seinem Fahrrad gefolgt.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Samstag!

Berlin: 14.15 Schallplatten. 15.30 Hörspiel aus der HJ. 18.10 Musikalisches Zwiegespräch. 18.50 „Die Schattenlinie", Funkspiel. 20.10 Bunter Abend. 24.00 Tanzmusik.

Breslau: 15.05 Bilder der Heimat. 15.25 Lieder von Weber. 15.45 Kernsprüche und Gedichte um Volk und Reich. 20.10 Bunter Abend. 22.30 Tanzmusik.

Hamburg: 14.20 Musikalische Kurzweil. 16.00 Lustiges Kaleidoskop aus Tonfilm und Operette. 18.00 Militärmusik. 20.10 Rund um den großen Michel. 24.00 Tanzmusik.

Köln: 14.15 Schallplatten. 16.15 Jungmädels bringen Märchen, Lieder und Tänze. 16.00 Konzert. 18.05 Fröhliche Musik. 18.40 Schallplatten.

Königsberg: 14.20 Plauderei mit Tonfilmplatten. 15.15 Unterhaltungsmusik. 18.15 Beliebte Wiener Melodien. 19.10 Vespermusik. 20.10 Bunter Abend.

Leipzig: 18.15 Lustiges und Besinnliches in [illegible] gebirgischer Mundart. 20.10 Freut euch des Lebens. [illegible] Und morgen ist Sonntag.

München: 13.15 Konzert. 14.45 Musikalische Unterhaltung. 16.00 Buntes Allerlei. 18.00 Zum Wochenend. [illegible] Klaviermusik. 20.10 Buntes Schallplattenkonzert. 22.20 [illegible] deutsche Lyrik.

Stuttgart: 12.00 Buntes Wochenende. 15.00 „Heiße Flagge". Hörspiel. 18.30 Schöne badische Heimat. [illegible] Jägermusik und Jägerlatein. 20.10 Buntes Konzert. [illegible] Musik von Schumann.

Die Zerstörung in Borkum.

Langsam gewinnt man einen Überblick über die Zerstörungen, die die große Sturmflut in der Nordsee, die schwerste seit 20 Jahren, angerichtet hat. Besonders hatten die ost- und nordfriesischen Inseln zu leiden. Unser Bild zeigt die Sturmzerstörungen am Strand von Borkum.
(Scherls Bilderdienst. K.)

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten für Samstagabend: Meistens dunstig oder neblig, sonst veränderlich mit Aufheiterung und nur noch einzelne Regenfälle.

Sport und Spiel.

Wir von der Wiesbadener „Eintracht".

90 Jahre deutsches Turnertum.

Jedes Zeitalter, das unser deutsches Volk in tiefster Not schaffte führende Männer, die zu Bahnbrechern und Wegweisern einer neuen Volkwerdung wurden. So war es vor 125 Jahren Friedrich Ludwig Jahn, der die Jugend von Berlin auf der Hasenheide um sich sammelte, um auf dem von ihm errichteten Turnplatz die Leibesübungen zu pflegen mit dem höheren Ziel, neue Menschen zu bilden, wie sein sollen:

„Wahrhaft und wehrhaft im Wandel, ehrlich und wehrlich im Handel, rein und ringfertig im Rat, tugendhaft, tüchtig zur Tat, keusch und kühn in der Kunst, unbekümmert um Gunst."

Als Verkünder des deutschen Volkstums und Vorkämpfer für Einheit und Reich schuf er zugleich die Seele des Turnertums zur Erneuerung des deutschen Wesens.

Der erste Turnplatz in Wiesbaden.

Allmählich trugen seine Jünger diese Gedanken durch das deutschen Lande, so daß im Juni 1846 auch bei uns in Wiesbaden ein Aufruf erging zur Gründung eines Turnvereins, dem 120 begeisterte Männer und Jünglinge folgten. Diesem „Turnverein" unter Leitung von Direktor Wackernagel, W. Auer, L. Krempel, A. Almenröder, Jul. Post, Fr. Moritz, diente während des Sommers ein Grundstück in der Kapellenstraße als Turnplatz. Für den Winter hatte die Herzogl. nassauische Regierung die Unterpforte der Neuen Kolonnade eingeräumt.

Vater Jahn kommt.

Mit Stolz konnte der Turnverein schon am 2. Mai 1847 auf dem Schillerplatz seine Fahne feierlichst weihen und im Herbst 1848 bei dem Besuch Vater Jahns freudig voranziehen, der in einer Festversammlung eine begeisternde Rede über die deutsche Einigkeit hielt.

Obwohl die Revolutionszeit nicht spurlos am jungen Verein vorüberging, stellten sich trotzdem gesinnungstreue Turner in den Dienst der Nächstenliebe und gründeten das Sanitätskorps, als Abteilung der Städtischen Feuerwehr.

Erstarkung.

Nachdem der Druck der Regierung gefallen, erstarkte der Verein so, daß die Beschaffung einer Turnhalle sich als notwendig erwies. Zu diesem Zweck wurde vom Gastwirt zum „Goldenen Lamm" in der heutigen Wagemannstraße dessen Scheune gepachtet und hergerichtet. Ebenso wurde ein neuer Turnplatz beschafft werden; die Wahl fiel auf einen Acker des „Nonnenhof"-Wirtes im Distrikt Niederberg, der am 3. Juni 1860 als Turnplatz festlich eröffnet werden konnte. — Der rege Turnbetrieb und der entwickelte Turnergeist vernahm mit Begeisterung den „Aufruf zur Sammlung" von Georgii und Kallenberg, demzufolge entsandte der Verein drei Vertreter nach Koburg zur Gründung der Deutschen Turnerschaft 1860; auch wurde auf die dortige Anregung hin zum Bau des Jahn-Denkmals auf der Hasenheide ein „Stein" abgeschickt.

Frohsinn und Sang.

War bei Vereinsgründung zugleich eine Fechtriege ins Leben gerufen, so führte die Sangesfreudigkeit der Turner am 19. Nov. 1863 zur Gründung einer Gesangsriege, dem nachmaligen Sänger-Chor, der sich stets der Wertschätzung der hiesigen Sängerschaft erfreute. Vom ersten Chormeister Fischer über unseren unvergeßlichen Karl Schauß und heute unter Kapellmeister G. Utermöhlen ist dem deutschen Lied die rechte Pflegstätte geschaffen.

Gemeinschaftssinn.

Da die Erweiterung der Stadt erhöhte Anforderungen an die Städtische Feuerwehr stellte, gründete der Turnverein aus seinen Reihen 1868 die Freiwillige Turner-Feuerwehr, wie auch zwei Jahre zuvor ein Freiwilliges Sanitätskorps zur Aufstellung kam, von dem eine große Anzahl Mitglieder sich 1870 im Feld und in der Heimat betätigten. In diesem Kriege fand der Schriftwart Profittlich in der Schlacht bei Wörth den Heldentod.

Turnplatz und Halle.

Das 25jährige Fahnenjubiläum 1872 gab die Anregung, einen eigenen größeren Turnplatz zur Abhaltung volkstümlicher Feste zu schaffen, der auf dem Atzelberg erworben und hergerichtet wurde und auf dem zum 100. Geburtstage Jahns am 11. August 1878 die Pflanzung einer Jahn-Eiche stattfand. Die in den Zwischenjahren benutzten Städtischen Turnhallen kündigte die Stadt am 3. Februar 1885, wodurch der Zusammenschluß der drei Turnvereine zur Erörterung kam, um den Bau einer großen Vereinsturnhalle zu schaffen, was sich leider nicht verwirklichte, so daß an einen Eigenbau gedacht werden mußte. Durch die Opferfreudigkeit der Mitglieder und Gönner konnte das Kleber'sche Grundstück in der Hellmundstraße erworben werden, wo am 22. Juli 1888 die Grundsteinlegung und am 6. April 1889 die Einweihung der vom Architekt L. Euler erbauten Turnhalle stattfand.

Der Turnbetrieb erhielt hierdurch einen regen Aufschwung und erfreute sich großer Zuneigung der Einwohnerschaft, so daß das 50jährige Jubiläum im Juni 1896 unter Leitung des Turnlehrers K. Seib unter Beteiligung der Vereine der Stadt sich zum volkstümlichen Ereignis gestaltete.

Jugend ist Zukunft.

Das Mittelrheinische Kreisturnfest 1899 gab die Anregung, das Schülerturnen in den Übungsplan aufzunehmen, den Erfolg hierfür erbrachte das 1901 stattgefundene 1. Schülerwetturnen, das die Gründung einer Schülerinnen-Abteilung zeitigte und Erweiterung in einer Frauen-Abteilung fand. — Die Leibesübungen weiter auszubauen, ließ eigene Sport-, Schwimm- und Spielabteilungen folgen, wobei das Fußballspiel großen Anhang fand. Eine Radfahrabteilung ließ nicht lange auf sich warten und das Wandern konnte unter sachgemäße Leitung gebracht werden. 1913 durfte der Sänger-Chor, der starken Aufschwung genommen, auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Das Vaterland ruft.

Diese Aufwärtsbestrebungen fanden mit dem Ausbruch des Weltkrieges ein jähes Ende. Mit Begeisterung folgten die Turner dem Ruf des Vaterlandes und die Zurückbleibenden erfüllten ihre Pflicht der heranwachsenden Jugend gegenüber. Mußte der Verein den Heldentod von 52 der Besten beklagen, so traf die Turnhalle durch einen Bombenabwurf feindlicher Flieger großer Schaden.

Eintracht-Blütezeit.

Nach dem Kriege galt es die Abteilungen durch Vermehrung der Übungsgelegenheiten auszubauen, zu den bisherigen Spielen kamen Schlag- und Trommelball und das von Gymnasiallehrer Hagelauer 1917 geregelte Handballspiel. Letztere Abteilung, 1920 gegründet, konnte bei den ersten Verbandsspielen der DT. die Gaumeisterschaft und Gaugruppenmeisterschaft erringen. Diese Abteilung zählt mit zu den ältesten der DT., der Mitbegründer Rob. Fuchs ist heute noch erfolgreicher Spieler.

Diese Erfolge führten zum Zusammenschluß mit den Spielern „Licht Luft" und dem Fußballverein „Germania", was zur Änderung des Vereinsnamens in „Turn- und Sportverein Eintracht" führte, der als Vereinsabzeichen im Ring drei gleichlaufende Pfeile zeigt, die Turnen, Spiel und Sport versinnbildlichen.

Infolge des Zusammenschlusses erweiterte sich der Übungsplan, der Ringen, Boxen, Schwer- und Leichtathletik, sowie den Winter- und zum Schwimmen den Kanusport aufnahm. Doch die von den Sportbehörden betriebene „reinliche Scheidung" führte im Dezember 1923 zum Austritt der Spieler und Sportler aus der „Eintracht" und legte den Weg für die Fachämter frei.

Im 90. Jubiläumsjahr

erfreut sich der Verein einer großen Anzahl bewährter Mitglieder, die über 40, 50 und noch mehr Jahre dem Verein die Treue hielten. Die turnerischen Erfolge und die der Spieler nicht minder der Sänger, zeigen Hunderte von Siegen und ruhmvolle Preise, die als Beweis gelten dürfen für strebsame Vereinsarbeit, die sich auf Jugend- und Volkserziehung erstreckte durch Pflege des Turner- und Volkstums im Sinne Jahns.

So hat der Turn- und Sportverein „Eintracht" in den verflossenen 90 Jahren seine Pflicht an Volk und Vaterland redlich erfüllt. — In selbstloser Weise trugen die Bürde der Vereinsleitung: Dir. Wackernagel, L. Krempel, Rentner Schmidt, Buchdruckereibesitzer K. Ritter, H. Löw, Lehrer H. Weber und W. Schmidt, E. Ellenberger, Fr. Oehme, A. Wolf, H. Carstens, W. Geipel und Aug. Ohlgart.

Die Leitung des Turnbetriebes lag in den Händen von A. Allmenröder, W. Berghof, Aug. Mahr, F. Heidecker, L. Heuser, C. Braun, Rob. Seib, K. Joh, Fr. Hertlein und Turnlehrer W. Krumm.

Unter dem Banner des DRL.

Was Jahn erstrebte: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft, und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt", ist unter unserm Führer zur Wirklichkeit geworden.

Und wenn heute die Leibesübungen unter dem Schutz des Reichsbundes sich frei entwickeln können, hat die 90jährige Mitarbeit ihr Teil beigetragen in der Befolgung des Vereinswahlspruches:

„Seid männlich und stark, schwer ist das Mühen, aber herrlich der Lohn. W. H.

Die nächsten Olympischen Spiele ohne Skisport?

Um die Beteiligung der Berufs-Skilehrer.

Deutliche Erklärung des Internationalen Ski-Verbandes.

Die Einstellung des Internationalen Ski-Verbandes (FIS.) zu den nächsten Olympischen Spielen bewegt schon seit geraumer Zeit die Gemüter. Nun hat der Präsident des Verbandes, Major R. R. Östgaard (Oslo) mit einer klar-entscheidenden Erklärung alle Meinungen und Vermutungen beseitigt. Östgaard erklärte:

„Der Internationale Skikongreß in Garmisch-Partenkirchen 1936 hat hinsichtlich der Olympischen Skiwettkämpfe 1940 beschlossen: Die FIS. wird sich an den Olympischen Winterspielen 1940 beteiligen unter der Bedingung, daß die Wettlaufordnung der FIS. zur Geltung kommt. Wie bekannt, gestattet die Wettlaufordnung der FIS., daß Berufs-Skilehrer in internationalen Skiwettkämpfen starten dürfen. Nachdem der oben erwähnte Kongreßbeschluß gefaßt wurde, ist festgestellt worden, daß das Internationale Olympische Komitee unter keinen Umständen zugeben wird, daß Berufs-Skilehrer an Olympischen Spielen teilnehmen. Es besteht daher nur eine Möglichkeit für die Teilnahme der FIS. an den künftigen Winter-Olympiaden, nämlich den Amateurparagraphen der FIS. in diesem Zusammenhang zu ändern.

In Anbetracht der Tatsache aber, daß keine Anzeichen darauf hinweisen, daß die FIS. eine derartige Änderung ihrer Wettkampfbestimmungen herbeiführen wird, müssen sich die Mitglieder der FIS.

mit dem Gedanken befreunden, daß die FIS. von den künftigen Winter-Olympiaden fernbleibt, d. h. daß Skiwettkämpfe bei der Olympiade nicht mehr stattfinden."

Man kann sich kaum denken, daß mit diesen Worten des Präsidenten die letzte und endgültige Entscheidung schon gefallen ist. Winterspiele ohne Skisport wären, das ist wohl klar für jeden, zur völligen Bedeutungslosigkeit verdammt. Merkwürdig erscheint, daß diese Erklärung gerade von Norwegen aus, das immerhin berechtigte Hoffnungen auf die Durchführung der nächsten Winterspiele besitzt, kommen mußte.

Die Olympische Flagge ruht in der Stahlkammer.

Die seidene Fahne mit den Fünf Olympischen Ringen, die bereits mehrere Olympische Spiele erlebt hat und zuletzt in den ereignisreichen Tagen des August im Reichssportfeld als Symbol des friedlichen Wettkampfes der Jugend der Welt über den Kämpfen wehte, wurde am Donnerstag in den Räumen des Staatskommissars der Hauptstadt Berlin versiegelt. Das Fahnentuch ruhte bis jetzt im Tresor der Berliner Stadtbank. Inzwischen ist für den drei Meter langen Zinkkasten, in dem das symbolische Tuch die lange Reise über den Ozean angetreten hatte, ein neues Verschlußstück hergestellt worden.

Am Donnerstag wurde dann die Flagge in eine zehn Meter lange Reichsfahne gehüllt. Den Fahnenbändern in den Farben der Städte, in denen sie zu Olympischen Spielen aufgezogen war, wurden noch die Farben der Reichshauptstadt, rotweiß, hinzugefügt. Das seidene Tuch ruht nun in seiner schützenden Umhüllung wieder in dem Tresor der Stadtbank, den es erst verlassen wird, wenn im Jahre 1940 Tokio zur XII. Olympiade ruft.

Der Sport im neuen Deutschland.

Die sportliche Ertüchtigung des deutschen Volkes hat seit der Machtübernahme ganz beträchtliche Fortschritte zu verzeichnen. Das wird besonders an dem im Jahre 1912 gestifteten Sportabzeichen und an den neuen Sportauszeichnungen erkennbar, die bis jetzt in 1½ Millionen Fällen verliehen wurden, davon knapp die Hälfte in den letzten drei Jahren. Es ist ein Beweis, daß der Sport nicht nur die an den Olympischen Spielen hervorgetretenen Spitzenkönner, sondern auch weiteste Kreise des deutschen Volkes begeistert. (Graphische Werkstätten, K.)

Sport-Rundschau.

Ein kaum glaublicher Unglücksfall

ereignete sich bei den Pferderennen in Reuß. Der Hengst „Voluntas", der reiterlos geworden war, kam plötzlich, als das Feld in die Zielgerade einbog, den im Endkampf liegenden Pferden entgegengelaufen und prallte mit der führenden Stute „Lertha" so heftig zusammen, daß beide Pferde tot zusammenfielen. Erfreulicherweise kam „Lerthas" Reiter mit geringen Verletzungen davon.

Auf der Gyoner Rennstrecke.

Deutsche Motorsportler nahmen am Donnerstag mit bestem Erfolg an den Geschwindigkeitsprüfungen auf der bekannten Rennstrecke in Gyon bei Budapest teil. Müller-Bielefeld fuhr auf seiner Halbliter-DKW. den stehenden Kilometer mit 136,054 und den fliegenden Kilometer mit 191,540 Stdkm.; Hans Schumann fuhr auf seinem NSU.-Beiwagen den fliegenden Kilometer mit 147 und die fliegende Meile mit 145 Stdkm., Bäumer erreichte auf seinem Austin-Rennwagen für den fliegenden Kilometer ein Mittel von 176,139 Stdkm.

+

Eric Fernihough, der englische Motorrad-Rennfahrer, der auf der Reichsautobahn in Frankfurt einen Weltrekord für den fliegenden Kilometer in der 1000-ccm-Klasse aufstellte, hat sich jetzt auf der bekannten Betonstrecke bei Gyon in Ungarn auch den Weltrekord über die stehende Meile geholt. Er erreichte 174,270 Stdkm.

Englands Fußballelf schlug am Mittwoch vor 25 000 Zuschauern in Everton die Schotten mit 2:0 (2:0) Toren. Die Begegnung zählte zu den innerenglischen Länderkämpfen.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Die Lage des Weinmarktes im Rheingau.

Starke Belebung des Weinumsatzes. — Anziehen der Preise.

Stand der Weinberge und baldiger Herbstbeginn.

Die weniger günstigen Aussichten für den Weinherbst 1936 haben die Lage des Weinmarktes im Rheingau, ebenso in den übrigen deutschen Weinbaugebieten, vollständig umgestaltet. War doch nach Abschluß der Frühjahrsversteigerungen Ende Juni bis zur ersten Septemberhälfte nur ein schwacher Umsatz zu verzeichnen, der durch die bis dahin noch bestehenden guten Ernteaussichten wesentlich beeinflußt wurde. Man eilte nicht mit dem Einkauf, da einerseits fast noch die Hälfte der 1935er Weinernte unverkauft in den Kellern lagerte, und man anderseits bis Anfang September immer noch mit einer günstigen Weinernte rechnen konnte.

Wohl hatte der Patenweinverkauf einen sehr beachtenswerten Umsatz von billigen Konsum- und Mittelweinen gefördert, der besonders den kleineren Winzern zugute kam. Aber die sonstigen Freihandverkäufe hielten sich in bescheidenen Grenzen. Erst die mit sehr gutem Erfolg verlaufene Domäne-Versteigerung in der letzten Septemberwoche mit einem Umsatz von 200 Nummern Rheingauer Weinen, die zu guten Preisen einen überraschend schnellen Absatz fanden, brachte eine

Klärung der Marktlage,

und sie wurde so zu einem Auftakt für eine neu einsetzende starkbelebte Verkaufsperiode.

Als infolge der Ungunst der Witterung die Hoffnungen auf eine große und gute Weinernte immer mehr schwanden, setzte bereits Ende September, besonders in den ersten drei Oktoberwochen eine lebhafte Kauftätigkeit ein. Die noch lagernden kleinen Restpartien an konsumfähigen 1934er Weinen wurden aufgekauft.

Ganz besonders aber entwickelte sich eine starke Nachfrage nach den 1935er Gewächsen, deren Umsatz nunmehr fast ausschließlich den Weinmarkt beherrscht.

Die 1935er Weine haben einen guten Teil ihrer Säure abgebaut, zeigen einen harmonischen Aufbau und sind somit gefällige Kneipweine. Die guten Mittelweine und die besseren Qualitätsgewächse der 1935er Ernte sind zur Zeit sehr gefragt, und die Weineinkäufer besuchen eifrig die Keller der Winzer, um Abschlüsse zu tätigen. Nicht nur der Handel, sondern auch die Sektfabriken decken sich nunmehr vorsorglich ein. Wurden doch von mehreren rheinischen Sektfabriken rund 290 Halbstück Rheingauer 1935er Weine in der letzten Woche aufgekauft. Hallgarten konnte allein etwa 130 Halbstück umsetzen. In Östrich gelangten in den letzten 4 Wochen weit mehr als 200 Halbstück zum Verkauf. Auch in den übrigen Rheingauer Weinorten fanden zahlreiche Umsätze statt, so daß die 1935er Bestände des Rheingaues eine starke Minderung erfuhren.

Die Weinpreise

sind infolge der gesteigerten Nachfrage, besonders bei den 1935er Qualitätsweinen, nicht unerheblich gestiegen, auch die Konsumweine haben eine leichte Preiserhöhung erfahren, obwohl die Nachfrage nach kleinen Weinen im allgemeinen weniger stark in Erscheinung tritt. Die Winzer, die im Hinblick auf den Ausfall der Weinernte mit ihren Verkäufen vielfach zurückhalten, zeigen eine feste Preishaltung und erhoffen im kommenden Frühjahr für ihre 1935er Weine noch weit höhere Preise zu erzielen.

Bei der derzeitigen Marktlage kann damit gerechnet werden, daß auch die 1935er Weinbestände im Rheingau im Laufe der nächsten Monate zum größten Teil zum Verkauf gelangen, damit die den Winzerstand so bedrückenden Verkaufsnöte nun wieder einmal für einige Zeit beseitigt sind.

Die derzeitige Entwicklung des Rheingauer Weinmarktes, die auch in den übrigen deutschen Weinbaugebieten einen analogen Verlauf nimmt, kommt für uns nicht überraschend. Wir haben dieselbe frühzeitig vorausgesehen und bereits vor zwei Monaten klar gekennzeichnet. Schon am 23. August schrieb das „Wiesbadener Tagblatt" in einem Weinmarktbericht u. a.:

„Im übrigen sind wir der Ansicht, daß der 1935er Wein baldigst eine gesuchte Ware wird. Zu dieser Annahme sind wir umsomehr berechtigt, als die Hoffnungen für einen reifen 1936er Qualitätswein erheblich gemindert sind. Wir möchten im Hinblick auf die derzeitige Gesamtmarktlage und die Ausblicke auf die neue Ernte es für ratsam halten, die Eindeckung von 1935er Weinen baldigst vorzunehmen. Nach unserer Meinung sind alle Anzeichen vorhanden, daß die guten 1935er Mittelweine, insbesondere die reiferen Qualitätsgewächse in der kommenden Verkaufsperiode gute Aufnahme bei fester Preishaltung finden werden."

Dieser Voraussage haben wir nichts hinzuzufügen, sie hat sich heute voll und ganz erfüllt.

Frostschäden.

Die vor einigen Tagen in unserem Ausblick über die Herbstaussichten angeführten Befürchtungen über die ja zu erwartenden Frostschäden sind leider zum guten Teil eingetreten. In der Nacht vom 11. zum 12. Oktober sank das Thermometer im Rheingau auf 4—5 Grad unter Null, und in dieser einen Frostnacht wurde das gesamte Reblaub der Weinberge vernichtet. Nur die Rüdesheimer Berglagen blieben meistens von dem Frostschaden verschont und zeigen noch ihre Herbstbelaubung. Die Trauben selbst erlitten erfreulicherweise nur einen geringen Frostschaden. Es ist geradezu eine Ironie der Schaltjahrwitterung, daß ein Jahr nach dem starken Froste nun endlich das ersehnte milde Wetter eintrat, das noch geeignet gewesen wäre, die Reife zu fördern. Nunmehr, nach dem Abfall des Reblaubes, eine wesentliche Verbesserung der Reife nicht mehr zu erwarten, und die Weinlese des Rheingaues wird deshalb nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Der Rechtsstreit um die Dollarschatzanweisungen.

Kein Einfluß der Dollarabwertung auf die Dollarschätze von 1923.

In dem Rechtsstreit um die sogenannten Dollarschatzanweisungen der im Jahre 1923 ausgegebenen, am 2. 9. 1935 rückzahlbaren wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches hat der IV. Zivilsenat des Reichsgerichts die Revision der beklagten Reichsschuldenverwaltung gegen das Berufungsurteil zurückgewiesen. Damit ist das Reichsgericht der Auffassung beigetreten, die das Landgericht und das Kammergericht Berlin dem Schuldversprechen gegeben haben, daß nämlich der Umfang der Zahlungspflicht nach dem Goldwert des alten Dollars (1 Dollar = 4.20 RM.) zu berechnen sei.

Die Urteilsgründe weisen darauf hin, daß sich der Ausdruck „Mark Gold" schon im deutschen Text des Versailler Vertrages in Nebeneinanderstellung mit Golddollar und dem Goldfranken befinde und in der Verordnung über die Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände vom 25. 8. 1923 abwechselnd mit der Bezeichnung „Goldmark" für denselben Begriff gebraucht worden sei. Ein Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Wörtern, so führt das Urteil aus, könne danach nicht anerkannt werden, vielmehr zielten beide auf eine wertbeständige Einheit entsprechend der deutschen Friedensmark ab.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 23. Okt. (Funkbericht.) Tendenz: Uneinheitlich. Die Bankenkundschaft war nur mit geringen Aufträgen am Markt vertreten, hatte aber doch in überwiegender Zahl Kaufaufträge erteilt. Dagegen schritt der berufsmäßige Börsenhandel zu Glattstellungen, da er in verschiedenen Papieren Material übrig behalten hatte. Im allgemeinen scheint angesichts des erreichten übermäßigen Kursniveaus eine gewisse Nervosität Platz gegriffen zu haben, die auch im Verlauf in einem leichten Abbröckeln der Kurse Ausdruck fand. Bei Montanen überwogen zunächst noch Besserungen, Mansfelder plus 1½, Buderus plus 1, Verein. Stahl verloren 1 %. Sehr fest lagen Leopoldgrube mit plus 6, Bubiag mit plus 3, dagegen gaben Alte-Bergbau 3 % her, Kaliwerte lagen gedrückt. Lebhaftere Umsätze kamen bei Farben zustande, wobei ein um 1½ % höherer Kurs von 181¾ zugrunde gelegt wurde. Elektrowerte waren nur wenig verändert, ebenso die übrigen Märkte. Lediglich Aschaffenburger waren um 3¼, Holzmann um 1¼, Bremer Wolle und Berliner Maschinen um je 1¼ schwächer. Andererseits waren Eisenbahnverkehr und Oberbedarf um je 2½ % und Dortmunder um 4 % höher. Fester lagen wieder Renten, von denen Reichsaltbesitz um 20 Pfg. auf 118,70 anzogen. Auch Umschuldungsanleihe wurden wieder gefragt und 10 Pfg. höher mit 90,10 bewertet. Wiederaufbauzuschläge gewannen ⅜ %. Mexikaner begegneten kleinem Interesse, während Rumänien und Ungarn angeboten waren. Blankotagesgeld war auf 2¾—⅞ ermäßigt. Das Pfund errechnete sich mit 12,18 etwas schwächer, der Dollar war mit 2,49 unverändert, der Gulden war weiter fest mit 134,30.

Frankfurt a. M., 23. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Aktien schwankend, Renten freundlich. Nach uneinheitlichem Beginn lag der Aktienmarkt nach den ersten Kursen überwiegend schwächer. Es erfolgten Abgaben der Börse und der Großbanken, Publikumsaufträge waren gering. Die durchschnittlichen Veränderungen betrugen 1—2 %. Besonders uneinheitlich waren Montanaktien. Vereinigte Stahl notierten 126¼ — 125 — 126 — 125 (127⅛). Bei den übrigen Papieren war die Entwicklung ähnlich. Höher waren noch Mansfelder mit 161¼ (159¾), Hoesch mit 121¾—120¼ (119½). Farben waren mit 181 bis 179¾ (182½) abgeschwächt. Ferner Daimler mit 127 bis 126¼ (128½). Aschaffenburger Zellstoff war schwach, mit 143¼ (147). Etwas fester lagen noch Maschinenaktien. Im Rentenmarkt bewahrte seine feste Tendenz, das Geschäft war allerdings etwas ruhiger. Tagesgeld notierte unverändert 2¾

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 22. Okt. DNB.-Telegraphische Auszahlungen

		21. Okt. 1936 Geld	21. Okt. 1936 Brief	22. Okt. 1936 Geld	22. Okt. 1936 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.47	12.50	12.475	12.5[illegible]
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.691	0.693	0.691	0.6[illegible]
Belgien	100 Belga	41.90	41.98	41.89	41.[illegible]
Brasilien	1 Milr.	0.145	0.147	0.145	0.1[illegible]
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.[illegible]
Canada	1 Canad. Dollar	2.489	2.493	2.490	2.4[illegible]
Dänemark	100 Kronen	54.35	54.45	54.37	54.4[illegible]
Danzig	100 Gulden	47.04	47.14	47.04	47.1[illegible]
England	1 £ Sterling	12.17	12.20	12.175	12.2[illegible]
Estland	100 estn. Kr.	67.93	68.07	67.93	68.[illegible]
Finnland	100 finn. M.	5.375	5.385	5.375	5.3[illegible]
Frankreich	100 Fr.	11.58	11.60	11.545	11.5[illegible]
Griechenland	100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.3[illegible]
Holland	100 Gulden	133.69	133.95	133.82	134.[illegible]
Island	100 isländ. Kr.	54.59	54.69	54.61	54.7[illegible]
Italien	100 Lire	13.09	13.11	13.09	13.1[illegible]
Japan	1 Yen	0.710	0.712	0.711	0.7[illegible]
Jugoslawien	100 Dinar	5.654	5.666	5.654	5.6[illegible]
Lettland	100 Latts	48.27	48.37	48.29	48.3[illegible]
Litauen	100 Litas	41.94	42.02	41.94	42.0[illegible]
Norwegen	100 Kronen	61.16	61.28	61.19	61.3[illegible]
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.0[illegible]
Polen	100 Zloty	47.04	47.14	47.04	47.1[illegible]
Portugal	100 Escudo	11.06	11.08	11.065	11.0[illegible]
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.4[illegible]
Schweden	100 Kronen	62.75	62.87	62.75	62.8[illegible]
Schweiz	100 Fr.	57.17	57.29	57.15	57.[illegible]
Spanien	100 Pes.	22.48	22.52	22.48	22.5[illegible]
Tschechoslowakei	100 Kronen	8.771	8.789	8.771	8.7[illegible]
Türkei	1 türk. £	1.978	1.982	1.978	1.9[illegible]
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.319	1.321	1.319	1.3[illegible]
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.488	2.492	2.488	2.4[illegible]

Steuergutscheine.

	21. 10. 36	22. 10. 36		21. 10. 36	22. 10. 36
1934	—.—	103.75	1937	113.60	113.[illegible]
1935	—.—	107.75	1938	112.70	112.[illegible]
1936	111.75	111.7[illegible]	Verrechnungs-Kurs	109.80	109.[illegible]

Wasserstand des Rheins

am 23. Oktober 1936

Biebrich:	Pegel	1,94	m gegen	2,65	m gestern
Bingen:	„	2,08	„ „	2,00	„ „
Mainz:	„	1,14	„ „	1,02	„ „
Kaub:	„	2,32	„ „	2,21	„ „
Köln:	„	2,07	„ „	1,95	„ „

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

Banken	21. 10. 36	22. 10. 36
A. D. Creditanstalt	86.37	88.37
Bank f. Brauindust.	146.50	—.—
Comm.- u. Privat-B.	104.25	104.63
Deut.-Bank	106.50	106.75
D. Eff.- u. W.-Bank	84.50	84.50
Dresdner Bank	106.50	106.—
Frankf. Hyp. Bank	98.50	97.50
Pfälz. Hyp.-Bank	87.13	87.—
Reichsbank	193.75	195.—
Rhein. Hyp.-Bank	139.50	140 —
Verk.-Untern.		
Hapag	—.—	16.37
Nordlloyd	15.75	16.7[illegible]
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	205.—
Aku	90.13	92.—
AEG. Stammaktien	40.75	40.37
Aschaffenb. Z.-Br.	127.75	—.—
„ Zellstoff	146.50	145.50
Bad. Masch. Durl.	124.—	124.—
Bast, Nürnberg	206.—	206.—
Bayer Spiegelglas	—.—	43.—
Bemberg	110.25	—.—
Bremen-Besigheim	—.—	—.—
Brown, Boveri & Co.	111.50	112.25
Buderus	123.50	123.50
Cement Heidelberg	159.25	158.—
„ Karlstadt	157 —	158.—
I. G. Chem. Basel		
1—130 000	—.—	—.—
130 001 uff.	177.—	180.—
Chem. Albert	133.50	133.50
Chade	435.—	445.—
Daimler-Benz	125.—	124.75
Deutsch. Erdöl	—.—	148.75
Dtsch.-Gold u. Silber	279.50	281.—
Deutsch. Linoleum	171.75	—.—
Dyckerhoff & Widm.	161.25	166.—
Eichbaum-Werger	109.—	109.—
Elektr. Licht u. Kraft	135.—	135.—
Elekt. Licht u. Kraft	161.25	161.—
Enzinger Union	120.—	—.—
Eschweiler	—.—	—.—
Eßlinger Maschinen	101.75	—.—
Faber & Schleicher	69.—	69.—
I. G. Farbenindust.	178.88	180.—
Feinmechan. Jetter	96.50	—.—
Felten & Guilleaume	142.—	141.75
Gaggenau	147.50	146.—
Gebr. Gothaer Wagg.	—.—	127.37
Gritzner Maschin.	30.50	31.50
Grün & Bilfinger	—.—	—.—
Hanfwerke Füssen	—.—	—.—
Harpener	158.37	161.—
Henninger Brauerei	134.—	134.—
Hindr. Auffermann	—.—	158.63
Hochtief	134.50	134.50
Holzmann, Phil.	134.75	134.25
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Isag Erlangen	—.—	—.—
Junghans Gebr.	—.—	—.—
Kalichemie	156.—	158.—
Kali Aschersleben	147.50	148.50
Klein, Schanzl. & B.	101.—	102.—
Klöckner-Werke	129.13	129.—
Knorr Heilbronn	232 —	2[illegible].2.—
Konserven Braun	83.50	83.50
Lahmeyer & Co.	—.—	153.50
Laurahütte	19.25	19.—
Lechwerke	—.—	—.—
Linde Eismaschinen	168.75	168.50
Lokom. Kranü.	118.50	121.—
Mainkraftwerke	99.—	99.75
Mainzer Aktien-Br.	73.75	73.75
Mannesmann	118.63	119 2.
Mansfelder Bergbau	160.—	159.50
Metallgesellschaft	148.50	149.50
Ming Mühlenb.	—.—	—.—
Moenus	—.—	98.—
Motoren Darmstadt	103.50	104.50
Neckarw. Eßlingen	—.—	124.—
Nordw. Kraft	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbräu	120.—	120.—
Rh. Braunk. u. Brik.	243.75	—.—
Rh. Elekt. Mannheim	135.25	135.75
Rhein. Metallwaren	147.25	148.—
Rhein. Stahlwerke	155.—	156.50
Riebeck Montan	124.—	125.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	139.—	138.50
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	185.—	185.—
Schramm Lack	111.50	112.—
Schriftgieß. Stempel	—.—	86.50
Schuckert & Co.	162.25	162.50
Siemens & Halske	207.50	208.50
Siemens-Reiniger	—.—	—.—
Süddtsch. Immobil.	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	209.—	—.—
Tellus Bergbau	—.—	—.—
Thüring. Lief. Gotha	121.25	121.50
Unterfranken	125.—	—.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	118.—	120.—
Ver. Stahlwerke	123.88	124.50
Ver. Ultramarin	152.50	152.—
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	140.—	143.50
Zellstoff Mensel	87.75	88.50
„ Waldhof	172.75	170.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	—.—	204.—
„ „ Ver.	—.—	256.—
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
5%, Reichsanl. v. 27	101.37	101.88
5%% Vorzugsaktie	103.25	—.—
Anl.-Ablö. (Alter.)	118.13	118.30
4%, Schutzgebiet 13	—.—	12.50
4%% „ Wirtsch.-St. v. 28	92.50	—.—
4%% „ Pr. L. Pfbr. 19	97.50	97.50
4%% „ „ „ 19	97.50	97.50
4%% „ „ „ 21	97.50	97.50
4%% „ „ Kom. 20	95.—	95.—
4%% „ „ „ 6	95.—	95.—
4%% „ N. Lb. Gold 1	97.50	97.50
4%% „ „ „ 2	97.—	—.—
4%% „ „ „ 3	97.—	97.—
4%% „ „ „ 8, 9, 10	97.—	97.—
4%% N. Lb. Gold 11	97.—	97.—
4%% „ „ 6, 7	97.—	97.—
4%% „ „ 12, 13	97.—	97.—
4%% „ „ 4-5	97.—	97.—
5%% „ „ Ll.	100.60	100.70
4%% „ C.-Kom. 1	94.—	94.—
4%% „ „ 5	94.—	94.—
4%% „ „ 6, 7, 8	94.—	94 —
4%% „ „ 9, 10	94.—	94.—
4%% „ „ 3	94.—	94.—
4%% „ „ 9, 10	94.—	94.—
4%% „ „ 3	94.—	94.—
D. Kom. Sam. Anl.	122.88	122.88
do. ohne Ausl.	—.—	—.—
I. G. Farben-Bonds	133.25	133.2[illegible]
4%, Oesterr. Goldr.	33.75	—.—
4%, Oesterr. Staatsr.	—.—	—.—
7%, Rum. äußere	54.75	54.75
5%, Rum. vereinh. 03	8.50	8.50
4%% „ „ 13	—.—	13.13
4%, „ „	—.—	7 70
4%, Türk. Bagdad I	—.—	—.—
4%%, Ung. St.-R. 14	11 30	—.—
4%, Ung. Goldrente	13.80	14.—
4%, Ung. St. v. 10	11.—	11.—

Berliner Börse

Banken		
Bank f. Brauindust.	145.50	145.50
Berliner Hdls.-Ges.	128.—	126.50
Com.- u. Priv.-Bank	104.25	104.63
Deut.-Bank	106.50	106 75
Dresdner Bank	106.50	106.—
Reichsbank	194.50	194.75
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	124.50	124.75
A. Lokalb. u. Kftw.	146.—	146.50
D. Reichsbahn Vz.	125.75	125.75
Hapag	16.63	16.63
Hbg.-Südam.-Dpf.	—.—	39.—
Nordlloyd	16.75	16 50
Industrie		
Akkumulatoren	203.—	204.—
Aku	90.—	92.25
AEG. Stammaktien	40.63	40 75
Aschaffenbg. Zellst.	147.—	146.—
Augsburg Nbg.-M.	122.—	124.50
Bayer. Motoren-W.	139.25	140.—
Bemberg	110.25	111.—
J. Berger, Tiefbau	144.—	145.—
Berlin-Karlsr.-Ind.	144.88	144.75
Berliner Maschinen	138.75	138.75
Brauns. u. Brikette	222.—	223.50
Bremer Wollkäm.	—.—	154.50
Buderus	123.75	124.—
Charl. Wasserw.	119 —	118.75
Chem. Heyden	135.50	134.50
Chade	435.—	—.—
Conti-Gummi	175.—	176.—
„ Lino. Zürich	213.25	214.50
Daimler-Benz	124 75	125.3
Dt. AU.-Telegr.	126.50	127.—
Dt. Conl. Gas	112.50	112.37
Deutsche Erdöl	147.50	149.25
Deutsche Kabel	146 —	146.—
Dt. Linoleum	169.—	170.50
Dt. Tel. u. Kabel	145.—	143.88
Dt. Eisenhandel	142.—	142 75
Dortm. Union Br.	206.50	205.—
Dynamit-Nobel	92 88	92.50
Eintracht Braun	201.50	207.—
Elektr. Lief.-Ges.	134.—	137.—
Elekt. Licht u. Kraft	160.50	161.—
Engelhardt, Br.	92.—	—.—
I. G. Farbenindust.	178.88	179.98
Feldmühle	149.25	149.13
Felten & Guilleaume	141.50	141.50
Gesfürel	147 —	145 63
Goldschmidt, Th.	127.50	127.—
Hamburg. Elektr.	147 25	148.—
Harburg Gummi	—.—	164.—
Harpener	157.75	160.—
Hoesch	119.50	119.13
Holzmann, Phil.	134.50	134.25
Hotelbetr.-Ges.	82.75	83 50
Ilse-Bergbau	218 —	220.—
Ilse Genusch.	154.50	156.75
Kalichemie	155.—	159.75
Kali Aschersleben	148.—	149.—
Klöckernwerke	129 —	129.[illegible]
Lahmeyer & Co.	154.50	154.[illegible]
Laurahütte	18.75	19.[illegible]
Leopoldgrube	132.25	132.[illegible]
Mannesmann	118 75	119.[illegible]
Mansfeld. Bergbau	159 —	159.[illegible]
Masch.-Bau-Unt	125 —	125.[illegible]
Maximilianshütte	197.50	200.[illegible]
Metallgesellschaft	149.—	150.[illegible]
Montecatini	68.—	69.[illegible]
Niederlaus. Kohle	197.75	201.[illegible]
Oberschles. Kokw.	142.—	143.[illegible]
Orenstein & Koppel	91 75	92.[illegible]
Rh. Braunk. u. Brik.	242 75	244.[illegible]
„ Elektr. Mannh.	135.—	135.[illegible]
„ Stahlwerke	155.75	156.[illegible]
„ Westf. Elektr.	141.25	140.[illegible]
Rütgerswerke	138.50	138.[illegible]
Sachsenwerk	—.—	—.—
Salzdetfurth	199 50	20[illegible]
Schles. Elekt. u. Gas	139.—	140.[illegible]
Schubert & Salzer	146.—	146.[illegible]
Schuckert & Co.	162.50	162.[illegible]
Schultheiß Patzenh.	1[illegible]0 50	1[illegible]
Siemens & Halske	207.50	208.[illegible]
Stöhr, Kammgarn	116.25	117.[illegible]
Stollwerger Zink	86.25	8[illegible]
Süddeutsch. Zucker	210 —	210.[illegible]
Thüringer Gas	140.13	140.[illegible]
Ver. Stahlwerke	124.—	124.[illegible]
Vogel Tel.-Draht	158.—	158.[illegible]
Wasser Gelsenkirch.	—.—	180.[illegible]
Westd. Kaufhof	62 37	6[illegible]
Westeregeln Alk.	139 50	144.[illegible]
Zellstoff Waldhof	170.25	170.[illegible]
Kolonial		
Otavi. Minen	44.—	44.[illegible]
Renten		
6%, Krupp-Obligat.	103.—	103
7%, Ver. Stahlw.-O.	103.—	103

Neue Bücher

* Wilhelm Kayser: „Der große Widersacher". Roman Friedrichs II. von Hohenstaufen. (E. A. Seemann, Verlag, Leipzig O 1.) Mit atemloser Spannung verfolgt der Leser diese dahinstürmende Schilderung geschichtlicher Wahrheit vom Leben, vom Charakter und von der Größe des genialen Kaisers Friedrich II. von Hohenstaufen. Bilder von mitreißender Gewalt zeichnen in einer knappen gebändigten Sprache diese großangelegte Natur in immer neuer Sicht und geben zugleich ein lebendiges Bild jener mittelalterlichen Zeit. Im Mittelpunkt steht das große Ringen zwischen Kaiser und Papst, und der Kampfplatz dieses schicksalhaften Krieges ist das ganze Abendland. Unaufhörlich wechselt die Szenerie; bald befinden wir uns in Sizilien, bald in Deutschland, bald in Frankreich und bald im Fernen Osten: in Ägypten und im Lande Kanaan. In diese gewaltige Machtprobe werden alle Geister des Abendlandes hineingezogen; jeder Mensch hat sich für oder gegen den Kaiser zu entscheiden. Während die geknechteten Menschen von ihm den endlich ersehnten Frieden erwarten, stirbt er, fast schon eine Gestalt der Legende, in dem einsamen Schloß Fiorentino in Apulien.

* Fürstin Maria Radziwill: „Briefe vom deutschen Kaiserhof." (Verlag Ullstein, Berlin.) Der Generaladjutant und persönliche Freund Kaiser Wilhelms I., Fürst Anton Radziwill, teilt im Jahre 1857 der Berliner Gesellschaft seine Heirat mit Marie Marquise de Castellane mit. Die junge Fürstin bringt mit sich das geistige Erbe der Talleyrands, aus deren Blut sie mütterlicherseits stammt, und ihre hohe Kultur. Wie wir es manches Mal in der preußischen Geschichte finden, daß französisches Herkommen zu bestem Preußentum wird, so geschieht es auch hier. Marie Radziwill wird zur Preußin und zur Deutschen und streift, wie sie selber sagt, mit dem Tode ihrer Mutter auch die letzten Beziehungen ab, die sie mit dem Lande ihrer Geburt verbindet. Ihr Haus am Pariser Platz wird bald Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Diplomatie und der hohen Aristokratie, die am preußischen Hof verkehrt. Hier treffen sich die Gesandten, die Abgeordneten und die Vertreter der Wissenschaft mit den Angehörigen des königlichen Hauses. Die Fürstin Radziwill, Enkelin der Herzogin von Dino, ist die vertraute Freundin der Kaiserin Augusta. Diese Freundschaft überträgt sich nach dem Tode der Kaiserin auf ihren Enkel, den späteren Kaiser Wilhelm II. Wir verdanken der Fürstin Radziwill zwei Bücher, die „Chronique de la Duchesse de Dino", ihrer Großmutter, und die „Quarantecinq ans de ma vie", die Memoiren der Prinzessin Luise von Preußen. Daneben blieb eine Fülle von Briefen erhalten, die sie im Lauf eines langen und fruchtbaren Lebens an ihre Freunde schrieb. Paul Wiegler übergibt uns hier eine Auswahl ihrer Briefe an einen der intimsten Freunde des Hauses Radziwill, den italienischen General Robilant. Diese Briefe umfassen die Zeit von 1889 bis 1915, also die Jahre von der Thronbesteigung des letzten Kaisers bis zum Weltkrieg. Man sieht nicht ohne Erschütterung, wie sich dem prophetischen Blick der Schreiberin immer klarer das kommende Schicksal Europas schon um die Jahrhundertwende darstellt.

* Heinrich Luhmann: „Der Bauernreiter". Roman. (Verlag von Velhagen u. Klasing in Bielefeld). Aus dem tiefen Wissen um das Wesen seiner Vorfahren schöpft der westfälische Dichter Heinrich Luhmann seinen großen Roman „Der Bauernreiter". In der alten Chronik des eigenen Geschlechts hat er die Geschichte von Kaspar Jodokus Witthoeft, dem Bauern am Wasser, gelesen, und sie ließ ihm nicht Ruhe, bis er ihre Gestalten und Schicksale zu einem neuen Leben beschwor. Was dieser Bauer in den Stürmen des großen Krieges der dreißig Jahre erfährt, als er in Leidenschaft und Trotz den väterlichen Hof verläßt und der Trommel folgt, es wird zu einem mächtigen Sinnbild unseres Volkes. Wir sind nicht müde geworden, den Acker, selbst den karsten, zu bestellen, mochten ihn Neid und Wahn auch noch so oft zertrampeln, und am Ende stand er in Frucht wie dem Ahnvater nach der Mühsal und dem Schrecken von dreißig Kriegs- und Notjahren.

* Luz Lorentzen: „Boje und Bo". Roman. („Universitas", Deutsche Verlags-AG., Berlin W. 50). Die junge holsteinische Dichterin greift mit ihrem Roman „Boje und Bo" ein Schicksal aus der Chronik ihrer Vorfahren auf: den Lebensweg des Schiffskapitäns Boje Nilsson und seiner Frau Bolette Bonnevie, die beide auf dem Friedhof zu Christiania begraben liegen. Sie weiß die Fäden der Vergangenheit einströmen zu lassen, in das Heute, weiß die Geschehnisse in einer schlichten, schönen Sprache gegenwartsnah zu gestalten. Zart und ergreifend ist die Geschichte von „Boje und Bo", die sich dann zu einer hohen Liebesgeschichte zwischen einer dem andern friedvolle Geborgenheit bedeutet. Dieser um die Rassehaftigkeit allen Lebens wissende Roman, der sich durch feine Milieuschilderungen, durch die Eigenart seiner Charaktere und eine lebendig-plastische Darstellung auszeichnet, wird über die empfindsame und doch herbe Geschichte einer Liebe hinaus zum Schicksalsroman zweier Generationen.

* Martin Luserke: „Obadjah und die ZK. 14" oder die fröhlichen Abenteuer eines Hexenmeisters. Roman. (Ludwig Voggenreiter, Verlag, Potsdam.) Aus dem Boden eines urwüchsigen Volkstums heraus, aus der Welt der Küstenfischer, erwächst Obadjah, als lustiger, grimmiger, wissender und doch tapferer Bursche. In den Ablauf dieses Lebens, das bis zum Ende klar und sauber bleibt, sind die zahlreichen lustigen Abenteuer eingestreut, in denen nach Seemannsart kräftig geflunkert wird. Neben dem Schicksal Obadjahs fesselt die Darstellung seiner ersten Jugendliebe, seiner Kämpfe mit der etwas spießbürgerlichen Heimatgemeinde, eine zweite Liebesgeschichte, deren Auslauf in festhafter Behäbigkeit wirkungsvoll von der kämpferischen Art Obadjahs absticht, ebenso die widerspruchsvolle Erscheinung des Wasserbauinspizienten Mulius, der Obadjah als übereifriger Hüter der Ordnung im bürokratischen Sinne immer wieder das Leben sauer macht, und schließlich eine Fülle von Gestalten, wie sie aus dem Boden echten Volkstums in verschwenderischer Fülle herauswachsen. Der Humor dieses Werkes ist echt, indem er aus tiefer Einsicht in die Fragen des Schicksals herauswächst. Ein Volksbuch voll prachtvoller Heiterkeit und nie aufdringlich vorgetragener Lebensweisheit.

* „Stern über dem Chaos". Heroische Novellen von Viktor Meyer-Eckhardt. (Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.) Kunstvoll und eigenartig ist die Sprache Meyer-Eckhardts und sein Erzählertalent verrät auch an der inneren Spannung seiner Novellen, die so farbenreich und vielgestaltig sind wie die Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Die Romfahrten und die Kaiserkrönung Ottos I., die Kreuzzüge und das mittelalterliche Florenz geben den zeitlichen Rahmen für eindrucksvolle Bilder aus dem Geschehen dieser wilden Epoche. Liebe und Treue, Habgier und Zügellosigkeit, alle ewig-irdischen Leidenschaften, die den Menschen wachsen und sinken lassen, bedingen die Handlungen dieser Novellen, deren Konflikte gelöst werden durch die Macht des ewig Guten, die wie ein Stern über dem Chaos ihrer Irrungen wacht.

* Allen Roy Evans: „Der Zug der Renntiere". Ein Tatsachenroman. (Paul Zsolnay, Verlag, Berlin W 35.) Evans schuf hier ein Tier- und Menschenepos zugleich, das Epos des Mutes und des Sieges über unerhörte Schwierigkeiten. Knapp vor Weihnachten 1929 trat eine Herde von 3000 Renntieren eine Reise längs der Nordostküste Alaskas über eine Entfernung von 2000 Meilen an, da man Renntiere in Nordkanada einführen wollte, wo das Karibu, die dortige Renntiergattung, selten geworden war, was die Ernährung der dortigen Eskimo-Stämme gefährdete. Die Reise der Herde war überreich an fortgesetzten Strapazen und Schwierigkeiten — sie wurde von Wölfen überfallen, von wilden Karibus in die Schneestürme gelockt; viele Tiere ertranken in Flüssen, andere wurden auch durch Eisschollen ins Meer hinausgetrieben, — aber die verbissene Energie des Oberhirten führte den Zug zu einem glücklichen Ende.

* Gustav Böhm: „Die Apotheke zum silbernen Mond". (Haas u. Grabherr, Verlag, Augsburg.) „Die Apotheke zum silbernen Mond" steht in einem Marktflecken des Voralpenlandes, von einem alten, schrulligen Kauz von Apotheker peinlichst betreut. Seine schöne Nichte, die ihm den Haushalt führt, möchte er gerne für immer an sich binden. Wie er sich dabei verrechnet und in seiner Blindheit allerhand Situationen schafft, ist geradezu köstlich geschildert. Die Personen, die in Erscheinung treten, sind so lebenswahr bis ins kleinste und so herzerfrischend gezeichnet, daß man die Handlung wirklich mitzuerleben glaubt.

* „Der stumme Konrad". Roman von Rudolf Haas. (Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.) Rudolf Haas nimmt eine alte Chronik aus dem 13. Jahrhundert zum Vorwurf für ein Zeitgemälde, wie es eindrucksvoller kaum gedacht werden kann. Den äußeren Rahmen bilden die Kämpfe und Raubzüge der Fürsten und Ritter, Krönungsfeierlichkeiten, Turniere und Ritterspiele, deren lebendiger Wechsel ein farbiges Bild deutschen Mittelalters entrollt. Auf diesem Hintergrund stehen die Gestalten eines herrschsüchtigen, grausam kalten Ritterfräuleins und ihrer anmutigen, liebreizenden Gegenspielerin. Zwischen beide stellt der Dichter den Chronisten und seinen hochgemuten Freund, den stummen Konrad. Ein inhaltreiches Buch, das in seiner überzeitlichen, allgemein menschlichen Fragestellung mehr gibt als ein historischer Roman.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 291. Freitag, 23. Oktober 1936.

Ein Dorf wacht auf

Roman von Friedrich Carl Butz

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Frau Gustava aber gefiel ihr Einfall, und sie spann ihn weiter: „Bekommt ihr einen Hammer her, so bekommt ihr fremde Knechte, die kaufen auch eure Erzeugnisse ab, und die Waren, die ihr herstellt, könnt ihr nach auswärts verkaufen, zum Beispiel: Nägel. Nägel braucht man zu allem, was man ansieht; Nägel sind ein täglicher Bedarf. Deutschland muß wieder aufgebaut werden. Wieviel Nägel könntet ihr dazu herstellen! So kommt doch Geld in euer Dorf!"

Görg blieb beharrlich: „Erst muß man Geld hineinstecken. Das Amt in Ostein holt uns das letzte weg. Diesmal nennen sie als Grund die schwedische Steuer. Das ist Eure Heimat, Frau Elfsborg, wohin unser Geld geht!"

Da fand Gustava ein Lächeln: „Ei, dann holt's euch doch von uns wieder! Wieso das? Ich hab' euch ja eben den Weg gezeigt. Nehmt euch das Eisenland Schweden zum Vorbild, der Gedanke einer Schwedin kostet euch nichts!"

Görg schüttelte den Kopf. Er wollte nichts davon wissen. „Entschuldigt mich, ich habe zu tun!" Damit ging er seiner Wege.

Gustava warf den Kopf erstaunt hoch und fragte sich, warum der Bauer so verbissen war? Warum wich er ihr aus? Der Gedanke mit der Mühle und dem Hammerwerk war doch der Erörterung wert! Sie steckte ihr Buch in ihre Tasche, schlug ihr Tuch über den Arm und wandte sich zum Haus. Der Klang des Schmiedehammers regte ihr Denken an, sie folgte ihm und grüßte den Schmied, in dessen Werkraum der Kutscher gelangweilt saß. Als Gustava in der Türe stand, erhob er sich faul und behielt die Hände in den Taschen. Um ihn aufzuwecken, fragte Gustava nach dem neuen Beschlag der Pferde.

„Alles in Ordnung. Die Feder am Wagen ist auch geschweißt. Von mir aus könnt's gleich wieder losgehen. Die Pferde werden auch schon unruhig. Wenn die noch lange ohne Arbeit stehen, keilen sie die Stallwand in Brocken."

Gustava befahl ihm, die Tiere sofort auf der Landstraße zu bewegen. Lahmen Schrittes gehorchte der Knecht, die Pferde tänzelten auf der Vorderhand, als er sie hinausführte. Nun war Gustava mit dem Schmied allein. „Roitner, ich habe da einen Gedanken. Ich möcht' mal hören, was Ihr davon haltet. Also: hier ist eine starke Wasserkraft, hier ist Wald für Holzkohlen, wie denkt Ihr: ließe sich da nicht ein Hammerwerk anlegen? Vielleicht eine Nagelschmiede? Dann hätten die Leute hier doch eine Einnahme!"

Gustava sprach mit Herzenswärme für eine Sache, die ihr einleuchtete. Der Schmied hatte den Hammer auf seinen kleinen Amboß gestützt und beide Hände über den Stiel gelegt. Erst besann er sich ein wenig.

„Das könnt' man schon! Freilich könnt' man das! Was gehört denn alles dazu? Ein Herd, Gruben, Ambosse, Kleinhämmer, Zangen und so allerlei Werkzeug. Ein Köhler müßt her, Knechte müßten her, die was verstehen."

„Das ist vielleicht das Schwierigste. Versteht Ihr's nicht selbst?"

„Doch, schon, aber ich allein könnt's nicht schaffen. Ich hab' aber gehört von Leuten, die durchs Dorf kommen, daß im Dillgrund Nagelschmiede genug sind, die zu haben wären. Darunter Leute wie ich, die freizügig sind."

„Wie weit ist das von hier?" erkundigte sich Gustava.

„Doppelt so weit wie bis Weilburg. Von dort geht's der Lahn aufwärts."

Gustavas klarer Verstand sah hier einen Weg in eine bessere Zukunft. Sie wollte helfen, wenn sie's konnte. Der Versuch mußte gewagt werden. Drum fragte sie:

„Seid Ihr bereit, mit mir in diese Gegend zu fahren? Wir könnten uns dort mal umhören. Wie wär's morgen schon?"

Da ließ der Schmied mit einem kurzen Schlag seinen Hammer auf den Amboß niederfallen, daß er wie mit hellem Lachen ein paarmal wieder aufsprang.

„Freilich könnt' ich das! Ich werd' auch heute hier mit den Federn für die Wolfsfallen fertig. Das hat ja übrigens auch nicht solche Eile. Aber was für'n Zweck hat's, daß wir dort hinfahren? Die Gegend kennenlernen? Die soll sein, wie die hier. Die Leut' ausfragen? Mehr als ich Euch eben berichtete, können die uns auch nicht sagen!"

„Nein, um die Sache gleich in die Hand zu nehmen!" Da staunte der Rote.

„Ja — aber, wer soll denn die Einrichtung der Nagelschmiede bezahlen, wenn's eine Nagelschmiede werden soll?" Wieder stützte sich der Seppl Roitner auf seinen Hammerstiel und sah Frau Gustava erwartungsvoll ins Gesicht.

„Meint Ihr, daß ich darüber nicht schon einen Entschluß gefaßt habe, ehe ich Euch gefragt habe? Ich will die Sache in die Hand nehmen! Solch eine Nagelschmiede muß sogar ein ganz gutes Geschäft sein, jetzt, wo jeder aufbauen muß. Ich will die Gelder geben."

Der Schmied führte einen kurzen Schlag auf seinen Amboß, als wolle er einen Punkt machen. „Es ist mir recht. Also morgen. Ich bin bereit."

„Gut, sobald die Sonne aufgeht, damit wir vor Nacht zurück sind."

Der Schmied bestätigte die Vereinbarung, und die Angelegenheit war abgemacht.

Gustava war nicht der Mensch, der eine Sache ungeklärt lassen konnte. Sobald Görg in die Stube trat, fragte sie ihn, warum er die Benutzung ihrer Pferde abgelehnt habe. „Da sehe ich keinen Sinn drin. Ihr braucht Pferde, und da stehen die meinigen unnütz im Stall und der Kutscher faulenzt herum. Warum wollt' Ihr sie nicht nehmen?"

„Mögt Ihr Pferde denn nicht leiden?"

Da legte sich, ob er wollte oder nicht, ein dünnes Lächeln um den Mund des Bauern.

„Na, also, Dornhöfer — man sieht's Euch ja an, daß Ihr Pferde nicht gern habt." Schwerflüssig entgegnet der Mann:

„Das schon. Sobald es sein kann, werd ich auch wieder eins anschaffen. Aber, könnt Ihr das nicht verstehen, Frau Elfsborg? Ich will mit meinen eigenen Pferden fahren, es muß mein sein, was ich in die Hand nehme." Nun sprach Görg schneller: „Ihr sagt zu mir: „meine Pferde", und ich muß sagen: „Eure Pferde." Und wenn ich sie so vor mir sehe im Geschirr, dann kommt doch von selbst die Frage: warum ist das Gespann denn nicht meins? Wo ist meine Schuld, daß alles so ist? So komm' ich von den Pferden auf unser Recht, das ich hinnehmen muß, wie's ist. Es geht nicht, daß uns der Herrgott ein Hirn gibt zum Denken und daß uns der Landesherr verbietet, davon Gebrauch zu machen."

Plötzlich dreht er sich völlig um und fragt Frau Gustava so schnell, als könnte sie ihm die Antwort geben, die ihm den Weg zeigt: „Wie steht's denn mit den Bauern in Eurem Land, unter welchem Recht lebt der Bauer denn dort?"

Gespannt sah er hinüber, Frau Gustava, die nie völlig untätig sein konnte, ließ eine kleine Knüpfarbeit aus weißen Fäden, die sie in der Hand hielt, sinken und gab Bescheid: „Bei uns ist schon der erste König Magnus für die Bauern eingetreten und hat dem Ausräubern durch die Edelleut' ein Ende gemacht. Das hat ihm den Beinamen „Scheunenschloß" eingetragen."

„Scheunenschloß", das ist ausgezeichnet! Wir haben keinen König gehabt, der uns ein Schloß vor das Scheunentor gelegt hätte. Im Gegenteil!" Sein Lachen kam aus tiefer Erbitterung.

„Habt Ihr von unserem König Gustav Wasa schon gehört? Nein? Der hat nicht nur die Bürger, sondern auch die Bergleute und die Bauern in den Reichstag geholt und ihnen geholfen. Durch Einigkeit ist unserem kleinen Volk so die Kraft erwachsen, daß wir jetzt in dem langen Krieg angestaunt worden sind, als könnten wir Wunder vollbringen. Es ist jedoch kein Wunder, sondern Volkskraft, die Gustav Wasa zusammengeschmiedet hat."

Görg ist innerlich aufgeregt, will noch mehr wissen und fragt, ob sie ihm ein Buch über Schweden geben könne, wo das alles drin stehe.

„Ja, gern, aber es ist schwedisch geschrieben."

„Ich möchte aber mehr über Euer Land hören!"

„Wenn Ihr wollt, will ich Euch vorlesen."

Hastig entgegnete ihr der Mann: „Ja, tut das! Und wie es dazu kam, daß Ihr das schon habt, was wir uns wünschen."

„Das steht auch drin. Es war ganz einfach!"

Frau Gustava zog sich nun zurück. Daß sie sich für morgen mit dem Schmied verabredet hatte zu der langen Fahrt, das sagte sie Görg nicht.

Der Dornhöfer konnte verstockt sein! Sie auch!

28.

Es war merkwürdig: solange der alte Enders von Pferden phantasieren konnte, schnalzte er mit der Zunge wie ein Roßknecht und jetzt, wo er sie in aller Nähe hätte genießen können, jetzt ging er nicht einmal zum Dornhof. Im ganzen Dorf wurde von der fremden Frau und ihren Pferden geredet, und Enders tat, als bestünden sie überhaupt nicht. Was war da vorgefallen? Ach, was war vorgefallen! Man hatte ganz einfach mit der Mutter Enders das beste Teil vom Vater Enders mit hinausgetragen. Da lagen ein paar Schuh tief unter der Erde Jugend, Mannesalter und Reife des Vaters Enders, all sein Sorgen und Helfen, sein Frohsein und sein Trauern lagen da unten. Er war mit der Frau verwachsen gewesen, und das Schicksal hatte sein bißchen restliches Leben mitten durchgeschnitten.

Seit ablieferte, hatte er kaum wahrgenommen, daß die Sonne brannte, fühlte er nicht und daß die Gerste und das Korn dieses Jahr so reich trugen, wie kaum je geschehen, freute ihn nicht. Die noch auf dieser Erde wandelnde Hälfte des Vaters Enders hatte Sehnsucht nach ihrer in der Grube ruhenden Ergänzung. Das drückte sich äußerlich dadurch aus, daß das Schermesser überhaupt nicht mehr in sein Gesicht kam, daß er im Hause, im Hofe, im Stall und auf der Straße einherging, als suche er etwas. Als fiele es ihm plötzlich ein, was es war, stieg er dann hinauf auf den Hügel und auf das Grab. Seine Lippen bewegten sich, aber etwas Richtiges redete er nicht, er wußte wohl auch gar nicht, was er hätte reden sollen. Die Leute schwätzten: „die Tote zieht ihn nach sich ins Grab", aber wenn's auf ihn allein angekommen wäre, so hätte er sich nicht ziehen lassen, sondern sich freiwillig dazu gelegt.

Der Mathilde-Dorothee war weh ums Herz, wenn sie den Vater Enders so sah. So nah ihr auch die Mutter Enders gestanden hatte und so aufrichtig sie um die Frau trauerte, das Leben stand vor ihr: jung, stark und herrisch und begehrte sie. Als heute früh mit dem ersten Hahnenschrei der Passauer an die Haustüre klopfte, da flog sie ihm um den Hals, wurde puterrot und sagte dem gesunden Kerl leise ins Ohr:

„Es ist schön, daß du so zeitig kommst. Weißt du, Seppl, es wär' schon recht gut, wenn unser Häuschen bald fertig würd'!"

Da hat er sie nicht gleich im ersten Augenblick verstanden und den Kopf ein bißchen schief gehalten, aber ein paar Sekunden danach hatte er begriffen und das Mädchen an sich gedrückt und geküßt, daß es sich hat wehren müssen. Der Seppl war so glücklich, daß er sich am liebsten mitten ins Dorf gestellt und die Neuigkeit ausgebrüllt hätte. Wenn das ihm vor zehn Jahren in Passau gesagt worden wäre, von seiner Wittiberin mit der angeheirateten Werkstatt, er wäre herum gelaufen wie ein begossener Pudel. Jetzt aber lachte er, daß sein rostroter Schnauzbart schebberte.

Wenn er nicht sich für heute zu der Fahrt nach Wetzlar verabredet gehabt hätte, so hätte er in die Hände gespuckt und am Bau seines Häuschens mitgeholfen, das zum Anschlagen der Fenster und Türen bereitstand.

Vom andern Dorfende kam aber schon Hufgeklapper, und die eben hinausmarschierenden Gänse stoben mit breitem Flügelschlag und lautem Geschnatter auseinander. Vielleicht war auch ein wenig Ärger darin über die ihnen zur Unzeit gerupften Bäuche. Die Frau nahm den Schmied ins Wageninnere, denn sie wollte allerlei von ihm hören. Der Seppl konnte sein Glück nicht verbergen, und es war natürlich, daß Frau Gustava ihn fragte, was ihn so froh mache.

Erst guckte der starke Mensch zum Wagenfenster hinaus, als ob er sich überlege, was er sagen solle, denn schließlich war's ja nicht allein seine Angelegenheit, dann aber drehte er mit kurzem Entschluß sein Gesicht ihr zu:

„Mein Mädchen kriegt ein Kind!" Und wieder zog er sein Gesicht vor Glück in die Breite.

„Die Mathilde-Dorothee?" Das war eine überflüssige Frage. Aber bei solcher Gelegenheit wird oft ein bißchen Unsinn geredet.

„Natürlich die! Kennt Ihr sie?"

„Der Dornhöfer hat mir von ihr erzählt."

Nun ist in solchen Fällen die Frage üblich: „Wie gefällt sie Euch?" Aber das fragte der Seppl erst gar nicht, denn er war sicher, daß sein Mädchen allen Leuten so gut gefallen müsse wie ihm selbst. Aber in der Frau kroch soeben so etwas wie Mißgunst hoch, daß dieses um so viel jüngere Wesen Mutter werden würde und ihr war es versagt geblieben. Ihr Knut Elfsborg hatte sich damals ebenso gefreut, wie dieser rostrote Schmied da vor ihr, und dann war mitten auf der elenden Landstraße im fremden Land das Unglück geschehen. So nahm ihr der Krieg beides, Mann und Kind.

(Fortsetzung folgt.)

Im weißen Kostüm.

Von [illegible]

Sie war in die Stadt gefahren, um Besorgungen zu machen. Im Gewühl der Straße sah sie plötzlich Fritz, ihren Mann. Schon wollte sie, ihre Schritte beschleunigend, seinen Namen rufen, als sie sich lächelnd anders besann. Sie ging weiter hinter ihm her, in einer gleichbleibenden Entfernung, manchmal von Passanten getrennt, aber ihn immer im Auge behaltend.

„Wie gut er aussieht!" dachte sie. Er war braungebrannt, noch von Tagen, die sie kürzlich erst an der See verbracht hatten, und er trug den neuen Sommeranzug, dessen Stoff sie damals selber ausgesucht hatte.

Wie er ihr gefiel, ihr eigener Mann! Es war reizvoll, so hinter ihm herzugehen und sich zu sagen: „Das ist dein Mann!" Woren er wohl gerade denken mochte? An sie?

Er ging schnell dahin, sie mußte viele kleine, eilige Schritte machen. Jetzt aber blieb er vor einem Schaufenster stehen. Es war eine Buchhandlung. Er betrachtete interessiert die Auslagen. Sie wollte nun zu ihm treten, da sah sie das Lächeln des jungen Mädchens, das neben Fritz am Schaufenster stand. Das Lächeln galt ihm. Es war ein halb kokettes, halb naives Lächeln. Sah er es nicht? Er ging weiter. Sie folgte ihm nachdenklicher. Sie begann darauf zu achten, ob er etwa entgegenkommende Mädchen und Frauen anlächelte, und ob sie ihn interessiert betrachteten, ihm ermunternd zulächelten, vielleicht den Kopf nach ihm drehten, wie jenes Mädchen am Schaufenster der Buchhandlung.

Sie hatte sich immer vorgenommen, nie eifersüchtig zu werden. In Gesprächen mit Fritz hatten sie beide Eifersucht als eine höchst überflüssige, ja, unwürdige Regung erkannt. Entweder man hatte Vertrauen oder man hatte kein Vertrauen. Da für sie nur der erstere Fall in Betracht kam, brauchten sie über den letzteren Fall gar nicht mehr zu debattieren. Und so hatte Eifersucht bisher nie eine Rolle in ihrer Ehe gespielt.

In ihrem großen Bekanntenkreise war ihre Ehe als vorbildlich bekannt. Das „Ehepaar ohne Eifersucht" nannte man sie, lobend, und manchmal auch mit einem Unterton des Zweifels, gerade bei Menschen, die zur Eifersucht neigen. Manchen Freundinnen schien die junge Frau doch zu übertrieben vertrauensvoll zu sein. Ihr Mann war öfter auf Reisen. „Und du bist gar nicht eifersüchtig?" fragten die Freundinnen. „Du hast gar keine Angst um ihn?" Hilde lächelte nur dazu und schüttelte den Kopf. Und sie dachte vielleicht an den Brief, den sie gerade von ihm erhalten hatte.

Als sie vorhin ihren Mann zufällig auf der Straße traf und ihm nachging, hatte ein harmloses Spiel ihrer Gedanken begonnen. Die Freude der Überraschung, das Gefühl seines Besitzes erfüllten sie. Aber nun wäre es Zeit gewesen, das Spiel zu beenden und ihren Mann zu begrüßen. Sie brauchte ihre Schritte nur zu beschleunigen, nur seinen Namen zu rufen. Und nun tat sie es nicht. Sie ging weiter hinter ihm her, plötzlich von einer kleinen, dummen Eifersucht erfaßt. Lächelte er nicht eben zu dem Mädchen, das an ihm vorbeiging? Wie unternehmungslustig er eigentlich dahinschritt! Wartete die Welt nicht voll Abenteuer, von denen sie nie etwas zu bemerken brauchte? Erzählungen ihrer Freundinnen fielen ihr ein ...

Etwas Neues, Fremdes ging ihr auf einmal von ihrem Manne aus, als hätte sie ihn so noch nie gesehen. Vielleicht mußte man erst einmal heimlich hinter dem eigenen Manne hergehen, um ihn ganz kennenzulernen. War er sonst nicht immer gezwungen, Rücksicht auf sie zu nehmen, und vielleicht auch, sich zu verstellen? Oh, wie gern hätte sie in diesem Augenblick sein Gesicht gesehen, da das fesche Mädchen im weißen Smokingkostüm herankam. Wenn er sich jetzt umsah — — —

Er sah sich wirklich um. Sie sah Wohlgefallen, Interesse in seinem Blick. Dann entdeckte er sie; er erschrak sichtlich, faßte sich aber sofort wieder und schien freudig überrascht zu sein, sie hier zu treffen.

„Nanu!" rief er, „was machst du hier? Gehst du schon lange hinter mir her?"

„Ja, ja!" erwiderte sie, etwas spöttisch lächelnd, „das Mädchen im weißen Smokingkostüm gefiel dir wohl? Du hast ihr wirklich auffällig nachgestarrt."

„Aber Hilde —", stammelte er verlegen.

„Natürlich konntest du nicht wissen, daß ich hinter dir ging", fuhr sie im selben Ton fort. „Ich möchte nur wissen, was du dir dachtest, als du dieses Mädchen ansahst?"

„Das kannst du wissen!" lächelte er schlagfertig. „Ich dachte, wie gut erst du in diesem entzückenden Smokingkostüm aussehen müßtest." Sie sah ihn etwas überrascht an. Noch mißtrauisch, aber nicht mehr so sicher darin.

„Wirklich?" fragte sie.

„Ja, es müßte dich fabelhaft kleiden! Bei deiner Figur!" sagte er ganz begeistert.

Jetzt lächelte sie. Eben kamen sie an einem Mode-Salon vorbei. „Sieh mal!" sagte sie und trat an das Schaufenster, „da ist solch ein weißes Smokingkostüm."

„Da kommt es mir ja laufen, Fritz!" lächelte sie. „Etwa weil du dir vielleicht doch etwas ganz anderes gedacht, als du dich nach dem Mädchen umdrehtest?"

Er überlegte bereits, wieviel Geld er bei sich hatte. Er unterdrückte einen Seufzer, dann öffnete er die Tür und betrat mit seiner Frau das Geschäft, um ein weißes Smokingkostüm zu kaufen.

Abends, nach dem Abendbrot, als sie noch einmal das neue Kostüm probierte und hübsch lächelnd vor ihm stand, fragte sie plötzlich: „Und was hast du dir eigentlich wirklich gedacht, Fritz?"

Er war sprachlos.

Sie lächelte: „Ich weiß. Was eben alle Männer so denken: hübsches Mädchen, wäre was für mich."

Er wollte protestieren.

„Nein, nein", beruhigte sie ihn, „ich weiß ja, daß zwischen einem Gedanken und seiner Ausführung ein Unterschied besteht."

„Ein ganz gewaltiger Unterschied!" warf er erleichtert ein.

„Und darum bin ich gar nicht eifersüchtig! Einen schlechten Gedanken traue ich dir schon eher zu, eine schlechte Handlung nicht."

„Ich danke dir für deine gute Meinung!" sagte er und küßte ihr die Hand.

„Sehe ich schön aus?" flüsterte sie. „Steht mir das Kostüm?"

„Alle Männer werden sich nach dir umdrehen!" seufzte er.

„Das ist etwas ganz anderes!" lächelte sie.

Kleine Verwechslung.

Während eines Aufenthaltes in Paris bat Alexander von Humboldt den französischen Psychiater Blanche, er möge ihn ganz zwanglos mit einem Wahnsinnigen bekanntmachen, den er unauffällig studieren könne. „Nichts leichter als das", entgegnete der Arzt. „Essen Sie morgen zu Mittag bei mir."

Am Mittagstisch saßen noch zwei Gäste, die Humboldt nur flüchtig und so, daß er keinen Namen verstanden hatte, vorgestellt worden waren. Der eine, ein ruhiger Mann, der kaum ein Wort sprach, sehr sorgfältig gekleidet, der andere war in sehr salopper Kleidung erschienen, mit wehendem Schlips, wirrem Haar, unrasiert und schmuzigem Anzug. Er sprach ununterbrochen mit lebhaften Gesten, warf die Themen durcheinander, verlor dauernd den geistigen Faden und kam so vom Hundertsten ins Tausendste.

Beim Abschied bedankte sich Humboldt bei dem Gastgeber herzlich für das interessante Studienobjekt, das er kennengelernt habe. „Der Irre hat mich glänzend unterhalten!"

Blanche war verwundert: „Aber er hat doch kein Wort gesprochen!"

„Ja — aber welcher war denn der Wahnsinnige?"

„Der stumme Herr neben Ihnen."

„Und der andere?"

„Das war der berühmte Schriftsteller Balzac. Ich dachte, der würde Sie auch interessieren!"

Beständige Liebe.

In allen Gefühlsdingen, die die Liebe betreffen, war der englische General Lord Kitchener ein großer Skeptiker. Er glaubte nicht an die Beständigkeit solcher Neigungen, hielt deshalb nichts vom Heiraten und fühlte sich verantwortlich, seine Offiziere, wenn irgend möglich, davor zu bewahren. Als eines Tages ein noch recht junger Leutnant zu ihm kam, um Heiratserlaubnis und Heiratsurlaub einzuholen, schlug ihm daher Lord Kitchener das Gesuch ab, nicht ohne ihn väterlich auf die Unbeständigkeit der Liebesneigungen hingewiesen zu haben, und mit der Ermahnung, seine Gefühle noch ein Jahr lang zu prüfen. Sollte er dann immer noch heiraten wollen, würde er die erbetene Erlaubnis bekommen.

Genau auf den Tag nach einem Jahr ließ sich der Leutnant wieder bei dem General melden und bat vorschriftsmäßig erneut um Heiratserlaubnis. Kitchener war erstaunt über die Beständigkeit seines Offiziers, sah deshalb keinen Grund mehr, die Erlaubnis zu verweigern und brachte dies auch seinem Untergebenen gegenüber zum Ausdruck. Schließlich entließ er ihn mit den freundlichen Worten:

„Bestellen Sie Ihrer Braut meine Glückwünsche. Sie wird wohl sehr erfreut darüber sein, endlich von Ihnen heimgeführt zu werden, nachdem sie noch ein ganzes Jahr lang darauf hat warten müssen!"

Erschüttert von der „Beständigkeit" seines Leutnants vernahm der Kommandeur dessen Antwort:

„Melde gehorsamst, Herr General, es ist nicht mehr die vom vorigen Jahr — es ist eine andere!"

Nach diesem Erlebnis soll Lord Kitchener auf weitere Beständigkeitsproben bei seinen Offizieren verzichtet haben.

H. M.